Es ist eine Gesinnungs- und Charakterlosigkeit, Pazifist zu sein: Denn er nimmt für sich selber wohl die Hilfe anderer in Anspruch, will aber selbst die Selbstbehauptung nicht ausüben. Bei einem Volk ist es genau so. Ein Volk, das nicht bereit ist, sich zu wehren, ist charakterlos.

Rede am 27. 4. 1923 in München.

Der Marxismus, dessen letztes Ziel die Vernichtung aller nichtjüdischen Nationalstaaten ist und bleibt. „Mein Kampf", S. 185 (I, 172).

Nur die Kenntnis des Judentums allein bietet den Schlüssel zum Erfassen der inneren und damit wirklichen Absichten der Sozialdemokratie.

„Mein Kampf", S. 54 (I, 60).

Der Jude wurde Gründer der sozialdemokratischen, der kommunistischen Bewegung. Rede am 28. 7. 1922 in München.

Das ist (der internationale deutsche Staat) das Paradies der Juden.

Rede am 27. 4. 1923 in München.

Auch ihre Organisation (die der Sozialdemokratischen Partei) stellte eine Armee von Offizieren und Soldaten dar: Der aus dem Heeresdienst entlassene deutsche Handarbeiter wurde der Soldat, der jüdische Intellektuelle der Offizier. „Mein Kampf", S. 509 (II, 96).

Die Republik (die deutsche vor der Januarrevolution) als Sklavenkolonie des Auslandes hat keine Bürger, sondern bestenfalls Untertanen. Sie besitzt deshalb auch keine Nationalflagge, sondern nur eine durch behördliche Verfügungen und gesetzliche Bestimmungen eingeführte und bewachte Musterschutzmarke. Dieses als Geßlerhut der deutschen Demokratie empfundene Symbol wird daher auch unserem Volke immer innerlich fremd bleiben. „Mein Kampf", S. 640 (II, 209).

Die (marxistisch regierte demokratische) Republik, die seinerzeit ohne jedes Gefühl für Tradition und ohne jede Ehrfurcht vor der Größe der Vergangenheit deren Symbole in den Kot trat, wird einst staunen, wie oberflächlich die Untertanen an ihren eigenen Symbolen hängen; sie hat sich selbst den Charakter eines Intermezzos der deutschen Geschichte gegeben.

„Mein Kampf", S. 640 (II, 209).

Die Entwicklung hat uns bestätigt, daß der überwältigende Teil der deutschen Arbeiter innerlich nicht mehr am Marxismus hing.

Rede am 16. 5. 1934 in Berlin.

Weder das Bürgertum noch das Proletariat in seinem überwältigenden Teil waren bereit, für ihre Überzeugung Opfer zu bringen oder gar zu sterben. Rede am 16. 5. 1934 in Berlin.

Denn darüber dürfte wohl kein Zweifel herrschen, daß unter dem Motto „Für die Republik“ (des Vorjanuar) das deutsche Volk keine viereinhalb Jahre auf dem Schlachtfeld bleiben würde; am allerwenigsten blieben die, welche dieses Wundergebilde erschaffen haben.

„Mein Kampf“, S. 472 (II, 64).

Man muß das Wesen unserer früheren Parteiwelt erkennen, um den Sinn dieser „parlamentarischen Demokratie“ zu verstehen..., und man wird dann zur Feststellung kommen: daß 1. von Weltanschauung bei diesen Gebilden (den früheren Parteien) trotz allem Gerede fast nicht die Spur vorhanden war, daß sie 2. ihrem ganzen geistigen Inhalt und ihrer Konstruktion nach unfähig waren, jemals die Nation für ein einziges großes Ziel zu interessieren oder sie gar dafür restlos zu gewinnen, und daß sie 3. auch gar nicht die Absicht hatten, zugunsten einer höheren Ideengebung und Zielsetzung auf die geschäftlichen Möglichkeiten Verzicht zu leisten, die in der politischen Zersplitterung des Volkskörpers bei der „kapitalistischen Tüchtigkeit“ dieser Volks- und Wirtschaftsretter auffindbar waren.

Rede am 10. 9. 1934 in Nürnberg.

Völker befreit man nicht durch Nichtstun, sondern durch Opfer!

„Mein Kampf“, S. 777 (II, 326).

Der Held von Sanssouci verhält sich zum ehemaligen Bremenser Kneipenwirt (Friedrich Ebert) ungefähr wie die Sonne zum Mond: Erst wenn die Strahlen der Sonne verlöschen, vermag der Mond zu glänzen.

„Mein Kampf“, S. 286 (I, 258).

Kann man sich das vorstellen: Herr Ebert als nationaler Führer des deutschen Volkes — Fritze Ebert aus Berlin! Freiheitskämpfer und Revolutionsmacher zugleich? Nein, dreimal nein!

Rede am 12. 9. 1923 in München.

Es ist immer noch verständlich, vor einem Robespierre, einem Danton oder Marat[1] zu kapitulieren, aber es ist vernichtend, vor dem dürren Scheidemann[2], dem feisten Herrn Erzberger und einem Friedrich Ebert[3] und all den zahllosen anderen politischen Knirpsen zu Kreuz gekrochen zu sein. Es war ja wirklich auch nicht ein Kopf da, in dem man etwa den genialen Mann der Revolution (von 1918) und damit das Unglück des Vaterlandes hätte sehen können, sondern da waren lauter Revolutionswanzen, Rucksackspartakisten en gros und en detail.

„Mein Kampf“, S. 609 (II, 183).

---

[1] Robespierre, Danton, Marat: maßgebend in der großen französ. Revolution, zur Zeit der „convention nationale“ und des „comité du salut public“.

[2] Phil. Scheidemann, geb. 1865, seit 1903 M. d. R., 1919—1920 als Mehrheitssozialist Mitglied der Nat.-Vslg., Okt. 1918 Staatssekr. ohne Portefeuille, Febr. bis Juni 1919 Reichskanzler, zuletzt, 1920—1925, Oberbürgermeister von Kassel.

[3] Über Erzberger und Ebert s. o. S. 107, Anm. 2, u. S. 108, Anm. 1.

Sozialdemokratische... Presse: Welch ein Unterschied zwischen den in der theoretischen Literatur schillernden Phrasen von Freiheit, Schönheit und Würde, dem irrlichternden scheinbar tiefste Weisheit mühsam ausdrückenden Wortgeflunker, der widerlich humanen Moral — alles mit der eisernen Stirne einer prophetischen Sicherheit hingeschrieben — und der brutalen, vor keiner Niedertracht zurückschreckenden, mit jedem Mittel der Verleumdung und einer wahrhaft balkenbiegenden Lügenvirtuosität arbeitenden Tagespresse dieser Heilslehre der neuen Menschheit! Das eine ist bestimmt für die dummen Gimpel aus mittleren und natürlich auch höheren „Intelligenzschichten", das andere für die Masse.

„Mein Kampf", S. 43 (I, 50).

Die sozialdemokratische Presse überwiegend von Juden geleitet.

„Mein Kampf", S. 65 (I, 69).

Der Marxismus als Weltauffassung der Dekomposition hat mit scharfem Blick in der Gewerkschaftsbewegung die Möglichkeit erkannt, den Angriff gegen den Staat und die menschliche Gesellschaft nunmehr mit einer absolut vernichtenden Waffe zu führen. Nicht etwa, um dem Arbeiter zu helfen — was ist der Arbeiter irgendeines Landes diesen internationalen Aposteln? Gar nichts! Sie sehen ihn nicht. Es sind das keine Arbeiter, es sind volksfremde Literaten, volksfremdes Pack!

Rede am 10. 5. 1933 in Berlin.

Die Sozialdemokratie war... eine Partei mit riesenhaften Beziehungen und Verbindungen. Dazu kamen die Gewerkschaften. Auch die wurden zum Kampf eingesetzt, zum politischen, nicht zum wirtschaftlichen. Die Gewerkschaften gaben das Geldreservoir für die Partei ab. Dazu gesellte sich ferner ein ungeheurer Terror, mit dem man die „Genossen" zusammenhielt.

Rede am 27. 4. 1923 in München.

Wenn wir am 2. Mai (1933) im vergangenen Jahre die Vernichtung des deutschen Parteiwesens durch die Besetzung der Gewerkschaften einleiteten, dann geschah es nicht, um irgendwelchen Deutschen zweckmäßige Vertretungen zu nehmen, sondern um das deutsche Volk von jenen Organisationen zu befreien[1], deren größter Schaden es war, daß sie Schäden pflegen mußten, um die Notwendigkeit ihrer eigenen Existenz zu gründen.

Rede am 1. 5. 1934 in Berlin.

Marxismus: denn er wollte nichts anderes, als Deutschland vernichten!

Rede am 10. 5. 1933 in Berlin.

[1] So nach der Wachsplattenübertragung im Rundfunk am 2. 5. 1934 der Wortlaut, dagegen versehentlich im ersten Abdruck der Rede („Völk. Beob.", 47. Jg., 122. der Blner. Ausg.): „... Volk zu befreien von ..."

Die zahlenmäßige und sachlich gegebene Schwäche des... (marxistischen) Regiments führte zu jener einzigartigen Verbindung zwischen marxistischen Theoretikern und kapitalistischen Praktikern, die zwangsläufig in der Folge sowohl dem politischen als auch dem wirtschaftlichen Leben die wesenseigenen Charakterzüge dieser selten korrupten Mesalliance aufprägen mußte. Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

An dem Tage, da in Deutschland der Marxismus zerbrochen wird, brechen in Wahrheit für ewig seine Fesseln. „Mein Kampf", S. 775 (II, 325).

Die Männer, die heute Deutschland führen, haben nichts gemein mit den besoldeten Landesverrätern des Novembers 1918.

Rede am 14. 10. 1933 in Berlin.

Was gestürzt ist, wird niemals wieder auferstehen. Dafür sind wir da!

Rede am 16. 11. 1933 in Elbing.

Den Männern vor uns hat das Schicksal vierzehn Jahre lang Zeit gegeben, durch Taten ihr wirkliches Können zu erweisen. Wer aber vierzehn Jahre lang so versagt hat wie diese, ein gesundes Volk so ruinierte, dem Elend und der Verzweiflung entgegentrieb, hat kein Recht, im fünfzehnten Jahre plötzlich den Kritiker derer zu spielen, die es besser machen wollen und es auch besser gemacht haben. Sie hatten Gelegenheit, vierzehn Jahre lang zu handeln. Wir geben ihnen keine Gelegenheit, heute noch lange zu schwätzen! Rede am 21. 3. 1934 in München.

Ich kann allen denen, die heute noch mit stillen Hoffnungen in Deutschland herumirren, nur eines sagen: Ich bin in meinem Leben so oft Prophet gewesen, und ihr habt mir nicht geglaubt, sondern mich verlacht und verspottet. Ich will aber Prophet sein und euch sagen: Ihr kehrt niemals mehr zurück. Rede am 24. 2. 1935 in München.

Wir werden... nicht dulden, daß die Träger der früheren Zerstörung unseres Volkes durch ihre ewig negative Tätigkeit der Zersetzung das deutsche Volk weiterhin willenlos oder auch nur unsicher machen in einer Zeit, in der sein ganzer Wille mithelfen muß, die Katastrophe zu vermeiden, die Krise zu überwinden. Proklamation am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Alle diese (dem Nationalsozialismus feindlichen) Erscheinungen sind nur einig im Negativen, d. h. sie sehen im heutigen Staat den gemeinsamen Feind. Allein, ihnen allen ist nicht zu eigen auch nur die geringste gemeinsame Idee. Und... wo würde Deutschland hinkommen, wenn dieses Sammelsurium jemals wieder zu Einfluß und Bedeutung gelangen könnte? Proklamation am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Es wird daher eine der wichtigsten Aufgaben der Bewegung sein, diesen Zerstörern der Widerstandskraft unseres Volkes einen unerbittlichen Kampf anzusagen und durchzuführen bis zu ihrer vollständigen Vernichtung oder Unterwerfung.

Proklamation am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Wenn es mir möglich wurde, die Gegner zu beseitigen, als sie die ganze Macht hatten und wir gar nichts, dann will ich ihnen sagen: Heute haben wir die Macht, und ihr habt nichts! Ihr beseitigt uns wirklich nicht. Zu dem Zweck ist es nötig, die Bewegung als lebenden Motor des heutigen Staates dauernd intakt und frisch zu halten.

Rede am 24. 2. 1935 in München.

Gerechtfertigt wird eine revolutionäre Umwälzung nur dann sein, wenn sie tatsächlich im Endergebnis der besseren Selbsterhaltung und Lebenserhaltung eines Volkes dient. Das ist die einzige Rechtfertigung für den Sozialismus[1].

Rede am 16. 5. 1934 in Berlin.

Bismarck erklärte einst, daß der Liberalismus der Schrittmacher für die Sozialdemokratie[2] sei. Ich brauche hier nicht zu sagen, daß die Sozialdemokratie der Schrittmacher für den Kommunismus ist.

Rede am 10. 5. 1933 in Berlin.

(Es) fand noch während des Krieges die berühmte Spaltung der Sozialdemokratie durch den Juden statt[3], d. h.: Während sich die Sozialdemokratische Partei entsprechend der Trägheit ihrer Masse wie ein Bleigewicht an die nationale Verteidigung hing, zog man aus ihr die radikal-aktivistischen Elemente heraus und formierte sie zu besonders schlagkräftigen neuen Angriffskolonnen. Unabhängige Partei und Spartakusbund waren die Sturmbataillone des revolutionären Marxismus.

„Mein Kampf", S. 590 (II, 166).

Das tiefste Wesen und der Sinn des kommunistischen Prozesses liegt in dem Versuch, die aus verschiedenen Rassenkernen zusammengesetzten Völker aufzuspalten und den bisher politisch und weltanschaulich führenden Teil durch eine neue, in diesem Falle jüdische Herrenschicht zu ersetzen.

Rede am 7. 2. 1934 in Berlin.

---

[1] Für den Sozialismus überhaupt, nicht in seiner marxistischen Verfälschung.

[2] Bismarck äußerte in der Reichstagssitzung am 9. 10. 1878: „Der Fortschritt ist . . . eine sehr gute Vorfrucht für den Sozialismus als Bodenbereiter." — In der Reichstagssitzung am 20. 3. 1884: „Die fortschrittlichen Bestrebungen . . . sind die wichtigsten Vorarbeiter zur Verbreitung der Sozialdemokratie." — U. ebd. w. u.: „Ich klage vor Deutschland die Fortschrittspartei an, daß sie . . . gegen die Regierung die Unzufriedenheit im Lande nährt und schürt." (S. d. polit. Reden des Fürsten Bism., hist.-krit. Gesamtausg., bes. v. H. Kohl, Bd. 7, Stuttg. 1893, S. 282; Bd. 10, Stuttg. 1894, S. 79, 80.)

[3] Zu unterscheiden: 1. 1915 „Spartakusbund" unter K. Liebknecht, 1918 zur „Kommun. Partei"; 2. 1916 „Sozdem. Arbeitsgemeinsch.", 1917 zur „Unabh. sozdem. P.".

Indem die Kommunisten grundsätzlich die Disziplin des Staates ablehnen, predigen sie die Disziplin der Partei. Indem sie die Verwaltung des Staates als Bureaukratie ablehnen, sinken sie ins Knie vor der Bureaukratie der eigenen Bewegung. Es entsteht ein Staat im Staate, der dem bisherigen Staat der Volksgemeinschaft als Todfeind gegenübersteht. Er bringt endlich Menschen von einer fanatischen Ablehnung des eigenen Volkes hervor, sodaß schließlich in ihnen das Ausland Verbündete erhält. Das ist das Produkt der marxistischen Lehre!

Rede am 24. 4. 1923 in München.

Genau wie nach der Kerenski-Regierung in Rußland[1] soll nach der limonadigen Ebert-Revolution die wirkliche Sowjetdiktatur errichtet werden. Nehmen Sie das nicht leicht! Manch einer, der in Deutschland jetzt noch darüber lacht, dessen Kopf wird in den Sand rollen. — Die menschliche Kanaille ist in allen Ländern die gleiche. Den politischen Zusammenbruch Deutschlands kann nur noch eine Wundertat aufhalten.

Rede am 5. 9. 1923 in München.

Unbewußt wurde in dem Herrenvolk immer schärfer als Moral die Erkenntnis lebendig, daß sein Herrentum nicht Willkür sein darf, sondern edle Vernunft. Die Fähigkeit, andere zu unterwerfen, wurde ihm von der Vorsehung nicht gegeben, um diese sinnlos den Herren fühlen zu lassen oder zu quälen, sondern um aus der Verbindung seiner Genialität und der Kraft des anderen für beide gemeinsam ein menschenwürdiges, weil ihnen nützliches Dasein zu gestalten. Sowie aber dieser Prozeß der Volks- und Staatenbildung eingeleitet wurde, war das kommunistische Zeitalter der Menschheit beendet. Denn der Kommunismus ist nicht eine höhere Entwicklungsstufe, sondern er ist die primitivste Ausgangsform.

Rede am 3. 9. 1933 in Nürnberg.

Der Bolschewismus der Kunst ist die einzig mögliche kulturelle Lebensform und geistige Äußerung des Bolschewismus überhaupt.

„Mein Kampf", S. 283 (I, 256).

Die Linke: Energie ist da ... vorhanden. Wo sie die Macht haben, da wenden sie sie an, aber wie? Zum Verderben Deutschlands!

Rede am 24. 4. 1923 in München.

Der Kommunismus aber ist der Schrittmacher für den Tod, für den Volkstod, für den Untergang!

Rede am 10. 5. 1933 in Berlin.

[1] Kerenski, Führer der Trudowiki, übernahm nach dem Gelingen der zweiten russischen Revolution (März 1917) und dem Sturz des Kabinetts G. Lwow im Juli 1917 die Leitung der russ. Politik (Min.-Präsident), im November 1917 durch die radikalen Bolschewiki gestürzt.

Die seit dem November 1918 das Volk bedrohende kommunistische Revolution: eine Gefahr allerdings, die die Länder nicht ermessen können, die nicht so wie wir Millionen organisierter Kommunisten besessen haben und nicht — wie in Deutschland — unter Terror litten.

Rede am 17. 5. 1933 in Berlin.

Die Mobilisierung primitivster Instinkte führt zu einer Verbindung zwischen den Auffassungen einer politischen Idee und den Handlungen wirklicher Verbrecher. Angefangen von Plünderungen, Brandstiftungen, Eisenbahnanschlägen, Attentaten usf., erhält alles in der kommunistischen Idee seine moralische Sanktion. Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Sieht man denn nicht, ... daß der Bolschewismus nicht nur eine in Deutschland auf einigen Straßen herumtobende Rotte ist, sondern eine Weltauffassung, die im Begriffe steht, sich den ganzen asiatischen Kontinent zu unterwerfen, und die heute staatlich fast von unserer Ostgrenze bis nach Wladiwostok reicht? Vortrag am 27. 1. 1932 in Düsseldorf.

Unsere kommunistische Partei war die Sektion einer im Ausland verankerten und von dort dirigierten politischen Bewegung. Alle Aufstände in Deutschland erhielten von außen ihre geistige Führung und materielle Förderung. Das ist übrigens der anderen Welt ganz genau bekannt, hat sie aber nie sonderlich aufgeregt! Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Der Weg, den Europa ging, war der direkte Weg in den Bolschewismus hinein. Und was dieser Bolschewismus für Europa bedeutet hätte, das brauche ich nicht auszumalen! Rede am 24. 10. 1933 in Berlin.

Der Kommunismus würde bei seinem Siege in Europa in dem kommenden halben Jahrtausend zwangsläufig zu einer vollständigen Ausrottung auch der letzten Überreste der Schöpfungen jenes arischen Geistes führen, der als Kulturspender seit den uns geschichtlich aufgehellten Jahrtausenden in seinen vielfältigen Verästelungen und Zweigen der heutigen weißen Welt die allgemeinen kulturellen und damit wahrhaft menschlichen Grundlagen gegeben hat. Rede am 7. 2. 1934 in Berlin.

Indem die kommunistische Partei[1] den Kampf gegen Versailles auf die eigenen Fahnen schrieb, gelang es ihr, Menschen zu mobilisieren, die in

[1] Der „Spartakusbund“ Karl Liebknechts vom Jahre 1915 war schon Partei von ausgesprochen kommunistischer Tendenz. Daraus bildete sich im Anschluß an die Moskauer Internationale im Jahre 1918 die „Kommunistische Partei Deutschlands“.

ihrer letzten Verzweiflung allein im Chaos einen Ausweg finden zu können glaubten. Die Welt aber schien nicht zu bemerken, daß, während sie verblendet auf der buchstabenmäßigen Erfüllung unbegreiflicher, ja geradezu toller Unmöglichkeiten bestand, sich in Deutschland eine Entwicklung vollzog, die als Auftakt zur kommunistischen Weltrevolution den sogenannten Siegermächten in kurzer Zeit an Stelle eines nutzbringenden Vertrags-Sklaven einen pestkranken Bazillenträger vorstellen mußte.

Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

Wenn in West- oder Mitteleuropa erst ein Volk dem Bolschewismus verfällt, wird dieses Gift weiterfressen und das heute älteste und schönste Kulturgut der Erde verwüsten. Rede am 3. 9. 1933 in Nürnberg.

Der Bolschewismus predigt die Aufrichtung eines Weltreichs und kennt nur Sektionen einer zentralen Internationale ... Der Bolschewismus stellt ... dogmatisch Theorien auf, die von allen Völkern ohne Rücksicht auf ihr besonderes Wesen, ihre besondere Veranlagung, ihre Traditionen usw. akzeptiert werden sollen ... Der Bolschewismus predigt den internationalen Klassenkampf, die internationale Weltrevolution mit den Waffen des Terrors und der Gewalt ... Der Bolschewismus lehrt die Überwindung einer behaupteten Klassenherrschaft durch die Diktatur der Gewalt einer anderen Klasse ... Der Bolschewismus kämpft für eine Theorie und opfert dafür Millionen an Menschen, unermeßliche Werte traditioneller Kultur und Überlieferungen ... Der Bolschewismus lehnt die ... Kulturleistung der Menschheit ab und behauptet, den Beginn der wirklichen Kultur- und Menschheitsgeschichte im Geburtsjahr des Marxismus gefunden zu haben ... Der Bolschewismus lehrt die Gottlosigkeit und handelt dementsprechend ... Der Bolschewismus vernichtet nicht nur das Privateigentum, sondern auch die private Initiative und Verantwortungsfreudigkeit. Er hat dadurch in Rußland, dem größten Agrarstaat der Welt, Millionen Menschen nicht vor dem Elend, ja, dem Verhungern retten können: Eine solche Katastrophe, auf Deutschland übertragen, wäre unausdenkbar; denn endlich kommen in Rußland auf neunzig Landbewohner nur zehn Städter, in Deutschland aber auf nur fünfundzwanzig Bauern fünfundsiebzig Stadtbewohner!

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Soweit es sich beim Bolschewismus um eine russische Angelegenheit handelt, sind wir an ihm gänzlich uninteressiert. Jedes Volk soll nach seiner Fasson selig werden. Soweit dieser Bolschewismus aber auch Deutschland in seinen Bann zieht, sind wir seine ingrimmigsten und seine fanatischesten Feinde.

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Der Kampf gegen den Bolschewismus als Weltgefahr ist praktisch ein Kampf für einen reich gegliederten, organisch aufgebauten Volksstaat, der im Bauerntum sein Fundament, im Mittelstand aber die Brücke besitzt,

über die tüchtige einzelne Menschen sich langsam zu höheren Stufen emporarbeiten können.

„Adolf Hitlers Programm“, Aufruf zur Wahl am 31. 7. 1932.

Was ist das Kernproblem der deutschen Zukunft überhaupt? Das Kernproblem lautet nach wie vor: Gelingt es dem deutschen Wesen, die ihm entfremdeten vierzehn oder sechzehn Millionen international eingestellten Seelen noch einmal zu assimilieren, oder nicht? Wenn dies nicht gelingt, ist alles andere für die Zukunft vollkommen überflüssig!

Rede am 22. 5. 1926 in München.

Die Situation, in der wir uns befinden, ist allen klar: Es gab zu Beginn dieses Jahres (1933) Wochen, in denen wir haarscharf am Rande des bolschewistischen Chaos vorbeigekommen sind.

Proklamation am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Wenn unsere Feinde von der roten Couleur zur Macht gekommen wären, dann würden wir bei uns wie anderwärts nur einen Trümmerhaufen sehen. Heute aber sehen wir in Deutschland blühendes Leben.

Rede am 20. 3. 1934 in München

Der Nationalsozialismus hat Deutschland und damit vielleicht ganz Europa von[1] der schrecklichsten Katastrophe aller Zeiten zurückgerissen.

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Da der bolschewistische Jude in Moskau in einer neuen Kampfansage der Welt die Zerstörung predigt, wollen wir Nationalsozialisten fester unser herrliches Banner fassen und es vor uns hertragen mit dem heiligen Entschluß, gegen den alten Feind zu kämpfen ohne Sorge um unser Leben, auf daß Deutschland seine Ehre und die Freiheit sich bewahre und damit: die Grundlagen des Lebens der Zukunft.

Proklamation am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Wenn ich mich gegen den Kommunismus wandte, dann nicht wegen der 100 000 Bourgeois ..., wir taten es, weil wir das ganze deutsche Volk hier vor dem Ruin sahen, die Millionen seiner schaffenden Menschen und die Arbeiter in erster Linie mit! Man wird nicht bestreiten können, daß wir diesen Kampf heroisch und mutig durchgeführt haben.

Rede am 24. 10. 1933 in Berlin.

---

[1] Nach Wachsplattenübertragung der Rede im Rundfunk am 22. 5. 1935 entspricht der Text im Erstdruck: „... vor der ...“ („Völk. Beob.“, 48. Jg., 142. der Blner. Ausg.) nicht dem Wortlaut.

2. Die Rasse-, Bevölkerungs- und Siedlungspolitik.

Wir haben das Land durch Kampf erobert; jetzt müssen wir es durch Frieden bestellen!
Rede am 12. 7. 1933 in Berlin.

Daß man eine tapfere Innenpolitik haben muß, wenn man überhaupt eine Außenpolitik treiben will!
Rede am 5. 9. 1923 in München.

Es ist einfach unmöglich, eine außenpolitische Maßnahme durchzuführen, wenn innenpolitisch die Kräfte zu einer konsequenten und andauernden Verfechtung nicht vorhanden sind oder gar nicht verwendet werden.
Offener Brief vom 14. 10. 1931 an Brüning.

Im Völkerleben ist die Stärke nach außen durch die Stärke der inneren Organisation bedingt, die Stärke der inneren Organisation aber ist abhängig von der Festigkeit gemeinsamer Anschauungen über gewisse grundsätzliche Fragen.
Vortrag am 27. 1. 1932 in Düsseldorf.

Wir sind willens, nunmehr diejenigen Maßnahmen zu treffen und in den nächsten Jahren durchzuführen, von denen wir wissen, daß sie spätere Geschlechter als grundsätzlich richtig erkennen und feststellen werden.
Rede am 5. 4. 1933 in Berlin.

Für was wir zu kämpfen haben, ist die Sicherung des Bestehens und der Vermehrung unserer Rasse und unseres Volkes, die Ernährung seiner Kinder und Reinhaltung des Blutes, die Freiheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes, auf daß unser Volk zur Erfüllung der auch ihm vom Schöpfer des Universums zugewiesenen Mission heranzureifen vermag.
„Mein Kampf", S. 234 (I, 214).

Ein Staat, der im Zeitalter der Rassenvergiftung sich der Pflege seiner besten rassischen Elemente widmet, muß eines Tages zum Herrn der Erde werden.
„Mein Kampf", Schlußwort.

Wer von einer Mission des deutschen Volkes auf der Erde redet, muß wissen, daß sie nur in der Bildung eines Staates bestehen kann, der seine höchste Aufgabe in der Erhaltung und Förderung der unverletzt gebliebenen edelsten Bestandteile unseres Volkstums, ja der ganzen Menschheit sieht.
„Mein Kampf", S. 439 (II, 35).

Die völkische Bewegung hat nicht der Anwalt anderer Völker, sondern der Vorkämpfer des eigenen Volkes zu sein.
„Mein Kampf", S. 741 (II, 296).

Was bleibt, ist die Substanz an sich, eine Substanz aus Fleisch und aus Blut: unser Volk. Es ist das Seiende und das Bleibende, und nur ihm soll man sich verantwortlich fühlen. Rede am 10. 5. 1933 in Berlin.

Der Nationalsozialismus ... erkennt dabei die Gegebenheit der verschiedenen rassischen Substanzen in unserem Volke. Er ist auch weit entfernt, diese Mischung, die das Gesamtbild des Lebensausdruckes unseres Volkes gestaltet, an sich abzulehnen. Er weiß, daß die normale Spanne unserer Fähigkeiten durch die innere rassische Gliederung unseres Volkes bedingt ist. Er wünscht aber, daß die politische und kulturelle Führung unseres Volkes das Gesicht und den Ausdruck jener Rasse erhält, die durch ihren Heroismus allein dank ihrer inneren Veranlagung aus einem Konglomerat verschiedener Bestandteile das deutsche Volk überhaupt erst geschaffen hat. Rede am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Ich entbiete dem „Deutschen Roten Kreuz" am Rotkreuztage meine Grüße. Seine vorbildliche Organisation, die unerschrockene Hilfsbereitschaft seiner Sanitätsmänner und die wohltuende Pflege seiner Schwestern habe ich während des Krieges selbst kennen gelernt. Ich bin überzeugt, daß das „Deutsche Rote Kreuz" auch weiterhin die ihm zugewiesenen Aufgaben in Treue gegen Volk und Staat erfüllen wird.

Zum Rotkreuztag am 10. 6. 1934.

Sowie erst einmal die Zeugung als solche eingeschränkt und die Zahl der Geburten vermindert wird, tritt an Stelle des natürlichen Kampfes um das Dasein, der nur den Allerstärksten und Gesündesten am Leben läßt, die selbstverständliche Sucht, auch das Schwächlichste, ja Krankhafteste um jeden Preis zu „retten", womit der Keim zu einer Nachkommenschaft gelegt wird, die immer jämmerlicher werden muß, je länger diese Verhöhnung der Natur und ihres Willens anhält.

„Mein Kampf", S. 145 (I, 138).

Wer ... dem deutschen Volke das Dasein sichern will auf dem Wege einer Selbstbeschränkung seiner Vermehrung, raubt ihm damit die Zukunft.

„Mein Kampf", S. 145 (I, 138).

Das Ergebnis jeder Rassenkreuzung ist ..., ganz kurz gesagt, immer folgendes: a) Niedersenkung des Niveaus der höheren Rasse, b) körperlicher und geistiger Rückgang und damit der Beginn eines, wenn auch langsam, so doch sicher fortschreitenden Siechtums.

„Mein Kampf", S. 314 (I, 282).

Die verlorene Blutsreinheit allein zerstört das innere Glück für immer, senkt den Menschen für ewig nieder, und die Folgen sind niemals mehr aus Körper und Geist zu beseitigen. „Mein Kampf", S. 359 (I, 321).

Jegliche Rassenkreuzung führt zwangsläufig früher oder später zum Untergang des Mischproduktes, solange der höherstehende Teil dieser Kreuzung selbst noch in einer reinen irgendwo rassenmäßigen Einheit vorhanden ist. Die Gefahr für das Mischprodukt ist erst beseitigt im Augenblick der Bastardierung des letzten höherstehenden Rassereinen.

„Mein Kampf", S. 443 (II, 38).

In zahllosen Fällen, in denen die Rasse standhält, bricht der Bastard zusammen. „Mein Kampf", S. 442 (II, 37).

Die Blutsvermischung und das dadurch bedingte Senken des Rassenniveaus ist die alleinige Ursache des Absterbens alter Kulturen; denn die Menschen gehen nicht an verlorenen Kriegen zugrunde, sondern am Verlust jener Widerstandskraft, die nur dem reinen Blute zu eigen ist.

„Mein Kampf", S. 324 (I, 291).

Was nicht gute Rasse ist auf dieser Welt, ist Spreu.

„Mein Kampf", S. 324 (I, 291).

Die Annahme von der Gleichartigkeit der Rassen wird dann zur Grundlage einer gleichen Betrachtungsweise für die Völker und weiterhin für die einzelnen Menschen. „Mein Kampf", S. 420 (II, 18).

Die Sünde wider Blut und Rasse ist die Erbsünde dieser Welt und das Ende einer sich ihr ergebenden Menschheit. „Mein Kampf", S. 272 (I, 247).

Das germanische Blut auf dieser Erde geht allmählich seiner Erschöpfung entgegen, außer wir raffen uns auf und machen uns frei!

Rede am 12. 4. 1922 in München.

Ohne klarste Erkenntnis des Rasseproblems und damit der Judenfrage wird ein Wiederaufstieg der deutschen Nation nicht mehr erfolgen.

„Mein Kampf", S. 372 (I, 332).

Es gibt ... nur zwei Möglichkeiten: entweder Sieg der arischen Seite oder ihre Vernichtung und Sieg der Juden.

Rede am 12. 4. 1922 in München.

Man halte sich die Verwüstungen vor Augen, welche die jüdische Bastardierung jeden Tag an unserem Volke anrichtet, und man bedenke, daß diese Blutvergiftung nur nach Jahrhunderten oder überhaupt nicht mehr aus unserem Volkskörper entfernt werden kann; man bedenke weiter, wie diese rassische Zersetzung die letzten arischen Werte unseres deutschen Volkes herunterzieht, ja oft vernichtet, so daß unsere Kraft als kulturtragende Nation ersichtlich mehr und mehr im Rückzug begriffen ist.

„Mein Kampf", S. 629 (II, 200)

Während er (der Jude) so auf der einen Seite durch das böse Beispiel die Menschen verdarb (als Privatkapitalist durch rücksichtslose Menschenausbeutung), zerstörte er sie auch noch blutsmäßig, indem er sie nach Strich und Regel bastardierte. Immer mehr Juden rutschten in die oberen Familien hinein, und diese holten sich von ihnen ihre Weiber. Die Folge aber davon war, daß in kurzer Zeit gerade die führende Schicht der Nation dem eigenen Volke selber vollkommen wesensfremd wurde.

Rede am 28. 7. 1922 in München.

Mit dem Juden gibt es kein Paktieren, sondern nur das harte Entweder — Oder.

„Mein Kampf", S. 225 (I, 206).

Wenn der Jude glaubt, siegen zu können, dann wollen wir beweisen, daß der germanische Schädel härter ist als der seine, und daß ein Volk, für dessen Bestand einst zwei Millionen auf den Schlachtfeldern starben, auch wohl noch die Kraft aufbringen wird, diejenigen zu rächen, die um ihr Leben da draußen betrogen worden sind und deren Tod durch Betrüger und Verbrecher zu einem vergeblichen für unser Vaterland wurde[1].

Anhang zu „Adolf Hitlers Reden": Aussprüche Adolf Hitlers.

Es gehört zu den genialsten Tricks, die jemals erfunden worden sind, diesen Staat (den jüdischen) als „Religion" segeln zu lassen und ihn dadurch der Toleranz zu versichern, die der Arier dem religiösen Bekenntnis immer zuzubilligen bereit ist.

„Mein Kampf", S. 165 (I, 155).

Denn tatsächlich ist die mosaische Religion nichts anderes als eine Lehre der Erhaltung der jüdischen Rasse.

„Mein Kampf", S. 165 (I, 155).

In weiten Kreisen hält man die Juden nicht für eine Rasse. Gibt es aber ein zweites Volk, das so entschlossen ist, in der ganzen Welt seine Rasse aufrechtzuerhalten?

Rede am 20. 4. 1923 in München.

Indem ich den Juden als Führer der Sozialdemokratie erkannte, begann es mir wie Schuppen von den Augen zu fallen. Ein langer innerer Seelenkampf fand damit seinen Abschluß.

„Mein Kampf", S. 64 (I, 68).

Daß Börsenjuden Führer einer deutschen Arbeiterbewegung wurden: ein Riesenbetrug, wie die Weltgeschichte selten einen ähnlichen gesehen hat.

Rede am 28. 7. 1922 in München.

[1] Grundlegend wurde hier das „Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre" vom 15. 9. 1935. § 1 (1): Eheschließungen zwischen Juden und Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes sind verboten . . . (Erste Ausführungsverordnung vom 14. 11. 1935). — Die Juden vom Reichsbürgerrecht ausgeschlossen (Erste VO. zum Reichsbürgergesetz vom 14. 11. 1935). Ebenda Begriffsabgrenzung des „Juden": Jude ist, wer von mindestens drei

Siegt der Jude mit Hilfe seines marxistischen Glaubensbekenntnisses über die Völker dieser Welt, dann wird seine Krone der Totenkranz der Menschheit sein, dann wird dieser Planet wieder wie einst vor Jahrmillionen menschenleer durch den Äther ziehen. Die ewige Natur rächt unerbittlich die Übertretung ihrer Gebote. So glaube ich heute im Sinne des allmächtigen Schöpfers zu handeln: Indem ich mich des Juden erwehre, kämpfe ich für das Werk des Herrn. „Mein Kampf", S. 69 (I, 73).

Es ist ja ganz klar, daß der Jude Isaak Kohn nicht im Fabrikhof steht aus Liebe zu den Arbeitern; es ist selbstverständlich, daß alle diese Apostel, die sich für das Volk die Zunge herausreden, im übrigen aber im Hotel Exzelsior übernachten, in Expreßzügen fahren und in Nizza ihren Erholungsurlaub verbringen, daß diese Leute nicht aus Liebe zum Volke sich mühen.
Rede am 28. 7. 1922 in München.

Der Arier faßt Arbeit auf als Grundlage zur Erhaltung der Volksgemeinschaft unter sich, der Jude als Mittel zur Ausbeutung anderer Völker.
Rede am 12. 4. 1922 in München.

Das furchtbarste Beispiel dieser Art (brutaler Unterjochung von Völkern durch die Juden) bietet Rußland, wo er (der Jude) an dreißig Millionen Menschen in wahrhaft fanatischer Wildheit teilweise unter unmenschlichen Qualen tötete oder verhungern ließ, um einem Haufen jüdischer Literaten und Börsenbanditen die Herrschaft über ein großes Volk zu sichern.
„Mein Kampf", S. 358 (I, 320).

Der (Jude) wird immer und ewig der geborene Privatkapitalist allerschlimmster ausbeuterischster Art sein! Rede am 28. 7. 1922 in München.

Der Jude ... war es, der die Geldgier bis zum alleräußersten gesteigert und getrieben hat ... Er war derjenige, der die Hartherzigkeit in der rücksichtslosen Anwendung dieser Mittel so weit brachte, daß das Sprichwort: „Auch das Geschäft geht über Leichen!" etwas ganz Selbstverständliches wurde. Er aber war es ganz besonders, der das Protzentum in der widerlichsten Form so weit steigerte, daß es für die breiten Massen zur tödlichen Beleidigung werden mußte. Rede am 28. 7. 1922 in München.

Es war eine schwere Belastung, die das Judentum in meinen Augen erhielt, als ich seine Tätigkeit in der Presse, in Kunst, Literatur und Theater kennenlernte. „Mein Kampf", S. 61 (I, 66).

---

der Rasse nach volljüdischen Großelternteilen abstammt, oder der von zwei volljüdischen Großelternteilen abstammende staatsangehörige jüdische Mischling, der am oder nach dem 15. 9. 1935 der jüdischen Religionsgemeinschaft angehört hat oder in der gleichen Zeit mit einem Juden verheiratet war oder aus einer nach dem 16. 9. 1935 mit einem Juden geschlossenen Ehe stammt oder aus dem außerehelichen Verkehr mit einem Juden stammt und nach dem 31. 7. 1936 außerehelich geboren wurde.

Die Tatsache, daß neun Zehntel alles literarischen Schmutzes, künstlerischen Kitsches und theatralischen Blödsinns auf das Schuldkonto eines Volkes (des jüdischen) zu schreiben sind, das kaum ein Hundertstel aller Einwohner im Lande beträgt, ließ sich nicht einfach wegleugnen; es war eben so.

„Mein Kampf", S. 62 (I, 67).

(Es) ist das jüdische Volk bei allen scheinbaren intellektuellen Eigenschaften dennoch ohne jede wahre Kultur, besonders aber ohne jede eigene. Denn was der Jude heute an Scheinkultur besitzt, ist das unter seinen Händen meist schon verdorbene Gut der anderen Völker.

„Mein Kampf", Seite 331 (I, 297).

Der Jude ... hat noch keine Kultur gegründet, aber hunderte vernichtet.

Rede am 28. 7. 1922 in München.

(Der Jude) ist kein Element der Organisation, sondern ein Ferment der Dekomposition.

„Mein Kampf", S. 743 (II, 297).

Das Judentum: Es ist das Volk mit der geringsten eigenschöpferischen Befähigung ... Der Jude ... ist der Dämon der Völkerzersetzung, das Symbol der dauernden Zerstörung der Völker.

Rede am 1. 5. 1923 in München.

Der Jude hat jedenfalls das gewollte Ziel erreicht: Katholiken und Protestanten führen miteinander einen fröhlichen Krieg, und der Todfeind der arischen Menschheit und des gesamten Christentums lacht sich ins Fäustchen.

„Mein Kampf", S. 629 (II, 200).

Der Jude ... ist ja kein Herrenvolk, er ist ein Ausbeuter-, ein Räubervolk.

Rede am 28. 7. 1922 in München.

Tatsächlich kann der Jude niemals Deutscher werden, wenn er es auch noch so oft behauptet. Wollte er Deutscher werden, müßte er den Juden aufgeben, und das ist nicht möglich. Er kann sich zum Deutschtum innerlich nicht durchringen aus einer Reihe von Gründen: 1. dem Blute nach, 2. dem Wesen nach, 3. dem Willen nach und 4. in seinem Wirken.

Rede am 20. 4. 1923 in München.

Werden unser Volk und unser Staat das Opfer dieser blut- und geldgierigen jüdischen Völkertyrannen, so sinkt die ganze Erde in die Umstrickung dieses Polypen; befreit sich Deutschland aus dieser Umklammerung, so darf diese größte Völkergefahr als für die gesamte Welt gebrochen gelten.

„Mein Kampf", S. 703 (II. 263).

An uns tritt nun die Frage heran: „Wollen wir Deutschland wieder zu Freiheit und Macht bringen?" Wenn ja, dann retten wir es zuerst vor seinem Verderber (dem Juden) ... Wir Nationalsozialisten ... kennen nur

ein Volk, für das wir streiten, und das ist das unsere ... Die Menschen sollen nicht schlafen, sondern sie sollen wissen, daß ein Gewitter heraufzieht. Wir wollen vermeiden, daß auch unser Deutschland den Kreuzestod erleidet!

Rede am 20. 4. 1923 in München.

Ich war (in Wien) vom schwächlichen Weltbürger zum fanatischen Antisemiten geworden.

„Mein Kampf", S. 69 (I, 73).

Die nationalsozialistische Bewegung ... hat es vor allem fertiggebracht, dieses Problem (die Judenfrage) aus dem engbegrenzten Kreise oberer und kleinbürgerlicher Schichten herauszuheben und zum treibenden Motiv einer großen Volksbewegung umzuwandeln.

„Mein Kampf", S. 628 (II, 199).

Wir wollen über all die kleinlichen Gegensätze hinweg das Große, uns gemeinsam Bindende herausgreifen. Das soll die, die noch ein deutsches Herz und Liebe zu ihrem Volke haben, zusammenschmieden und zusammenschweißen zum Kampf gegen den gemeinsamen Erbfeind aller Arier.

Rede am 12. 4. 1922 in München.

Planmäßig schänden diese schwarzen Völkerparasiten (die Juden) unsere unerfahrenen jungen blonden Mädchen und zerstören dadurch etwas, was auf dieser Welt nicht mehr ersetzt werden kann.

„Mein Kampf", S. 630 (II, 200).

Die ... Verjudung unseres Seelenlebens und Mammonisierung unseres Paarungstriebes werden früher oder später unseren gesamten Nachwuchs verderben; denn an Stelle kraftvoller Kinder eines natürlichen Gefühls werden nur mehr die Jammererscheinungen finanzieller Zweckmäßigkeit treten. Denn diese wird immer mehr die Grundlage und einzige Voraussetzung unserer Ehen. Die Liebe aber tobt sich woanders aus.

„Mein Kampf", S. 270 (I, 245).

Die Prostitution ist eine Schmach der Menschheit, allein man kann sie nicht beseitigen durch moralische Vorlesungen, frommes Wollen usw., sondern ihre Einschränkung und ihr endlicher Abbau setzen die Beseitigung einer ganzen Unzahl von Vorbedingungen voraus. Die erste aber ist und bleibt die Schaffung der Möglichkeit einer der menschlichen Natur entsprechenden frühzeitigen Heirat vor allem des Mannes, denn die Frau ist ja hier ohnehin nur der passive Teil.

„Mein Kampf", S. 275 (I, 249).

Es ist eine Halbheit, unheilbar kranken Menschen die dauernde Möglichkeit einer Verseuchung der übrigen gesunden zu gewähren. Es entspricht dies einer Humanität, die, um dem einen nicht wehe zu tun, hundert

andere zugrunde gehen läßt. Die Forderung, daß defekten Menschen die Zeugung anderer ebenso defekter Nachkommen unmöglich gemacht wird, ist eine Forderung klarster Vernunft und bedeutet in ihrer planmäßigen Durchführung die humanste Tat der Menschheit.

„Mein Kampf", S. 279 (I, 253).

Wer körperlich und geistig nicht gesund und würdig ist, darf sein Leid nicht im Körper seines Kindes verewigen[1]. „Mein Kampf", S. 477 (II, 42).

Durch besondere Maßnahmen ermöglichen wir durch Familiengründung das Ausscheiden von Mädchen aus der Produktion und das langsame Nachrücken von Männern. Interview am 18. 10. 1933 in Berlin.

Frauen und Mädchen bringen wir wieder in die Ehe und damit aus den Betrieben, um Männer an ihre Stelle treten zu lassen.

Rede am 24. 10. 1933 in Berlin.

Wir haben ... versucht, eine bessere soziale Ordnung herbeizuführen, indem wir u. a. auch durch staatliche Maßnahmen[2] die Bildung neuer Ehen in gewaltigem Ausmaße ermöglichten und damit unzählige Mädchen aus der Produktion nahmen, in die Familie und das Heim zurückführten.

Rede am 21. 3. 1934 in Unterhaching.

Über dem Zwang zur gemeinsamen Arbeit steht über Mann und Frau noch die Pflicht, den Menschen selbst zu erhalten. In dieser edelsten Mission der Geschlechter liegen auch ihre besonderen Veranlagungen begründet, die die Vorsehung in ihrer urewigen Weisheit als unveränderliche den beiden gab. Es ist daher die höchste Aufgabe, den beiden Lebensgefährten und Arbeitsgenossen auf der Welt die Bildung der Familie zu ermöglichen. „Adolf Hitlers Programm", Aufruf zur Wahl am 31. 7. 1932.

Die Familie ... ist die kleinste, aber wertvollste Einheit im Aufbau des ganzen Staatsgefüges.

„Adolf Hitlers Programm", Aufruf zur Wahl am 31. 7. 1932.

Auch die Ehe kann nicht Selbstzweck sein, sondern muß dem einen größeren Ziele, der Vermehrung und Erhaltung der Art und Rasse, dienen. Nur das ist ihr Sinn und ihre Aufgabe[3]. „Mein Kampf", S. 275 (I, 250).

[1] Regierungsmaßnahme: „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses" vom 14. 7. 1933. — „Gesetz zur Änderung des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses" vom 26. 6. 1935. — „Gesetz zum Schutze der Erbgesundheit des deutschen Volkes" (Ehegesundheitsgesetz) vom 18. 10. 1935.

[2] Bes.: Zuteilung der Ehestandsdarlehen (an Erbgesunde bis zu 1000 RM.— auf Grund des „Gesetzes zur Verminderung der Arbeitslosigkeit", Abschn. V, vom 1. 6. 1933).

[3] Verordnung über die Gewährung von Kinderbeihilfen an kinderreiche Familien, 15. 9. 1935. Sechste Durchführungsbestimmung dazu vom 31. 8. 1937.

Ein völkischer Staat wird damit in erster Linie die Ehe aus dem Niveau einer dauernden Rassenschande herauszuheben haben, um ihr die Weihe jener Institution zu geben, die berufen ist, Ebenbilder des Herrn zu zeugen und nicht Mißgeburten zwischen Mensch und Affe.

„Mein Kampf", S. 444 (II, 40).

Die Arbeit ehrt die Frau wie den Mann. Das Kind aber adelt die Mutter.

„Adolf Hitlers Programm", Aufruf zur Wahl am 31. 7. 1932.

Ich würde mich schämen, ein deutscher Mann zu sein, wenn jemals im Falle eines Krieges auch nur eine Frau an die Front gehen müßte. Die Frau hat auch ihr Schlachtfeld: Mit jedem Kind, das sie der Nation zur Welt bringt, kämpft sie ihren Kampf für die Nation.

Rede am 13. 9. 1935 in Nürnberg.

Die Gegenleistung, die der Nationalsozialismus der Frau für ihre Arbeit schenkt, besteht darin, daß er wieder Männer erzieht, wirkliche Männer, die anständig sind, die geradestehen, die tapfer sind, die ehrliebend sind.

Rede am 13. 9. 1935 in Nürnberg.

Noch niemals wurde ein Staat durch friedliche Wirtschaft gegründet, sondern immer nur durch die Instinkte der Erhaltung der Art, mögen diese nun auf dem Gebiete heldischer Tugend oder listiger Verschlagenheit liegen; das eine ergibt dann eben arische Arbeits- und Kulturstaaten, das andere jüdische Schmarotzerkolonien. „Mein Kampf", S. 168 (I, 158).

Die völkische Weltanschauung (erkennt) ... die Bedeutung der Menschheit in deren rassischen Urelementen. Sie sieht im Staat prinzipiell nur ein Mittel zum Zweck und faßt als seinen Zweck die Erhaltung des rassischen Daseins der Menschen auf. „Mein Kampf", S. 420 (II, 19).

Der völkische Staat ... hat die Rasse in den Mittelpunkt des allgemeinen Lebens zu setzen. Er hat für ihre Reinerhaltung zu sorgen. Er hat das Kind zum kostbarsten Gut eines Volkes zu erklären. Er muß dafür Sorge tragen, daß nur, wer gesund ist, Kinder zeugt, daß es nur eine Schande gibt: bei eigener Krankheit und eigenen Mängeln dennoch Kinder in die Welt zu setzen, doch eine höchste Ehre: darauf zu verzichten. Umgekehrt aber muß es als verwerflich gelten, gesunde Kinder der Nation vorzuenthalten. Der Staat muß dabei als Wahrer einer tausendjährigen Zukunft auftreten, der gegenüber der Wunsch und die Eigensucht des einzelnen als nichts erscheinen und sich zu beugen haben. Er hat die modernsten ärztlichen Hilfsmittel in den Dienst dieser Erkenntnis zu stellen.

„Mein Kampf", S. 446 (II, 41).

Der nationalsozialistische Rassengedanke und die ihm zugrunde liegende Rassenerkenntnis führt nicht zu einer Geringschätzung oder Minderbewertung anderer Völker, sondern vielmehr zur Erkenntnis der gestellten Aufgabe einer allein zweckmäßigen Lebensbewahrung und Lebensforterhaltung des eigenen Volkes.
Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

Ein Deutschland der Ehre, der Freiheit und des sozialen Glückes.
Aufruf an das deutsche Volk am 30. 1. 1935.

Nur ein genügend großer Raum auf dieser Erde sichert einem Volke die Freiheit des Daseins.
„Mein Kampf", S. 728 (II, 285).

Die nationalsozialistische Bewegung muß versuchen, das Mißverhältnis[1] zwischen unserer Volkszahl und unserer Bodenfläche — diese als Nährquelle sowohl wie auch als machtpolitischer Stützpunkt angesehen —, zwischen unserer historischen Vergangenheit und der Aussichtslosigkeit unserer Ohnmacht in der Gegenwart zu beseitigen.
„Mein Kampf", S. 732 (II, 288).

Die Dinge liegen doch so, daß auf dieser Erde zur Zeit noch immer Boden in ganz ungeheuren Flächen ungenützt vorhanden ist.
„Mein Kampf", S. 147 (I, 140).

Wir wollen unsere Sümpfe austrocknen, unproduktives Land urbar machen und verbessern, unser Volk nach Möglichkeit in die Lage setzen, sich selbst zu versorgen.
Interview am 3. 4. 1934 in Berlin.

Was wir zu einem wirklichen Volksstaat brauchen, das ist: eine Bodenreform. Wir haben uns seinerzeit der Bodenreform Damaschkes nicht angeschlossen[2], weil uns die Aufteilung des Bodens allein keine Erleichterung bringen kann. Die Lebensbedingungen einer Nation werden letzten Endes nur gebessert durch den politischen Expansionswillen. Darin beruht das Wesen einer gesunden Reform.
Rede am 27. 4. 1923 in München.

Es muß ... der weiteren Besiedlung des deutschen Bodens in Zukunft unsere größte Sorge gelten[3].
Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

[1] Ausgabe von 1933 (44. Aufl.) versehentlich: „Mißverständnis".
[2] Vgl. dazu R. Walther Darré, Damaschke und der Marxismus, Münch., 1932.
[3] Zu verweisen auf: „Gesetz über die Aufschließung von Wohnsiedlungsgebieten" vom 22. 9. 1933. — „Erlaß über den Reichskommissar für das Siedlungswesen" vom 29. 3. 1934. — „Gesetz über einstweilige Maßnahmen zur Ordnung des deutschen Siedlungswesens vom 3. 7. 1934. — „Gesetz zur Ergänzung des Reichssiedlungsgesetzes" vom 4. 1. 1935.

Der Weg ... ist vor allem der, daß ein Staat die Besiedlung gewonnener Neuländer nicht dem Zufall überläßt, sondern besonderen Normen unterwirft. Eigens gebildete Rassekommissionen haben den einzelnen das Siedlungsattest auszustellen; dieses aber ist gebunden an eine festzulegende bestimmte rassische Reinheit. So können allmählich Randkolonien begründet werden, deren Bewohner ausschließlich Träger höchster Rassenreinheit und damit höchster Rassentüchtigkeit sind. Sie sind damit ein kostbarer nationaler Schatz des Volksganzen; ihr Wachsen muß jeden einzelnen Volksgenossen mit Stolz und freudiger Zuversicht erfüllen, liegt doch in ihnen der Keim zu einer letzten großen Zukunftsentwicklung des eigenen Volkes, ja der Menschheit geborgen. „Mein Kampf", S. 448 (II, 43).

3. Die Jugend.

Vor allem wenden wir uns an das gewaltige Heer unserer deutschen Jugend. Sie wächst in eine große Zeitwende hinein, und was die Trägheit und Gleichgültigkeit ihrer Väter verschuldete, wird sie selbst zum Kampfe zwingen. „Mein Kampf", S. 450 (II, 44).

In ihrem (der Jugend) Herzen wird nicht mehr Platz sein für die Vorurteile, den Eigendünkel und die Überheblichkeit einzelner Volksschichten vergangener Generationen. Denn sie lebt miteinander, marschiert zusammen, singt gemeinsam die Lieder der Bewegung und des Vaterlandes und glaubt an ein Deutschland, das ihnen allen gehört.

Rede am 10. 9. 1934 in Nürnberg.

Sie (die deutsche Jugend) liebt die Eindeutigkeit und Entschlossenheit unserer Führung! Rede am 10. 9. 1934 in Nürnberg.

Die Jugend ist uns verschrieben und verfallen mit Leib und Seele.

Rede am 10. 9. 1934 in Nürnberg.

Und wenn links und rechts Verbockte dastehen und sagen: „Aber uns bekommt ihr (Nationalsozialisten) nie", dann sage ich: Das ist uns gleichgültig; aber eure Kinder bekommen wir. Sie erziehen wir von vornherein zu einem anderen Ideal und erziehen sie zueinander.

Rede am 10. 11. 1933 in Berlin.

Wer eine neue Volksgemeinschaft aufrichten will, darf nicht beginnen bei den durch das frühere Leben einander Entfremdeten, sondern bei den in

ihrer Jugend noch miteinander Verbundenen. Und gerade deshalb richtet der Nationalsozialismus auch an die Jugend seinen schärfsten und eindringlichsten Appell.

Rede am 7. 2. 1934 in Berlin.

Diese Arbeit der deutschen Volkwerdung ist zugleich eure (der deutschen Jugend) Aufgabe für die deutsche Zukunft; sie ist eure Pflicht!

Rede am 1. 5. 1935 vormittags[1] in Berlin.

Es kommt eine Jugend; die wächst in diese (Volks-) Gemeinschaft hinein und nicht aus einer anderen heraus, und sie wird restlos erfüllen, was wir heute nur prophetisch vor uns sehen.

Rede am 24. 2. 1935 in München.

Die Frage der „Nationalisierung" eines Volkes ist mit in erster Linie eine Frage der Schaffung gesunder sozialer Verhältnisse als Fundament einer Erziehungsmöglichkeit des einzelnen. Denn nur wer durch Erziehung und Schule die kulturelle, wirtschaftliche, vor allem aber politische Größe des eigenen Vaterlandes kennen lernt, vermag und wird auch jenen inneren Stolz gewinnen, Angehöriger eines solchen Volkes sein zu dürfen. Und kämpfen kann ich nur für etwas, das ich liebe, lieben nur, was ich achte, und achten, was ich mindestens kenne.

„Mein Kampf", S. 34 (I, 42).

Was in der Zukunft das deutsche Volk zum Nationalsozialismus führen muß, kann nur durch eine ewig gleichmäßige Erziehung gelingen.

Rede am 26. 2. 1934 in München.

Die sinngemäße Erziehung des Volkes (wird) viele Jahrzehnte (erfordern)[2].

Proklamation am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Gläubigen Herzens und starken Sinnes[3] soll diese Jugend einst ein besseres Glied der Geschlechterkette unseres Volkes sein, als wir selbst es waren und heute vielleicht es sein können.

Rede am 1. 5. 1934 in Berlin.

Die gesamte Bildungs- und Erziehungsarbeit des völkischen Staates muß ihre Krönung darin finden, daß sie den Rassesinn und das Rassegefühl instinkt- und verstandesmäßig in Herz und Gehirn der ihr anvertrauten Jugend hineinbrennt.

„Mein Kampf", S. 475 (II, 66).

---

[1] S. o. S. 39, Anm. 2.

[2] „Wird . . . erfordern" dem Text entnommene voranstehende Beziehungsworte.

[3] Wortlaut war: „Sinnes . . . vielleicht es sein können"; festgestellt durch Abhören der Wachsplattenübertragung der Rede durch Rundfunk am 2. 5. 1934 unter Vergleichung mit dem Druck, der „Sinns . . . vielleicht sein können" wiedergibt („Völk. Beobachter", 47. Jg., 122. der Blner. Ausg.)

Was uns mit der heutigen Generation nicht gelingt, werden wir mit der kommenden vollenden. Denn genau so zäh, wie wir um den erwachsenen Mann und die erwachsene Frau kämpften und kämpfen, ringen wir um die deutsche Jugend. Und sie wächst in einer anderen Welt heran und wird erst recht mithelfen, einst eine andere Welt zu bilden. In unserer nationalsozialistischen Jugendorganisation[1] schaffen wir die Schule für die Erziehung des Menschen eines neuen Deutschen Reiches.

Rede am 1. 5. 1934 in Berlin.

Es fehlte unserer Erziehung (schon in der Vorkriegszeit) die Kunst, aus dem geschichtlichen Werden unseres Volkes einige wenige Namen herauszuheben und sie zum Allgemeingut des gesamten deutschen Volkes zu machen, um so durch gleiches Wissen und gleiche Begeisterung auch ein gleichmäßig verbindendes Band um die ganze Nation zu schlingen. Man hat es nicht verstanden, die wirklich bedeutenden Männer unseres Volkes in den Augen der Gegenwart als überragende Heroen erscheinen zu lassen, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sie zu konzentrieren und dadurch eine geschlossene Stimmung zu erzeugen. Man vermochte nicht, aus den verschiedenen Unterrichtsstoffen das für die Nation Ruhmvolle über das Niveau einer sachlichen Darstellung zu erheben und an solchen leuchtenden Beispielen den Nationalstolz zu entflammen.

„Mein Kampf", S. 471 (II, 63).

Die Ehrfurcht vor den großen Männern muß der deutschen Jugend wieder als heiliges Vermächtnis eingeprägt werden.

Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Das Ziel der weiblichen Erziehung hat unverrückbar die kommende Mutter zu sein. „Mein Kampf", S. 460 (II, 53).

Die deutsche Erziehung vor dem Kriege war mit außerordentlich vielen Schwächen behaftet. Sie war in sehr einseitiger Weise auf die Anzüchtung von reinem „Wissen" zugeschnitten und weniger auf das „Können" eingestellt. Noch weniger Wert wurde auf die Ausbildung des Charakters des einzelnen gelegt — soweit diese überhaupt möglich —, ganz wenig auf die Förderung der Verantwortungsfreudigkeit und gar nicht auf die Erziehung des Willens und der Entschlußkraft. Ihre Ergebnisse waren wirklich nicht die starken Menschen, sondern vielmehr die gefügigen „Vielwisser", als die wir Deutsche vor dem Kriege ja allgemein galten und demgemäß auch eingeschätzt wurden. „Mein Kampf", S. 258 (I, 235).

[1] Aufgehen von Jugendverbänden in die „HJ." (Hitler-Jugend, diese Bezeichnung stammt von Gauleiter Julius Streicher), Zusammenfassung der deutschen Jugend in einheitliche Organisation, Baldur v. Schirach: „Jugendführer des Deutschen Reichs" — am 17. 6. 1933.
Erfassung der gesamten dt. Jugend innerhalb des Reichsgebiets in der HJ. durch Gesetz vom 1. 12. 1936.

Eine Folgeerscheinung verkehrter Erziehung war Feigheit vor der Verantwortung und die daraus sich ergebende Schwäche in der Behandlung selbst lebenswichtiger Probleme. „Mein Kampf", S. 262 (I, 238).

Was weiter notwendig ist, ist eine Änderung unserer Erziehung: Wir leiden heute an einer Überbildung. Man schätzt nur das Wissen. Die Neunmalweisen aber sind Feinde der Tat. Was wir brauchen, ist Instinkt und Wille. Rede am 27. 4. 1923 in München.

Von höchster Wichtigkeit ist die Ausbildung der Willens- und Entschlußkraft sowie die Pflege der Verantwortungsfreudigkeit.
„Mein Kampf", S. 462 (II, 55).

Wie der völkische Staat dereinst der Erziehung des Willens und der Entschlußkraft höchste Aufmerksamkeit zu widmen hat, so muß er schon von klein an Verantwortungsfreudigkeit und Bekenntnismut in die Herzen der Jugend senken. „Mein Kampf", S. 464 (II, 56).

Vor allem muß in der bisherigen Erziehung ein Ausgleich zwischen geistigem Unterricht und körperlicher Ertüchtigung eintreten. Was sich heute Gymnasium heißt, ist ein Hohn auf das griechische Vorbild. Man hat bei unserer Erziehung vollkommen vergessen, daß auf die Dauer ein gesunder Geist auch nur in einem gesunden Körper zu wohnen vermag.
„Mein Kampf", S. 276 (I, 250).

(Es) soll das jugendliche Gehirn im allgemeinen nicht mit Dingen belastet werden, die es zu fünfundneunzig Prozent nicht braucht und daher auch wieder vergißt. „Mein Kampf", S. 464 (II, 57).

So muß die ganze Erziehung darauf eingestellt werden, die freie Zeit des Jungen zu einer nützlichen Ertüchtigung seines Körpers zu verwenden. Er hat kein Recht, in diesen Jahren müßig herumzulungern, Straßen und Kinos unsicher zu machen, sondern soll nach seinem sonstigen Tageswerk den jungen Leib stählen und hart machen, auf daß ihn dereinst auch das Leben nicht zu weich finden möge. Dies anzubahnen und auch durchzuführen, zu lenken und zu leiten, ist die Aufgabe der Jugenderziehung und nicht das ausschließliche Einpumpen sogenannter Weisheit.
„Mein Kampf", S. 277 (I, 251).

Der völkische Staat hat . . . seine gesamte Erziehungsarbeit in erster Linie nicht auf das Einpumpen bloßen Wissens einzustellen, sondern auf das Heranzüchten kerngesunder Körper. Erst in zweiter Linie kommt dann die Ausbildung der geistigen Fähigkeiten, hier aber wieder an der Spitze die Entwicklung des Charakters, besonders die Förderung der Willens- und Entschlußkraft, verbunden mit der Erziehung zur Verantwortungsfreudigkeit, und erst als letztes die wissenschaftliche Schulung.
„Mein Kampf", S. 452 (II, 46).

Der Junge, der jetzt nicht den Weg dorthin findet, wo letzten Endes das Schicksal seines Volkes im guten Sinne vertreten wird, wer jetzt nur Philosophie studiert und sich nur hinter seine Bücher setzt oder zu Hause hinterm Ofen hockt, der ist ein deutscher Junge nicht!

Rede am 28. 7. 1922 in München.

Der völkische Staat (hat) eben nicht die Aufgabe, eine Kolonie friedsamer Ästheten und körperlicher Degeneraten aufzuzüchten. Nicht im ehrbaren Spießbürger oder der tugendsamen alten Jungfer sieht er sein Menschheitsideal, sondern in der trotzigen Verkörperung männlicher Kraft und in Weibern, die wieder Männer zur Welt zu bringen vermögen.

„Mein Kampf", S. 455 (II, 49).

Es wird mit eine der Aufgaben der Zukunft sein, zwischen Gefühl und Verstand wieder eine Einheit herzustellen, d. h. jenes unverdorbene Geschlecht zu erziehen, das mit klarem Verstande die ewige Gesetzlichkeit der Entwicklung erkennt und damit bewußt wieder zurückfindet zum primitiven Instinkt.

Proklamation am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Es wird die Aufgabe eines völkischen Staates sein, in seinem Unterrichtswesen dafür Sorge zu tragen, daß eine dauernde Erneuerung der bestehenden geistigen Schichten durch frische Blutzufuhr von unten stattfindet.

„Mein Kampf", S. 481 (II, 72).

Der völkische Staat wird den allgemeinen wissenschaftlichen Unterricht auf eine gekürzte, das Wesentliche umschließende Form zu bringen haben[1]. Darüber hinaus soll die Möglichkeit einer gründlichsten fachwissenschaftlichen Ausbildung geboten werden. Es genügt, wenn der einzelne Mensch ein allgemeines, in großen Zügen gehaltenes Wissen als Grundlage erhält und nur auf dem Gebiet, welches dasjenige seines späteren Lebens wird, gründlichste Fach- und Einzelausbildung genießt. Die allgemeine Bildung müßte hierbei in allen Fächern obligatorisch sein, die besondere der Wahl des einzelnen überlassen bleiben.

„Mein Kampf", S. 468 (II, 60).

Der völkische Staat . . . hat es vor allem als seine höchste Aufgabe zu betrachten, die Tore der staatlichen höheren Unterrichtsanstalten jeder Begabung zu öffnen, ganz gleich, aus welchen Kreisen sie stammen möge.

„Mein Kampf", S. 480 (II, 70).

(Eine) Änderung im wissenschaftlichen Lehrplan muß für den völkischen Staat folgende sein: Es liegt im Zug unserer heutigen materialisierten Zeit, daß unsere wissenschaftliche Ausbildung sich immer mehr den nur realen Fächern zuwendet, also der Mathematik, Physik, Chemie usw. So nötig dies für eine Zeit auch ist, in welcher Technik und Chemie regieren

[1] Die Reform des höheren Schulwesens wurde mit den Erlassen vom 20. 4. und 28. 12. 1936 eingeleitet und mit dem Erlaß vom 20. 3. 1937 zum Abschluß gebracht.

. . ., so gefährlich ist es aber auch, wenn die allgemeine Bildung einer Nation immer ausschließlicher darauf eingestellt wird. Diese muß im Gegenteil stets eine ideale sein. Sie soll mehr den humanistischen Fächern entsprechen und nur die Grundlagen für eine spätere fachwissenschaftliche Weiterbildung bieten. Im andern Fall verzichtet man auf Kräfte, welche für die Erhaltung der Nation immer noch wichtiger sind als alles technische und sonstige Können. „Mein Kampf", S. 469 (II, 61).

(Es) würde . . . wesentlich zweckmäßiger sein (statt des bisher vieljährigen Sprachenunterrichts an höheren Schulen, dessen Ergebnisse — abgesehen von wertvoller intellektueller Schulung und Heranführung an fremde Völkercharaktere — von der großen Mehrzahl der Lernenden überhaupt nicht verwertet werden können, für die ganz wenigen aber mit später nötigem Gebrauch von Sprachwissen nicht ausreichen[1]), wenn man dem jungen Studierenden eine solche (d. h. eine Sprache, deren Erlernen nicht das logische Denken besonders schärft) Sprache nur in ihren allgemeinen Umrissen oder, besser gesagt, in ihrem inneren Aufriß vermittelte, ihm also Kenntnis des hervorstechenden Wesens dieser Sprache gäbe, ihn vielleicht einführte in das Grundsätzliche ihrer Grammatik und Aussprache, Satzbildung usw. an Musterbeispielen erörterte. Dies . . . wäre, weil leichter zu überblicken und zu merken, wertvoller als das heutige Einpauken der gesamten Sprache, die doch nicht wirklich beherrscht und später wieder vergessen wird. Dabei würde auch die Gefahr vermieden, daß aus der überwältigenden Fülle des Stoffes nur einzelne zufällige, unzusammenhängende Brocken im Gedächtnis blieben, da der junge Mensch eben nur das Bemerkenswerteste zu lernen erhielte, mithin die Siebung nach Wert oder Unwert bereits vorweggenommen wäre. „Mein Kampf", S. 466 (II, 58).

Es ist ein Unsinn zu glauben, daß mit dem Ende der Schulzeit das Recht des Staates auf die Beaufsichtigung seiner jungen Bürger plötzlich aussetzt, um mit der Militärzeit wiederzukommen. Dieses Recht ist eine Pflicht . . . Der . . . Staat (des marxistischen Vorjanuar), der kein Interesse an gesunden Menschen besitzt, hat nur diese Pflicht in verbrecherischer Weise außer acht gelassen. Er läßt die . . . Jugend auf Straßen und in Bordells verkommen, statt sie an den Zügel zu nehmen und körperlich solange weiterzubilden, bis eines Tages ein gesunder Mann und ein gesundes Weib daraus erwachsen sind. „Mein Kampf", S. 458 (II, 52).

Nicht minder wollten wir nun den Kampf aufnehmen für eine bessere Moral. Und wir haben auch hier nicht theoretisch gehandelt. Was wir in diesen Monaten in Deutschland gesäubert haben, ist unerhört! Und dieser Säuberungsprozeß geht dauernd weiter.

Rede am 24. 10. 1933 in Berlin

---

[1] Vgl. den Inhalt von „Mein Kampf", S. 465/466 (II, 57/58).

Das Ideal des Mannes auch in unserem Volk ist nicht immer gleich gesehen worden . . . Heute da sehen wir mit Freude nicht mehr den bier- und trinkfesten, sondern den wetterfesten jungen Mann, den harten jungen Mann. Denn nicht nur darauf kommt es an, wieviel Glas Bier er zu trinken vermag, sondern darauf, wieviel Schläge er aushalten, nicht darauf, wieviel Nächte er durchzubummeln vermag, sondern wie viele Kilometer er marschieren kann. Wir sehen heute ... das Ideal des deutschen Volkes in Männern und Mädchen, die kerngesund sind, die straff sind.

Rede am 14. 9. 1935 in Nürnberg.

In unseren Augen da muß der deutsche Junge der Zukunft schlank und rank sein, flink wie Windhund, zäh wie Leder und hart wie Kruppstahl. Wir müssen einen neuen Menschen erziehen, auf daß unser Volk nicht an den Degenerationserscheinungen der Zeit zugrunde geht.

Rede am 14. 9. 1935 in Nürnberg.

Es ist ein hartes Geschlecht, das wir uns erwählen, nicht weil wir mit anderen Händel suchen, sondern weil wir wollen, daß es nicht andere gelüstet, mit uns Händel zu suchen.

Rede am 15. 9. 1935 in Nürnberg.

Unser „Arbeitsdienst"[1] ist eine ungeheure soziale Einrichtung, die zugleich klassenversöhnend wirkt. Eine Armee von jungen Leuten, die früher auf den Landstraßen verkommen sind, haben wir zu nützlicher Arbeit zusammengefaßt.

Interview am 18. 10. 1933 in Berlin.

Wenn ihr (Kameraden vom Arbeitsdienst) heute so als Gemeinschaft vor mir steht, dann weiß ich, wie schwer der Weg war, aus nichts heraus erst über den freiwilligen Arbeitsdienst die heutige Lage der nationalen Arbeitsdienstpflicht[2] zu schaffen. Ich weiß, daß auch dieses Werk das Werk eines Mannes ist, eines Mannes, der sich damit als Parteigenosse und Mitkämpfer seinen Namen eingegraben hat in die deutsche Geschichte: euer Führer des Reichsarbeitsdienstes und unser Parteigenosse und alter nationalsozialistischer Mitkämpfer Hierl[3].

Rede am 12. 9. 1935 in Nürnberg.

---

[1] Einführung der Arbeitsdienstpflicht durch „Reichsarbeitsdienstgesetz" vom 26. 6. 1935 (§ 9: Vorschriften über Arbeitsdienstpflicht der weiblichen Jugend noch besonderer gesetzlicher Regelung vorbehalten). — „Erlaß des Führers und Reichskanzlers über die Dauer der Dienstpflicht und die Stärke des Reichsarbeitsdienstes" vom 27. 6. 1935 — entsprechend für die weibl. Jugend vom 26. 9. 1936 u. 24. 11. 1937.

[2] S. o. Anm 1.

[3] Konstantin Hierl, Reichsarbeitsführer, geb. 1875 zu Parsberg i. d. Oberpfalz, im bayer. Militärdienst, 1919 Führer des „Detachement Hierl", Befreier Augsburgs von den Spartakisten, in der Reichswehr bis 1924, 1929 Organisationsleiter II der Reichsleitung der NSDAP. in München, seit der Machtübernahme Staatssekretär für den Arbeitsdienst.

Um besonders der Jugend zu helfen, werden wir sie in unseren Arbeitslagern für eine vernünftige Tätigkeit bei allerdings nur ganz kleiner Besoldung, aber ausreichender Verpflegung zusammenfassen und ansetzen. Sie haben noch keine Familien und können daher leicht in Baracken und ähnlichen Unterkünften bei ihren Arbeitsplätzen untergebracht werden.

Interview am 18. 10. 1933 in Berlin.

Es bleibt unser unverrückbarer Entschluß, jeden einzelnen Deutschen, sei er, wer er sei, ob reich, ob arm, ob Sohn von Gelehrten oder Sohn von Fabrikarbeitern, einmal in seinem Leben zur Handarbeit zu führen, damit er sie kennen lernt, damit er auch hier einst leichter befehlen kann, weil er selbst schon vorher gehorchen lernte.

Rede am 1. 5. 1933 in Berlin.

Wir wollen in einer Zeit, da Millionen unter uns leben ohne Verständnis für die Bedeutung des Handarbeitertums, das deutsche Volk durch die Arbeitsdienstpflicht zu der Erkenntnis erziehen, daß Handarbeit nicht schändet, nicht entehrt, sondern vielmehr wie jede andere Tätigkeit dem zur Ehre gereicht, der sie treu und redlichen Sinnes erfüllt.

Rede am 1. 5. 1933 in Berlin.

Der Arbeitsdienst ... soll ... allen das gleiche Instrument der Arbeit in die Hand drücken, das Instrument, das ein Volk am meisten ehrt: den Spaten.

Rede am 12. 9. 1935 in Nürnberg.

Wir haben ... den Arbeitsdienst als eine Säule der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit einerseits und der Erziehung zur Volksgemeinschaft andererseits ausgebaut.

Rede am 24. 10. 1933 in Berlin.

Wir wollen den Arbeitsdienst, um jeden jungen Deutschen einmal zu zwingen, durch seiner Hände Arbeit beizutragen zum[1] Aufbau seines Volkes.

Rede am 1. 5. 1934 in Berlin.

Heute sehen wir, daß dieser Versuch (einer Gestaltung der deutschen Volksgemeinschaft) mehr und mehr Wirklichkeit wird. Ich wollte nur, alle Deutschen des Reiches könnten in diesem Augenblick euch, meine deutschen Kameraden (vom Arbeitsdienst), sehen; sie würden die Überzeugung von hier mitnehmen, daß die Zusammenfügung des deutschen Volkes in einem

[1] Die Fassung: „...beizutragen am Aufbau..." im Erstdruck („Völk. Beob.", 47. Jg., 122. der Blner. Ausg.) entspricht nicht dem Wortlaut, festgestellt durch Vergleich mit der Wachsplattenübertragung der Rede durch Rundfunk am 2. 5. 1934.

einzigen Körper kein Phantom ist, kein phantastisches Gerede, sondern Wirklichkeit: als Realität ein gewaltiger Faktor für die Zukunft und das Leben des deutschen Volkes.
Rede am 12. 9. 1935 in Nürnberg.

Die innige Vermählung von Nationalismus und sozialem Gerechtigkeitssinn ist schon in das junge Herz hineinzupflanzen. Dann wird dereinst ein Volk von Staatsbürgern erstehen, miteinander verbunden und zusammengeschmiedet durch eine gemeinsame Liebe und einen gemeinsamen Stolz, unerschütterlich und unbesiegbar für immer.

„Mein Kampf", S. 474 (II, 66).

Die lebendigste Gemeinschaft . . ., die es in einem Volke geben kann: die Gemeinschaft der gemeinsamen Opfer, der gemeinsamen Erziehung zu Leistungen und zu einer unzerbrechlichen Kameradschaft.

Rede am 15. 9. 1935 in Nürnberg.

Die . . . Armee (das neue Volksheer) . . . wird um so natürlicher ihr schweres Amt erfüllen können, je gesünder der junge deutsche Mann ist, den sie von uns erhält. Und das ist unsere Aufgabe mit, den deutschen Mann politisch sauber und rein zu erziehen, so daß er dann wirklich ein kraftvolles Glied unserer Volksgemeinschaft wird und daß er auch etwas in sich aufnimmt von diesem reinen großen Idealismus, der die Zeit des Kampfes um die deutsche Freiheit beherrschte. Denn solange dieser Idealismus in Deutschland besteht, wird Deutschland nie vergehen!

Rede am 13. 9. 1935 in Nürnberg.

Glauben Sie[1], daß wir unsere Jugend, die unsere ganze Zukunft ist und an der wir alle hängen, nur erziehen, um sie dann auf dem Schlachtfeld zusammenschießen zu lassen?
Interview am 18. 10. 1933 in Berlin.

Treue, Opferwilligkeit, Verschwiegenheit sind Tugenden, die ein großes Volk nötig braucht.
„Mein Kampf", S. 461 (II, 54).

Daß die deutsche Jugend wieder ein Ehrgefühl besitzt, erfüllt mich mit Freude.
Interview am 18. 10. 1933 in Berlin.

Was endlich . . . doch siegen wird, ist das Feuer der deutschen Jugend.

Rede am 4. 5. 1923 in München.

Wir sind nicht Nationalsozialisten deshalb, weil wir die Macht besitzen, sondern wir wollen, daß Deutschland nationalsozialistisch wird, weil seine Söhne Nationalsozialisten sind.
Rede am 6. 9. 1934 in Nürnberg.

[1] Anrede an Ward Price, Sonderberichterstatter der „Daily Mail".

Ihr seid Fleisch von unserem Fleisch und Blut von unserem Blut, und in euren Gehirnen brennt derselbe Geist, der uns beherrscht!

Rede am 8. 9. 1934 in Nürnberg.

Gerade unser deutsches Volk, das . . . den Fußtritten der anderen Welt preisgegeben (vor der nationalen Erhebung), daliegt, braucht jene suggestive Kraft, die im Selbstvertrauen liegt. Dieses Selbstvertrauen aber muß schon von Kindheit auf dem jungen Volksgenossen anerzogen werden. Seine gesamte Erziehung und Ausbildung muß darauf angelegt werden, ihm die Überzeugung zu geben, andern unbedingt überlegen zu sein. Er muß in seiner körperlichen Kraft und Gewandtheit den Glauben an die Unbesiegbarkeit seines ganzen Volkstums wiedergewinnen.

„Mein Kampf", S. 456 (II, 50).

Eure (der alten politischen Kämpfer) Schule war die Schule des Kampfes, sie hat euch Alte ausgebildet: die deutsche Jugend aber muß in die Schule der Alten gehen.

Rede am 13. 9. 1935 in Nürnberg.

Meine deutsche Jugend! . . . Was wir vom kommenden Deutschland ersehnen und erwarten, das müßt ihr, meine Jungens und Mädchen, erfüllen. Wenn wir ein Deutschland der Stärke wünschen, so müßt ihr einst stark sein. Wenn wir ein Deutschland der Kraft wollen, so müßt ihr einst kraftvoll sein. Wenn wir ein Deutschland der Ehre wiedergestalten wollen, so müßt ihr einst die Träger dieser Ehre sein. Wenn wir ein Deutschland der Ordnung vor uns sehen wollen, müßt ihr die Träger dieser Ordnung sein. Wenn wir wieder ein Deutschland der Treue gewinnen wollen, müßt ihr selbst lernen, treu zu sein. Keine Tugend dieses Reiches, die nicht von euch selbst vorher geübt wird, keine Kraft, die nicht von euch ausgeht, keine Größe, die nicht in eurer Disziplin ihre Wurzel hat. Ihr seid das Deutschland der Zukunft, und wir wollen daher, daß ihr so seid wie dieses Deutschland der Zukunft einst sein soll und sein muß!

Rede am 1. 5. 1934 vormittags[1] in Berlin.

Wir wollen ein hartes Geschlecht heranziehen, das stark ist, zuverlässig, treu, gehorsam und anständig, so daß wir uns unseres Volkes vor der Geschichte nicht zu schämen brauchen.

Rede am 16. 9. 1935 in Nürnberg.

Jeder deutsche Junge, jedes deutsche Mädchen: sie müssen durchdrungen sein von dem heiligen Pflichtbewußtsein, Repräsentanten unseres Volkes zu werden!

Rede am 1. 5 1935 vormittags in Berlin.

---

[1] Zum Unterschied von der Hauptrede Hitlers an die Werktätigen auf dem Tempelhofer Feld am Nachmittag des 1. 5. 1934 — im Text immer ohne besonderen Vermerk als ‚Rede am 1. 5. 1934 in Berlin' bezeichnet — der obige Abschnitt der Rede des Führers entnommen, die er am Vormittag des 1 5. 1934 bei der Kundgebung der Jugend im Lustgarten zu Berlin hielt.

4. Der bäuerische Neuadel.

Es gibt keinen Aufstieg, der nicht beginnt bei der Wurzel des nationalen, völkischen und wirtschaftlichen Lebens, beim Bauern.

Rede am 1. 5. 1933 in Berlin.

Rettung des Bauernstandes heißt Rettung der deutschen Nation.

„Adolf Hitlers Programm", Aufruf zur Wahl am 31. 7. 1932.

Die Rettung des deutschen Bauern muß unter allen Umständen durchgeführt werden.

Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Die letzte Entscheidung über den Erfolg oder Mißerfolg unserer Arbeit hängt ab vom Erfolg der Rettung unseres Bauernstandes.

Rede am 2. 10. 1933 in Hameln.

Alle Schwankungen sind am Ende zu ertragen, alle Schicksalsschläge zu überwinden, wenn ein gesundes Bauerntum vorhanden ist.

Rede am 5. 4. 1933 in Berlin.

Die Vernichtung dieses (Bauern-) Standes in unserem Volke würde zu den denkbar schärfsten Konsequenzen führen. Die Wiederherstellung der Rentabilität der landwirtschaftlichen Betriebe mag für den Konsumenten hart sein. Das Schicksal aber, das das ganze deutsche Volk träfe, wenn der deutsche Bauer zugrunde ginge, wäre mit diesen Härten gar nicht zu vergleichen.

Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Wir waren überzeugt, daß die Rettung des deutschen Volkes ihren Ausgang nehmen muß von der Rettung des Bauernstandes. Denn wenn irgendein anderer Mensch seine Dienststelle verlassen muß oder selbst sein Geschäft verliert, so kann er eines Tages einen neuen Platz wiederfinden, durch Fleiß und Tüchtigkeit ein neues Unternehmen gründen; der Bauer aber, der erst einmal seinen Hof verloren hat, ist meist für immer verloren. Wehe aber, wenn in einem Volke dieser Stand vernichtet wird! Jede Not kann man leichter meistern, eine allein kann ein Volk zugrunde richten: Sowie die Broternährung fehlt, hören alle Experimente und alle Theorien auf!

Rede am 21. 3. 1934 in Unterhaching.

Jede Regierung, die die Bedeutung eines solchen tragenden Fundaments (des Bauerntums) übersieht, kann nur eine Regierung für den Augenblick sein. Sie kann zwar einige Jahre herrschen und walten, aber sie wird niemals dauernde oder sogar ewige Erfolge erzielen.

Rede am 5. 4. 1933 in Berlin

Schon die Möglichkeit der Erhaltung eines gesunden Bauernstandes als Fundament der gesamten Nation kann niemals hoch genug eingeschätzt

werden. Viele unserer heutigen Leiden sind nur die Folge des ungesunden Verhältnisses zwischen Land- und Stadtvolk.

„Mein Kampf", S. 151 (I, 143).

Ein fester Stock kleiner und mittlerer Bauern war noch zu allen Zeiten der beste Schutz gegen soziale Erkrankungen, wie wir sie heute besitzen. Dies ist aber auch die einzige Lösung, die eine Nation das tägliche Brot im inneren Kreislauf einer Wirtschaft finden läßt.

„Mein Kampf", S. 151 (I, 143).

Indem ich für die deutsche Zukunft kämpfe, muß ich kämpfen für die deutsche Scholle und muß kämpfen für den deutschen Bauern. Er gibt uns die Menschen in die Städte. Er ist die ewige Quelle seit Jahrtausenden gewesen, und er muß erhalten bleiben! Rede am 10. 2. 1930 in Berlin.

Es war notwendig, zur Rettung des dem vollständigen Ruin ausgesetzten Bauerntums durch handels- und preispolitische Maßnahmen einzugreifen, durch Gesetz[1] aber dem Bauerntum wieder einen starken und unzerstörbaren Rückhalt zu geben. Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

Die Rettung des deutschen Bauerntums durch die Sicherstellung des deutschen Bauernhofes[2]. Rede am 1. 5. 1934 in Berlin.

Gewaltige Millionenbeträge werden zu Abgabesenkungen[3] dienen sowie zur Senkung der landwirtschaftlichen Grundsteuer[4].

Rede am 21. 3. 1934 in Unterhaching.

---

[1] Folgende Gesetze sind beachtenswert: „Gesetz zur Regelung der landwirtschaftlichen Schuldverhältnisse" vom 1. 6. 1933. — „Gesetz über die Neubildung deutschen Bauerntums" vom 14. 7. 1933. — „Gesetz über die Zuständigkeit des Reichs für die Regelung des ständischen Aufbaus der Landwirtschaft" vom 15. 7. 1933. — „Gesetz über den vorläufigen Aufbau des Reichsnährstandes und Maßnahmen zur Markt- und Preisregelung landwirtschaftlicher Erzeugnisse" vom 13. 9. 1933 [dazu 3 Durchführungsverordnungen: 1. vom 8. 12. 1933 (Verordnung zur Änderung der 1. Durchführungsverordnung vom 26. 4. 1935), 2. vom 15. 1. 1934, 3. vom 16. 2. 1934]. — „Reichserbhofgesetz" vom 29. 9. 1933 (dazu 3 Durchführungsverordnungen: 1. vom 19. 10. 1933, 2. vom 19. 12. 1933, 3. vom 27. 4. 1934): „Erbhof" ist ein land- u. forstwirtschaftlicher Besitz mit mindestens einer Ackernahrung u. höchstens 125 ha Größe, soweit er einer bauernfähigen Person gehört.

[2] S. vorige Anm. „Reichserbhofgesetz".

[3] Zu verweisen auf: „Zweites Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit" vom 21. 9. 1933, Abschnitt III (Senkung der Umsatzsteuer f. d. Landwirtschaft von 2% auf 1%, Inkrafttreten am 1. 10. 1933). — „Gesetz über die Zinserleichterung für den landwirtschaftlichen Realkredit" vom 28. 9. 1934, Inkrafttreten am 1. 10. 1934. — „Gesetz über die Zinsen für den landwirtschaftlichen Realkredit" vom 31. 7. 1935.

[4] Zu verweisen auf: „Zweites Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit" vom 21. 9. 1933, Abschnitt II (Senkung der landwirtschaftlichen Grundsteuer um 100 Millionen, Inkrafttreten am 1. 10. 1933).

Jede Milliarde, die, statt in das Ausland zu wandern, zum deutschen Bauern fließt, gibt in ihrer Folge fünf oder sechs Milliarden an Löhnen und Gehältern, die dem deutschen Arbeiter zugute kommen.

„Adolf Hitlers Programm", Aufruf zur Wahl am 31. 7. 1932.

Solange sich ein Volk auf ein starkes Bauerntum zurückziehen kann, wird es immer und immer wieder aus diesem heraus neue Kräfte schöpfen.

Rede am 5. 4. 1933 in Berlin.

Ich sehe ... in der Erhaltung und Förderung eines gesunden Bauerntums den besten Schutz gegen die sozialen Erkrankungen sowohl als gegen das rassische Verkommen unseres Volkes.

„Adolf Hitlers Programm", Aufruf zur Wahl am 31. 7. 1932.

Wenn ich über alle wirtschaftlichen Einzelerscheinungen der Zeit, über alle politischen Wandlungen hinsehe, so bleibt am Ende doch immer wesentlich die Frage der Erhaltung des Volkstums an sich. Sie wird nur dann günstig beantwortet werden können, wenn das Problem der Erhaltung des Bauerntums gelöst worden ist. Rede am 5. 4. 1933 in Berlin.

Der erste und tiefste Repräsentant des Volkes ... ist jener Teil, der aus der Fruchtbarkeit der Erde die Menschen nährt und aus der Fruchtbarkeit seiner Familie die Nation forterhält. So wie der Liberalismus und der demokratische Marxismus den Bauern verleugneten, so bekennt sich die nationalsozialistische Revolution bewußt zu ihm als dem sichersten Träger der Gegenwart, dem einzigen Garanten für die Zukunft.

Rede am 2. 10. 1933 in Hameln.

Wenn eine Regierung schon für die Erhaltung des deutschen Volkstums und damit auch für die Erhaltung des deutschen Bauern kämpft, dann muß gerade dieses deutsche Volkstum sich unbedingt zum Wollen und zu den Taten der Regierung bekennen Rede am 5. 4. 1933 in Berlin.

Meine deutschen Bauern! ... Ihr dürft nicht nur der Nähr-, sondern ihr müßt auch der Willensstand in den deutschen Landen sein!

Rede am 2. 10. 1933 in Hameln.

Ich glaube ..., daß diese Regierung, indem sie ihre Mission in der Erhaltung des deutschen Volkstums sieht, welches wiederum in seinen Belangen auf die Erhaltung des deutschen Bauern angewiesen ist, niemals falsche Entscheidungen treffen wird. Sie kann vielleicht hier und da in ihren Mitteln irren, im Grundsätzlichen wird sie es nie!

Rede am 5. 4. 1933 in Berlin.

5. Der Arbeiter.

Ich werde keinen größeren Stolz in meinem Leben besitzen als den, einst am Ende meiner Tage sagen zu können: Ich habe dem Deutschen Reiche den deutschen Arbeiter erkämpft! Rede am 10. 5. 1933 in Berlin.

Unentwegt wird es ... das Ziel der Bewegung, die ich und meine Mitkämpfer repräsentieren, sein, das Wort „Arbeiter" zum großen Ehrentitel der deutschen Nation zu erheben. Rede am 10. 5. 1933 in Berlin.

Gegen ihn (den Arbeiter) soll kein Staat gebildet werden, nein, mit ihm soll er entstehen! Rede am 10. 5. 1933 in Berlin.

Ich führe den Kampf für die Millionenmassen unseres braven, fleißigen, arbeitenden, schaffenden Volkes. Rede am 10. 11. 1933 in Berlin.

Wer die breite Masse gewinnen will, muß den Schlüssel kennen, der das Tor zu ihrem Herzen öffnet. Er heißt nicht Objektivität, also Schwäche, sondern Wille und Kraft. „Mein Kampf", S. 371 (I, 331).

Tiefstes soziales Verantwortungsgefühl zur Herstellung besserer Grundlagen unserer Entwicklung, gepaart mit brutaler Entschlossenheit in der Niederbrechung unverbesserlicher Auswüchslinge.
„Mein Kampf", S. 29 (I, 38).

Immer erneut muß der Appell an die Nation und an das sozialistische Empfinden gerichtet werden. Rede am 17. 4. 1934 in Berlin.

Der soziale Gedanke (muß) in einem Staatswesen unbedingt Fundament sein, sonst kann ein Staat auf die Dauer nicht standhalten.
Rede am 12. 4. 1922 in München.

Der wahre Sozialismus aber ist die Lehre von der härtesten Pflichterfüllung. Anhang zu „Adolf Hitlers Reden": Aussprüche Adolf Hitlers.

Wenn ... das Wort Sozialismus überhaupt einen Sinn haben soll, dann kann es nur den haben, in eiserner Gerechtigkeit, d. h. tiefster Einsicht,

jedem an der Erhaltung des Gesamten das aufzubürden, was ihm dank seiner angeborenen Veranlagung und damit seinem Werte entspricht.

Rede am 3. 9. 1933 in Nürnberg.

Der deutsche Arbeiter wird nicht über dem Umwege schwächlicher Verbrüderungsszenen in den Rahmen der deutschen Volksgemeinschaft gehoben, sondern durch bewußtes Heben seiner sozialen und kulturellen Lage solange, bis die schwerwiegendsten Unterschiede als überbrückt gelten dürfen.

„Mein Kampf", S. 373 (I, 332).

Dem deutschen Arbeiter werden wir Nationalsozialisten von jetzt ab die Bahn frei machen zu dem, was er fordern und verlangen kann.

Erwiderung an Wels (SPD.) im Reichstag am 23. 3. 1933.

Das Reservoir, aus dem die junge Bewegung ihre Anhänger schöpfen soll, wird ... in erster Linie die Masse unserer Arbeitnehmer sein. Diese gilt es, dem internationalen Wahne zu entreißen, aus ihrer sozialen Not zu befreien, dem kulturellen Elend zu entheben und als geschlossenen, wertvollen, national fühlenden und national sein wollenden Faktor in die Volksgemeinschaft zu überführen.

„Mein Kampf", S. 374 (I, 333).

Man soll sich überhaupt hüten, die breite Masse für dümmer zu halten, als sie ist. In politischen Angelegenheiten entscheidet nicht selten das Gefühl richtiger als der Verstand.

„Mein Kampf", S. 190 (I, 176).

Dieses breite Volk ... ist sicherlich oft schwerfällig und ist sicherlich in mancher Hinsicht rückständig und nicht so beweglich, nicht so geistreich und nicht so geistig. Aber es hat etwas: Es hat Treue, es hat Beharrlichkeit, es hat Stabilität.

Rede am 10. 5. 1933 in Berlin.

Wer Treue und Glauben, Zuversicht, Fanatismus und beharrliche Hingabe finden will, der muß dorthin gehen, wo diese Tugenden noch zu finden sind; sie sind aber nur zu finden in der breiten Masse dieses Volkes. Nur dort herrscht dieses gläubige Vertrauen, diese blinde Hingabe, diese Anhänglichkeit und dieser heroische Mut, für ein Ideal einzutreten.

Rede am 26. 2. 1934 in München.

Der deutsche Arbeiter ist genau so wie unser Bauer fleißig und treu!

Rede am 27. 5. 1933 an die Volksgenossen in Danzig.

Eine wirklich nationalsozialistische Erziehung sowohl der Arbeitgeber als auch der Arbeitnehmer im Sinne eines beiderseitigen Eingliederns in den

gemeinsamen Rahmen der Volksgemeinschaft erfolgt (nicht)[1] durch theoretische Belehrungen, Aufrufe oder Ermahnungen, sondern durch den Kampf des täglichen Lebens. An ihm und durch ihn hat die Bewegung die einzelnen großen wirtschaftlichen Gruppen zu erziehen und sie in den großen Gesichtspunkten einander näherzubringen. Ohne eine solche Vorarbeit bleibt jede Hoffnung auf das Erstehen einer einstigen wahrhaften Volksgemeinschaft blanke Illusion. „Mein Kampf", S. 674 (II, 238).

Der nationalsozialistische Arbeitnehmer muß wissen, daß die Blüte der nationalen Wirtschaft sein eigenes materielles Glück bedeutet.

„Mein Kampf", S. 676 (II, 240).

Wollen wir als Gemeinschaft bestehen, dann müssen wir das Trennende überwinden! Rede am 4. 3. 1933 in Königsberg.

Der Nationalsozialismus hat den Klassenkampf beseitigt. Die Kampforganisationen der Gewerkschaften und der Arbeitgeberverbände sind verschwunden. An die Stelle des Klassenkampfes ist die Volksgemeinschaft getreten. Erlaß des Führers und Reichskanzlers vom 21. 3. 1935.

Wir haben die große Aufgabe, den wahren Geist der Volksgemeinschaft immer mehr zu vertiefen und so zu verstärken.

Rede am 24. 2. 1935 in München.

Wir haben uns bemüht, die Menschen nach ihren inneren Werten zu messen, haben uns bemüht, wegzusehen vom rein Äußeren, vom Oberflächlichen, haben uns bemüht, Herkunft, Stand, Beruf, Vermögen, Bildung, Wissen, Kapital und alles das zu vergessen, was Menschen zu trennen vermag, um durchzustoßen zu dem, was sie zusammenzufassen vermag, durchzustoßen zum Herzen, zum Charakter, zum Gewissen, zum Anstand und sind dabei glücklich geworden. Wir haben reiche Schätze gefunden: Was wir in Jahrhunderten nicht gesehen haben, das konnten wir entdecken: den deutschen Volksgenossen in allen Schichten unseres Volkes, in allen Ständen unseres Volkes, in allen Berufen Menschen höchsten Wertes, anzusprechen mit Recht als „Genossen" eines Volkes.

Rede am 1. 3. 1935 in Saarbrücken.

Wir (sind) mehr als eine Sammlung einzelner auseinanderstrebender Wesen, ... keiner von uns (ist) zu stolz, keiner von uns zu hoch, keiner zu reich und keiner zu arm ..., um nicht vor dem Antlitz des Herrn und der Welt zusammenzustehen in dieser unlöslichen verschworenen Gemeinschaft.

Rede am 1. 5. 1935 in Berlin.

---

[1] Im Text: Die nationalsozialistische Bewegung muß die Notwendigkeit eigener gewerkschaftlicher Betätigung anerkennen. ... weil ... nicht erfolgt.

Er (Gott) ließ uns diesem Volke zugehören. Er gab uns unsere Sprache. Er senkte in uns hinein das Wesen, das uns erfüllt, dem wir gehorchen müssen, wenn wir mehr sein wollen auf der Erde als wertlose Spreu!

Rede am 1. 5. 1935 in Berlin.

Wir haben ... die Pflicht, den Gemeinschaftssinn im Volke immer mehr zu erziehen ... Und wenn viele sagen: „Wir sind noch weit entfernt von der Verwirklichung" — Gott sei Lob und Dank: Wenn das so schnell gehen würde, könnte es keine Dauer besitzen. Rede am 24. 2. 1935 in München.

Wahrer Sozialismus ist höchstes Volkstum!

Anhang zu „Adolf Hitlers Reden": Aussprüche Adolf Hitlers.

Es mag einer tätig sein, wo immer — er soll und darf nie vergessen, daß sein Volksgenosse, der genau wie er seine Pflicht erfüllt, unentbehrlich ist, daß die Nation nicht besteht durch die Arbeit einer Regierung, einer bestimmten Klasse oder durch das Werk ihrer Intelligenz, sondern daß sie nur lebt durch die gemeinsame und harmonische Arbeit aller!

Rede am 1. 5. 1933 in Berlin.

Es gibt keinen Sozialismus, der nicht die Kraft des Geistes zu seiner Verfügung hat, kein soziales Glück, das nicht durch die Kraft einer Nation beschützt wird, ja seine Voraussetzungen erhält.

Aufruf zur Wahl am 31. 7. 1932.

Am Tage, an dem sich die beiden Ideen (Nationalismus und Sozialismus) in eine einzige verschmelzen, sind sie unbesiegbar.

Aufruf zur Wahl am 31. 7. 1932.

So kann der 1. Mai im Völkerleben nur eine Verherrlichung sein des nationalen, schöpferischen Willens gegenüber dem internationalen Zersetzungsgedanken, der Befreiung des nationalen Geistes und auch der wirtschaftlichen Einstellung von internationaler Verseuchung. Das ist letzten Endes die Frage der Wiedergenesung der Völker.

Rede am 1. 5. 1923 in München.

So ist der 1. Mai für uns zugleich der Tag des Entschlusses: des Entschlusses, durch alle Sorgen, durch alle Schwierigkeiten, durch alle Unwetter hindurch den Weg für unser Volk zu suchen, des Entschlusses der Führung — immer mit dem Blick auf dieses Volk —, ihre Pflicht und Schuldigkeit zu tun, und des Entschlusses[1] des Volkes — mit dem Blick auf die Führung —, ihr zu folgen, hinter sie zu treten und mit ihr den Kampf gemeinsam aufzunehmen! Rede am 1. 5. 1935 in Berlin

[1] Erstdruck im „Völk. Beob.", 48. Jg., 122. der Blner. Ausg. versehentlich: „... der Entschluß".

Wenn unsoziale oder unwürdige Behandlung von Menschen zum Widerstande auffordert, dann kann dieser Kampf, solange nicht gesetzliche, richterliche Behörden zur Lösung dieser Schäden geschaffen werden, nur durch die größere Macht zur Entscheidung kommen. Damit aber ist es selbstverständlich, daß der Einzelperson und mithin konzentrierten Kraft des Unternehmens allein die zur Einzelperson zusammengefaßte Zahl der Arbeitnehmer gegenübertreten kann, um nicht von Anbeginn schon auf die Möglichkeit des Sieges verzichten zu müssen. „Mein Kampf", S. 50 (I, 56).

Nicht die Gewerkschaft ist „klassenkämpferisch", sondern der Marxismus hat aus ihr ein Instrument für seinen Klassenkampf gemacht.

„Mein Kampf", S. 675 (II, 239).

Die nationalsozialistische Gewerkschaft hat ... durch die organisatorische Zusammenfassung bestimmter Gruppen von Teilnehmern am nationalen Wirtschaftsprozeß die Sicherheit der nationalen Wirtschaft selbst zu erhöhen und deren Kraft zu stärken. „Mein Kampf", S. 675 (II, 240).

Die nationalsozialistische Gewerkschaft ist kein Organ des Klassenkampfes, sondern ein Organ der Berufsvertretung. „Mein Kampf", S. 674 (II, 239).

Wir Nationalsozialisten (haben) in langer Arbeit ... in unserer Betriebszellen-Einrichtung[1] die organisatorische Voraussetzung geschaffen, um die Armeen der deutschen Arbeiterschaft nicht durch die Zerschlagung des Alten in ein führerloses desorganisiertes Durcheinander zerfallen zu lassen, sondern geschlossen mit fester Hand hineinzuführen in die Welt der neuen Tatsachen. Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

Wenn wir den deutschen Arbeiter für den Staat erobern, dann werden wir ihn auch behalten als ein für das neue Deutschland unzerstörbares Fundament. Ich bin daher der Überzeugung, daß unsere „Arbeitsfront"[2] einst ein Pfeiler des neuen Reiches sein wird.

Rede am 16. 5. 1934 in Berlin.

Die „Deutsche Arbeitsfront" hat den Arbeitsfrieden dadurch zu sichern, daß bei den Betriebsführern das Verständnis für die berechtigten Ansprüche ihrer Gefolgschaft, bei den Gefolgschaften das Verständnis für die Lage und die Möglichkeiten ihres Betriebes geschaffen wird.

Verordnung über die „Deutsche Arbeitsfront" vom 24. 10. 1934 (§ 7, Abs. 1).

---

[1] „NSBO." übernahm 2. 5. 1933 alle Gewerkschaftshäuser der freien Gewerkschaften; nation., liberale u. christliche Gewerkschaften unterstellten sich 3. 5. 1933 dem Führer. S. auch o. S. 89, Anm. 2.

[2] S. o. S. 89, Anm. 2.

In der „Deutschen Arbeitsfront“ findet die ... Volksgemeinschaft ihren sichtbaren Ausdruck durch den Zusammenschluß aller schaffenden Menschen.

Erlaß des Führers und Reichskanzlers vom 21. 3. 1935.

Durch die Selbsthilfe-Einrichtung der „Deutschen Arbeitsfront“ soll jedem ihrer Mitglieder die Erhaltung seiner Existenz im Falle der Not gewährleistet werden.

Verordnung über die „Deutsche Arbeitsfront“ vom 24. 10. 1934 (§ 9, Abs. 2).

Ich möchte ... der großen „Deutschen Arbeitsfront“ wünschen, daß ihre Führung und alle ihre Mitglieder niemals den Glauben verlieren, komme, was kommen will.

Rede am 16. 5. 1934 in Berlin.

Grundsätzlich ist der Wert jeder Arbeit ein doppelter: ein rein materieller und ein ideeller. Der materielle Wert beruht in der Bedeutung, u. z. der materiellen Bedeutung, einer Arbeit für das Leben der Gesamtheit ... Diesem rein materiellen Wert steht nun gegenüber der ideelle. Er beruht nicht auf der Bedeutung der geleisteten Arbeit, materiell gemessen, sondern auf ihrer Notwendigkeit an sich.

„Mein Kampf“, S. 483 (II, 73).

Sie müssen sich gegenseitig wieder achten lernen, der Arbeiter der Stirne den Arbeiter der Faust und umgekehrt. Keiner von beiden bestünde ohne den anderen. Die beiden gehören zusammen und aus diesen beiden muß sich ein neuer Mensch herauskristallisieren — der Mensch des kommenden Deutschen Reiches.

Rede am 24. 4. 1923 in München.

Notwendig ist, einen jeden Stand die Bedeutung des anderen zu lehren.

Rede am 1. 5. 1933 in Berlin.

Die Schaffenden aber, ganz gleich, ob Arbeiter des Kopfes oder der Faust, sind das Edelvolk unseres Staates, das ist das deutsche Volk!

Rede am 12. 4. 1922 in München.

Insbesondere der gelernte deutsche Arbeiter wird von keiner anderen Kraft in der Welt übertroffen.

Rede am 1. 5. 1934 in Berlin.

Der deutsche Arbeiter wird gerade in seinem Qualitätswert von keinem anderen Arbeiter übertroffen.

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Es gibt viele Zehntausende unter uns, die die Achtung vor dem einzelnen abhängig machen wollen von der Art jener Arbeit, die er verrichtet. Nein, nicht was er schafft, sondern wie er schafft, das muß entscheidend sein.

Rede am 1. 5. 1933 in Berlin.

Der völkische Staat ... wird, wenn notwendig, selbst durch jahrhundertelange Erziehung mit dem Unfug, körperliche Tätigkeit zu mißachten, brechen müssen. Er wird grundsätzlich den einzelnen Menschen nicht nach der Art seiner Arbeit, sondern nach Form und Güte der Leistung zu bewerten haben. „Mein Kampf", S. 482 (II, 73).

Was wir wollen, ist nicht ein Drohnenstaat, sondern ein Staat, der jedem das gibt, worauf er auf Grund seiner Tätigkeit ein Recht hat. Wer nicht ehrlich arbeitet, soll nicht Staatsbürger sein.

Rede am 24. 4. 1923 in München.

Das deutsche Volk der Zukunft soll keinem seiner Bürger Renten für das Nichtstun geben, aber jedem die Möglichkeit, durch redliche Arbeit sein eigenes Brot zu verdienen und so mitzuhelfen und beizutragen zur Erhöhung des Lebensstandards aller. Rede am 21. 3. 1934 in Unterhaching.

Im übrigen ist sich die nationale Regierung darüber im klaren, daß die endgültige Behebung der Not sowohl der bäuerlichen wie der städtischen Wirtschaft abhängt von der Eingliederung der Arbeitslosenarmee in den Produktionsprozeß. Hierin liegt die ... gewaltigste wirtschaftliche Aufgabe. Sie kann nur gelöst werden durch eine allgemeine Befriedung unter Durchsetzung gesunder natürlicher wirtschaftlicher Grundsätze und aller Maßnahmen, die notwendig sind, auch wenn sie, im Augenblick gesehen, auf keine Popularität rechnen können. Arbeitsbeschaffung und Arbeitsdienstpflicht[1] sind hierbei nur Einzelmaßnahmen im Rahmen des Gesamtangriffs. Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Wir gehen dabei (zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit) Wege, für die es kaum ein geschichtliches Vorbild gibt.

Proklamation am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

In einem Viertel der Zeit[2], die ich mir vor der Märzwahl[3] ausbedungen hatte, sind ein Drittel der Erwerbslosen wieder in eine nützliche Tätigkeit zurückgeführt worden; der Angriff erfolgte konzentrisch von allen Seiten und ermöglichte nur dadurch den Erfolg. Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

---

[1] S. o. S. 135, Anm. 1.
[2] (Erster) Vierjahresplan.
[3] Am 5. 3. 1933.

Wenn ich am 30. Januar 1933 vom deutschen Volk zur Durchführung des ersten Arbeitsprogrammes vier Jahre Zeit forderte, dann sind schon in der Hälfte dieser Frist mehr als zwei Drittel des Versprochenen eingelöst worden! Keine demokratische Regierung der Welt kann sich daher mit größerem Vertrauen und größerer Zuversicht dem Votum ihres Volkes unterwerfen als die nationalsozialistische Regierung Deutschlands.

Aufruf an das deutsche Volk am 30. 1. 1935.

Ein gewisser Prozentsatz von Arbeitslosigkeit wird in einem Volke von fünfundsechzig Millionen immer bleiben. Wir hatten auch vor dem Kriege eine Arbeitslosigkeit von etwa achthunderttausend Mann. Wenn es uns gelingt, die Zahl der Arbeitslosen auf etwa eine Million herunterzudrücken, dann können wir das Problem der Erwerbslosigkeit als gelöst betrachten. Auf dieses Ziel ist zunächst unsere ganze Arbeit rückhaltlos eingestellt.

Rede am 17. 4. 1934 in Berlin.

Es soll mit Absicht einem Teil unseres Volkes eine gewisse Not mit aufgebürdet werden, damit er dadurch hilft, die Not des anderen Teiles erträglicher zu gestalten[1].

Proklamation des Winterhilfswerks[2] 1934/35 am 6. 10. 1934.

Das „Winterhilfswerk" ist für uns ein Beweis, daß wir mehr sind als eine bunt zusammengewürfelte Menschenmasse, sondern daß wir uns alle miteinander verbunden fühlen in guten und in schlechten Tagen.

Dank an die Helfer des „WHW." am 3. 4. 1935.

Der Erfolg des „Winterhilfswerks" ist nicht nur im Inland zu beobachten, er ist auch im Ausland festzustellen. Es ist schwer zu sagen, wieviel Tausende von Ausländern gerade durch dieses soziale Hilfswerk von dem Wert der Neuordnung in Deutschland unmittelbar überzeugt wurden ... Ein großer Teil des Stimmungsumschwunges in der Welt ist auf die Erfolge der nationalsozialistischen Revolution, insbesondere aber auf das „WHW." zurückzuführen. Denn aus ihm wuchs die Erkenntnis von der überragenden sozialen Bedeutung der nationalsozialistischen Idee in unserem Vaterland.

Rede am 17. 4. 1934 in Berlin.

Unsere Aufgabe heißt: Arbeit, Arbeit und nochmals Arbeit! Aus dem Gelingen der Arbeitsbeschaffung werden wir die stärkste Autorität erhalten.

Rede am 20. 3. 1934 in München.

---

[1] Bestätigung der „NS.-Volkswohlfahrt" (NSV.) unter Hilgenfeldt durch Hitler am 3. 5. 1933.

[2] Winterhilfswerk (Kampf gegen Hunger und Kälte) 1933/34 brachte: 350 Millionen RM. zusammen, WHW. 1934/35: 360 Millionen RM., WHW. 1935/36: 372 Millionen RM., WHW. 1936/37: 408 Millionen RM.

Wenn in einem Staat nur der Staatsbürger ist, der ehrlich arbeitet, dann hat jeder auch das Recht zu verlangen, daß in seinen alten Tagen Sorge und Not von ihm ferngehalten werden. Dann ist die größte soziale Tat vollbracht. Rede am 24. 4. 1923 in München.

Die nationale Regierung ... erkennt es als ihre geschichtliche Aufgabe, die Millionen deutscher Arbeiter im Kampfe um ihre Daseinsrechte zu stützen und zu fördern. Als Kanzler und Nationalsozialist fühle ich mich ihnen als den einstigen Gefährten meiner Jugend verbunden. Die Steigerung der Konsumkraft dieser Massen wird ein wesentliches Mittel der wirtschaftlichen Belebung sein. Unter Aufrechterhaltung unserer Sozialgesetzgebung wird ein erster Schritt zu ihrer Reform stattfinden müssen. Grundsätzlich soll aber die Nutzbarmachung jeder Arbeitskraft im Dienste der Allgemeinheit erfolgen. Das Brachliegenlassen von Millionen menschlicher Arbeitsstunden ist ein Wahnsinn und ein Verbrechen, das zur Verarmung aller führen muß. Ganz gleich, welche Werte durch eine Verwendung unserer überschüssigen Arbeitskraft geschaffen worden wären, sie würden für Millionen Menschen, die heute in Not und Elend verkommen, unentbehrliche Lebensgüter darstellen können. Es muß und wird der organisatorischen Fähigkeit unseres Volkes gelingen, diese Frage zu lösen.

Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Wir haben uns vor allem eine Riesenaufgabe gestellt: den deutschen Arbeiter in die deutsche Nation zurückzuführen. Wenn in der Zukunft die Frage an uns gerichtet wird: „Was schätzt Ihr denn als Eure größte Leistung ein?", dann kann ich nur sagen, daß es uns gelungen ist, den deutschen Arbeiter wieder in die Nation hineinzustellen und ihm klarzumachen: Die Nation ist nicht ein Begriff, an dem du keinen Anteil hast, sondern du selbst bist Träger der Nation, du gehörst zu ihr, du kannst dich nicht von ihr trennen, dein Leben ist gebunden an das Leben deines ganzen Volkes, das ist nicht nur die Wurzel auch für deine Kraft, sondern auch die Wurzel für dein Leben! Rede am 24. 10. 1933 in Berlin.

Das macht uns stolz, daß wir unzählige Millionen Menschen, die seitwärts gingen, zum Teil neiderfüllt, zum Teil mit Haß auf den Teil sahen, der sich als „national" bezeichnete, nun wieder hineinführten in das Volk und damit zu Trägern des nationalen Gedankens machten[1].

Rede am 24. 10. 1933 in Berlin.

[1] Neues Arbeitsrecht (z. B. soziale Ehrengerichtsbarkeit) wurde geschaffen durch das „Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit", 20. 1. 1934 (Änderungsges. vom 30. 11. 1934); dazu folgende Durchführungsverordnungen: Erste vom 1. 3. 1934, Zweite vom 10. 3. 1934, Dritte vom 28. 3. 1934, Vierte vom 9. 4. 1934, Fünfte (wieder aufgehoben), Sechste (gegenstandslos geworden), Siebente vom 21. 6. 1934, Achte vom 28. 9. 1934, Neunte vom 15. 2. 1935, Zehnte vom 4. 3. 1935, Elfte vom 28. 3. 1935, Zwölfte vom 8. 4. 1935, Dreizehnte vom 13. 4. 1935, Vierzehnte vom 15. 10. 1935, Fünfzehnte vom 14. 12. 1935, Sechzehnte vom 20. 5. 1936, Siebzehnte vom 5. 5. 1937, Achtzehnte vom 23. 8. 1937, Neunzehnte vom 24. 9. 1937.

III. Abschnitt:

Die ökonomische Gestaltung.

1. Die Wirtschaft.

Die nationale Wirtschaft ist abhängig von der Kraft eines nationalen Staates; sie lebt nicht von den Phrasen der „Völkerversöhnung" und „Völkerfreiheit". In dem Moment, in dem kein Volk hinter der nationalen Wirtschaft steht, bereit, sie zu schützen, in dem Moment stürzt sie zusammen.

Rede am 28. 7. 1922 in München.

Die ... Internationalisierung der deutschen Wirtschaft ist letzten Endes auch das größte Unglück für den deutschen Arbeiter. Die Verelendung der deutschen Wirtschaft führte zum Schuldenmachen, und das Schuldenmachen führt zur Verpfändung; als letztes kann schließlich noch die deutsche Arbeitskraft verpfändet werden, die Arbeitskraft von sechzig Millionen Menschen; diese arbeiten dann unter fremder Aufsicht, unter fremder Verwaltung.

Rede am 27. 4. 1923 in München.

Wenige Jahre genügten, um den Reichtum der Väter zu verlumpen, Milliardenwerte wurden verpulvert, ein Streik löste den andern ab. Die Geldentwertung schritt fort, Riesendefizite entstanden. Da schob sich das internationale Kapital in unsere Wirtschaft herein, immer mehr wurde die nationale Wirtschaft überfrembet

Rede am 27. 4. 1923 in München.

Jeder Unternehmer, jeder Hausbesitzer, jeder Geschäftsmann, jeder Private, er hat die Pflicht, sich der deutschen Arbeit zu erinnern.

Rede am 1. 5. 1933 in Berlin.

Es genügt nicht zu sagen, daß die deutsche Wirtschaftsnot etwa die Folgeerscheinung einer Weltkrise, der Wirtschaftsnot überall, sei; denn genau

so kann selbstverständlich jedes andere Volk dieselbe Entschuldigung und dieselbe Begründung für seine Not finden. Es ist aber klar, daß auch dann diese Not nicht irgendwie in der Welt ihre Wurzel haben kann, sondern immer wieder innerhalb der Völker ... Es ist klar, daß es nötig ist, im Innern eines Volkes diese Wurzeln bloßzulegen und die Not dort zu heilen, wo man sie wirklich heilen kann. Rede am 10. 5. 1933 in Berlin.

Ich kann nicht wie unsere Wirtschaftspolitiker der bürgerlichen, marxistischen und Zentrums-Parteiwelt die deutsche Zukunft in erster Linie im Welthandel, im Weltexport, kurz: in der Weltwirtschaft sehen, sondern ich sehe den einzigen dauerhaften Garanten für die Zukunft unseres wirtschaftlichen Lebens nur in zwei Faktoren: 1. in unserem eigenen Grund und Boden und 2. in unserer Arbeitskraft und in unseren Fähigkeiten.

„Adolf Hitlers Programm", Aufruf zur Wahl am 31. 7. 1932.

(Wir) waren uns ... klar, daß wirtschaftliche Blüte unzertrennlich ist von politischer Freiheit, und daß damit das Lügengebäude des „Internationalismus" sofort in sich zusammenbrechen muß.

Rede am 12. 4. 1922 in München.

Am Ende wird nur die gesamte Kraft einer Nation die Wirtschaft beschützen und verteidigen. Rede am 16. 5. 1934 in Berlin.

Entweder neuer Lebensraum mit Ausbau eines großen Binnenmarktes oder Schutz der deutschen Wirtschaft nach außen unter Einsatz der zusammengeballten deutschen Kraft. Die Arbeitskraft unseres Volkes, die Fähigkeiten sind vorhanden, niemand kann unseren Fleiß bestreiten. Die politischen Voraussetzungen aber müssen erst wieder gestaltet werden; ohne sie werden Fleiß und Fähigkeit, Arbeitsamkeit und Sparsamkeit am Ende doch vergeblich sein. Denn eine unterdrückte Nation wird selbst die Ergebnisse ihrer Sparsamkeit nicht dem eigenen Wohl zuführen können, sondern auf dem Altar der Erpressungen, der Tribute zum Opfer bringen müssen. So sehe ich denn das Mittel des deutschen Wiederaufstiegs ... nicht im Primat der deutschen Außenpolitik, sondern im Primat der Wiederherstellung eines gesunden nationalen und schlagkräftigen deutschen Volkskörpers. Vortrag am 27. 1. 1932 in Düsseldorf.

Die Zertrümmerung der nationalen Kraft ist das Ende des nationalen Wohlstandes, der nationalen Existenz überhaupt.

Rede am 28. 7. 1922 in München.

Tatsächlich konnte die Reparationspolitik nur vom deutschen Export bezahlt werden; im gleichen Ausmaß wie Deutschland wegen der Reparationen als internationales Exportunternehmen betrachtet wurde, mußte aber der Export der Gläubigerstaaten leiden. Der wirtschaftliche Nutzen der Reparationszahlungen konnte daher in keinem Verhältnis zu dem Schaden stehen, der den Einzelvolkswirtschaften mit den Reparationen zugefügt wurde. Rede am 17. 5. 1933 in Berlin.

Stets, wenn in Deutschland ein Aufschwung machtpolitischer Art stattfand, begann sich auch die Wirtschaft zu heben; immer aber, wenn die Wirtschaft zum einzigen Inhalt des Lebens unseres Volkes wurde und darunter die ideellen Tugenden erstickte, brach der Staat wieder zusammen und riß in einiger Zeit die Wirtschaft mit sich.

„Mein Kampf", S. 167 (I, 157).

Die Wirtschaft ist ein Sekundäres. Rede am 18. 9. 1922 in München.

Es heißt in meinen Augen das Pferd von rückwärts aufzäumen, wenn man glaubt, mit wirtschaftlicher Methodik etwa die Machtstellung Deutschlands wieder zurückgewinnen zu können, statt einzusehen, daß die Machtposition die Voraussetzung auch für die Hebung der wirtschaftlichen Situation ist. Vortrag am 27. 1. 1932 in Düsseldorf.

Die primitive Formel: daß nicht das Volk für die Wirtschaft da sei und die Wirtschaft für das Kapital, sondern daß das Kapital der Wirtschaft und diese dem Volke dienen müsse. Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

Die Wirtschaft hat noch keinen Staat gebaut.

Rede am 12. 9. 1923 in München.

Das Ergebnis dieses Wahnsinns (der marxistischen Wirtschaftspolitik) aber war in Deutschland (bei Machtübernahme durch den Nationalsozialismus): eine stillgelegte Industrie, eine vernichtete Landwirtschaft, ein ruinierter Mittelstand, ein verödeter Handel, eine überschuldete Gesamtwirtschaft, durch und durch zerrüttete öffentliche Finanzen, sechseinhalb Millionen registrierte, in Wirklichkeit aber mehr als siebeneinhalb Millionen tatsächliche Erwerbslose! Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Während über sechs Millionen Menschen (vor der nationalsozialistischen Machtergreifung) ohne Erwerb und eigenen Verdienst die immer kleiner werdende Zahl der noch produktiv Schaffenden auf das schwerste belasteten, ging eine Industrie nach der anderen dem Zusammenbruch entgegen.

Rede am 14. 2. 1935 in Berlin.

Es ist falsch, für die Beurteilung des bis heute (seit der Januarrevolution) Geleisteten als Ausgangspunkt das Jahr 1932 zu nehmen, sondern richtig ist es, die Linie der Entwicklung vor dem Jahre 1932 gedanklich über dieses Jahr hinaus fortzusetzen, und dann erst wird man das richtige Bild über den Umfang und die Bedeutung einer Aktion gewinnen, die nicht einen bestehenden, wenn auch stagnierenden Zustand ausbesserte, sondern einen fortlaufenden Verfall abstoppte und in einen Aufstieg verwandelte.

Rede am 14. 2. 1935 in Berlin.

Groß sind die Aufgaben der nationalen Regierung auf dem Gebiete des wirtschaftlichen Lebens; hier wird ein Gesetz alles Handeln bestimmen: Das Volk lebt nicht für die Wirtschaft, und die Wirtschaft existiert nicht für das Kapital, sondern das Kapital dient der Wirtschaft und die Wirtschaft dem Volk!

Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Wir haben ... begonnen, die Wirtschaft auf der einen Seite von den Theorien freizumachen und auf der anderen Seite aber auch von dem Wust drückender Verordnungen, einengender Bestimmungen, über deren Richtigkeit oder Unrichtigkeit man sich gar nicht streiten kann, weil zunächst auf alle Fälle die Wirtschaft darunter erstickt wird. Wir haben weiter die Produktion Schritt für Schritt von jenen Belastungen zu befreien versucht, die als unvernünftigste Steuerverordnungen das wirtschaftliche Leben abwürgten. Wir haben hier auf einem Gebiete, dem der Motorisierung, vielleicht den größten und durchschlagendsten Erfolg erzielt, auf zahlreichen anderen kaum weniger bedeutungsvolle[1].

Rede am 21. 3. 1934 in Unterhaching.

Dann kam unser Kampf für die deutsche Wirtschaft (nach dem Anbahnen der Überwindung der Standesgegensätze); wir haben begonnen, Gesetze zu beseitigen, die die Wirtschaft hemmen; wir haben begonnen, Steuern zu senken[2], die die Entwicklung der Wirtschaft verhindern.

Rede am 24. 10. 1933 in Berlin.

---

[1] Vgl. folgende Anm.

[2] Auf folgende Gesetze ist besonders zu verweisen: „Gesetz über Änderung des Kraftfahrzeugsteuergesetzes“ vom 10. 4. 1933. — „Zweites Gesetz zur Änderung des Kraftfahrzeugsteuergesetzes“ vom 28. 2. 1935. — „Kraftfahrzeugsteuergesetz“ vom 11. 4. 1933. — Bekanntmachung der neuen Fassung des Kraftfahrzeugsteuergesetzes vom 23. 3. 1935 („Durchführungsbestimmungen zum Kraftfahrzeugsteuergesetz“ vom 5. 7. 1935). — „Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit“ vom 1. 6. 1933 (Abschnitt II: Steuerfreiheit bei Ersatzbeschaffungen). — „Gesetz über Steuererleichterungen“ vom 15. 7. 1933 (§ 1: Steuerermäßigung für Instandsetzungen an Betriebsgebäuden, § 2: Steuerfreiheit für einmalige Zuwendungen an Arbeitnehmer, § 3: Steuerfreiheit für neue Unternehmungen). — „Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit“ vom 21. 9. 1933. — „Gesetz über die Einkommenbesteuerung“ vom 21. 12. 1933. — „Gesetz zur Erhaltung und Hebung

Die in Aussicht genommene Reform unseres Steuerwesens muß zu einer Vereinfachung der Veranlagung und damit zu einer Verminderung der Kosten und der Lasten führen. Grundsätzlich soll die Steuermühle an den Strom und nicht an die Quellen gebaut werden ... Diese im Reich und in den Ländern durchzuführende Reform des Steuerwesens ist aber nicht eine Frage des Augenblicks, sondern einer nach den Erfordernissen zu bemessenden Zeit.

Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Wir waren uns klar, daß die Einkommensverhältnisse im einzelnen traurige sind; allein das Einkommen ist letzten Endes das Auskommen, und das Auskommen eines Volkes wird bestimmt durch die Gesamtsumme der von ihm produzierten und ihm daher zur Verfügung stehenden Lebensgüter.

Rede am 21. 3. 1934 in Unterhaching.

Wenn auch die Lohnsätze noch nicht wesentlich erhöht werden konnten, so muß doch bewiesen werden, daß etwas geschieht. Und das hat gezeigt, daß wir tun, was wir überhaupt nur tun können.

Rede am 17. 4. 1934 in Berlin.

Es ist etwas Großes, was in den drei Jahren geleistet wurde. Bedenken Sie: Sechseinhalb Millionen Erwerbslose — in Wahrheit sind es über siebeneinhalb Millionen gewesen — und heute kaum mehr zweieinviertel[1]! Bedenken Sie die Lage anderer viel größerer Staaten mit großen Reichtümern, mit gewaltigen Naturschätzen, mit wenigen Menschen auf einem Quadratkilometer, und es ist ihnen das nicht gelungen!

Rede am 1. 5. 1935 in Berlin.

In einer Welt, die eigentlich im Überflusse leben müßte, herrscht Not. Länder, die von kaum fünfzehn Menschen auf dem Quadratkilometer bewohnt werden, leiden unter Hunger. Staaten, die mit allen nur erdenklichen Rohstoffen gesegnet sind, bringen es nicht fertig, ihre Arbeitslosenheere zu vermindern. Es ist ein Triumph für die Wirksamkeit des nationalsozialistischen Regimes, daß es ihm gelungen ist, einem Lande, in dem hundertsiebenunddreißig Menschen auf dem Quadratkilometer leben, das keine Kolonien

der Kaufkraft vom 24. 3. 1934. — Über die Steuerreform im ganzen, bes. über Milderung der Bürgersteuer, über neue Einkommens- und Vermögensbesteuerung vgl. die grundlegenden Ausführungen des Staatssekr. im Reichsfinanzmin., Reinhardt, in München am 26. 6. 1934 (s. „Völk. Beob.", 47. Jg., 178. der Blner. Ausg.). — Folgende wichtigen Gesetze: „Bürgersteuergesetz" vom 16. 10. 1934 („Verordnung zur Durchführung des Bürgersteuergesetzes" vom 17. 10. 1934), „Umsatzsteuergesetz" vom 16. 10. 1934, „Einkommensteuergesetz" vom 16. 10. 1934, „Vermögenssteuergesetz" vom 6. 10. 1934, „Realsteuergesetz" vom 7. 3. 1935. — „Gesetz zur Änderung des Bürgersteuergesetzes" vom 16. 10. 1935. Bürgersteuergesetz in der Fassung der Bek. vom 20. 11. 1937. — Vereinheitlichung der Realsteuern im Reich durch Einf.Gesetz vom 1. 12. 1936. — Wehrsteuergesetz vom 20. 7. 1937.

[1] Vgl. o. S. 148, 7; 149, 2.

besitzt, dem die meisten Rohstoffe fehlen, das fünfzehn Jahre lang bis auf das Blut ausgepreßt wurde, das sämtliche Auslandskapitalien verlor, mehr als 50 Milliarden Reparationstribute leistete, das vor dem vollkommenen Ruin seiner Wirtschaft stand, — wenn auch unter schwersten Sorgen — die Existenzmöglichkeit zu erhalten, die Arbeitslosen zu vermindern, sodaß wir heute besser dastehen als manche der reichen Länder der Erde.

Proklamation am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Die rund fünf Millionen Menschen, die wir seit unserer Machtübernahme in den nationalen Arbeitsprozeß eingliederten, bedeuten, daß wir an jedem Arbeitstag durchschnittlich dreißig bis vierzig Millionen Arbeitsstunden dem deutschen Volke mehr gegeben und damit für es gerettet haben; ganz gleich, für welche Leistungen diese Arbeitskraft im einzelnen verbraucht wird. Im gesamten schenken wir der Nation damit in einem Jahr die Ergebnisse von rund neun Milliarden Arbeitsstunden.

Proklamation am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Der Umfang des wirtschaftlichen Wiederaufstiegs ergibt sich am eindeutigsten durch die gewaltige Verminderung unserer Arbeitslosenzahl und durch die nunmehr statistisch feststehende nicht minder bedeutsame Erhöhung des gesamten Volkseinkommens. Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

Das nächste wird sein, die Konsumkraft zu steigern.

Rede am 10. 11. 1933 in Berlin.

So sehr wir ... den festen Entschluß haben, die Konsumkraft der Masse im Rahmen der Steigerung unserer Gesamtproduktion zu heben, so sehr ist unsere heutige Aufgabe nur darauf gerichtet, auch den letzten Mann in diese Produktion zu bringen. Rede am 21. 3. 1934 in Unterhaching.

Wir sind der Überzeugung, daß, wenn wir die ganze Kraft der Nation in einen wirklich fruchtbringenden Produktionsprozeß einbauen, sich selbstverständlich diese Kraft nur dann auswirken kann, wenn jeder an dem Ergebnis des Produktionsprozesses nicht nur als Schaffender, sondern auch als Empfangender teilnimmt. Rede am 16. 5. 1934 in Berlin.

Wir waren uns klar, daß die Ingangsetzung unserer Wirtschaft ... zunächst ausgehen muß von der Ermöglichung einer primitiven Beschäftigung, um mittels der dadurch gesteigerten Konsumkraft breitester Massen die Produktionen in der höheren Gütererzeugung allmählich anlaufen zu lassen.

Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

Wenn es gelingt, fünf Millionen unserer Erwerbslosen einer praktischen Produktion zuzuführen, dann heißt dies, daß wir die gesamte Konsumkraft des deutschen Volkes zunächst monatlich um mindestens vierhundert Millionen, das sind im Jahre über fünf Milliarden, stärken. In Wirklichkeit wird das Ergebnis aber noch höher sein.

Rede am 21. 3. 1934 in Unterhaching.

Es muß immer wieder betont werden, daß der Reichsregierung nichts ferner liegt als Exportfeindlichkeit. Wir wissen, daß wir die Verbindung mit der Welt nötig haben, und daß der Absatz deutscher Ware in der Welt viele Millionen deutscher Volksgenossen ernährt.

Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Wir alle sind der Überzeugung, daß die restlose Durchführung des Gedankens der wirtschaftlichen Autarkie aller Staaten, wie sie sich heute anzubahnen droht, — von einer höheren Warte aus gesehen — unklug und in ihrem Ergebnis für alle Völker nur schädlich sein kann.

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Es ist, wirtschaftlich gesehen, wenig vernünftig, aus natürlich gegebenen Agrar- und Rohstoffgebieten künstlich Industrieländer zu machen und umgekehrt die menschenüberfüllten Industriestaaten zu einer primitiven Rohstoff- oder gar Rohstofferſatz-Erzeugung zu zwingen. Für Europa wird diese Entwicklung dereinst von sehr unerfreulichen und bösen Folgen sein. Allein eine Änderung dieser von einem höheren wirtschaftlichen Gesichtspunkt aus unvernünftigen Tendenz liegt leider nicht im Vermögen Deutschlands. In ebendem Maß[1], in dem der fehlende Absatz uns zur Einschränkung im Einkauf verpflichtet, wird — um die deutsche Arbeitskraft nicht brachliegen zu lassen — versucht werden müssen, die fehlenden Rohstoffe entweder durch komplizierte Verfahren selbst zu gewinnen oder, wenn dies nicht möglich ist, sie zu ersetzen[2]. Diese Aufgabe kann aber nur durch eine planmäßig geleitete Wirtschaft gelöst werden: ein gefährliches Unternehmen, weil jeder Planwirtschaft nur zu leicht die Verbureaukratisierung und damit die Erstickung der ewig schöpferischen privaten Einzelinitiative folgt... Wenn wir also trotz solcher Erkenntnisse diesen Weg beschritten haben, dann geschah es unter dem härtesten Zwang der Notwendigkeit.

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Was in den zweieinhalb Jahren auf den Gebieten einer planmäßigen Arbeitsbeschaffung, einer planmäßigen Marktregulierung, einer plan-

[1] Fassung im Erstdruck („Völk. Beob.", 48. Jg., 142. der Blner. Ausg.): „... Maße" nicht dem Wortlaut entsprechend, wie beim Vergleich mit der Wachsplattenübertragung der Rede durch Rundfunk am 22. 5. 1935 ermittelt.

[2] Aus dieser Zwangslage erwuchs der Zweite Vierjahresplan (s. auch u. S. 170. Anm. 1).

mäßigen Preis- und Lohngestaltung erreicht wurde, hat man noch wenige Jahre vorher für gänzlich unmöglich gehalten. Allein es gelang nur dadurch, daß wir hinter diese scheinbar so trockenen wirtschaftlichen Maßnahmen die lebendige Energie der ganzen Nation stellten.

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Privates Eigentum kann nur das sein, was ein Mensch sich erworben, erarbeitet hat; ein Naturprodukt aber ist nicht Privateigentum, das ist Nationaleigentum. Rede am 27. 4. 1923 in München.

Die Initiative, die ... der Staat ergriff, hatte immer nur den Zweck und die Absicht, die wirtschaftliche private Initiative zu erwecken und damit das wirtschaftliche Leben langsam wieder auf eigene Füße zu stellen.

Rede am 21. 3. 1934 in Unterhaching.

Man kann nicht eine Höchststeigerung der Produktion erreichen, indem man ein Prinzip verwirklicht, das jeder persönlichen Initiative von vornherein den Todesstoß versetzt. Rede am 16. 5. 1934 in Berlin.

Wir wollen, daß alle Kräfte der Nation nutzbringend in Erscheinung treten. Rede am 16. 5. 1934 in Berlin.

Der alljährliche „Tag des Handwerks" soll das deutsche Volk an die Bedeutung und Aufgabe des Handwerks erinnern und dieses selbst mit Meister, Gesellen und Lehrlingen zur höchsten Pflichterfüllung für Volk und Vaterland mahnen. Der Schutz und die Förderung des Reiches werden hierbei dem deutschen Handwerk nicht fehlen[1].

Botschaft zum „Tag des Handwerks" in Braunschweig am 28. 10. 1934.

Wir versuchen, unseren Hausbesitz wieder intakt zu machen.

Rede am 24. 10. 1933 in Berlin.

In der Wirtschaft darf nur das Können ausschlaggebend sein.

Rede am 6. 7. 1933 in Berlin.

Ich protestiere dagegen, daß einer Führer eines Unternehmens wird, nur weil er dazu bestimmt wird. Er muß von Natur aus dazu bestimmt sein, und das erweist sich durch seine eigene Leistung und Fähigkeit.

Rede am 16. 5. 1934 in Berlin.

Die immer mehr um sich greifende allgemeine Korruption zwang zur sofortigen gründlichen Säuberung unseres wirtschaftlichen Lebens von den Erscheinungen eines gewissenlosen Spekulanten- und Freibeutertums.

Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

---

[1] S. o. S. 92, Anm. 1.

So sicher ein Arbeiter wider den Geist einer wirklichen Volksgemeinschaft sündigt, wenn er ohne Rücksicht auf das gemeinsame Wohl und den Bestand einer nationalen Wirtschaft, gestützt auf seine Macht, erpresserisch Forderungen stellt, so sehr aber bricht auch ein Unternehmer diese Gemeinschaft, wenn er durch unmenschliche und ausbeuterische Art seiner Betriebsführung die nationale Arbeitskraft mißbraucht und aus ihrem Schweiße Millionen erwuchert.

„Mein Kampf", S. 374 (I, 333).

So prüft der Bauer den Lohn seiner Arbeit, der Arbeiter den Verdienst seiner Stunden, der Handwerker den Stand seines Geschäftes, der Hausbesitzer den Eingang seiner Mieten, der Unternehmer die Rentabilität seiner Fabrik genau so wie der Erwerbslose die Möglichkeit des Findens einer Arbeit oder die Höhe seiner Unterstützung: Jeder spürt seine Not und sieht damit sie als das Wesentliche und ihren Druck als den empfindlichsten an. Es sind aber schlimme Zeiten, in denen sich darüber der Blick verliert, ohne die großen Gesetze zu erfassen und zu berücksichtigen, die, indem sie den Lauf des Gesamten bedingen, auch das Leben der einzelnen gestalten.

Proklamation am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Der Lebensstandard unseres Volkes ist nicht zu halten auf dem Wege einer Bureaukratisierung unseres gesamten wirtschaftlichen Lebens; nur wenn es uns gelingt, die eminenten, schöpferischen, persönlichen Werte aller zum Einsatz zu bringen und ausleben zu lassen, wird die Gesamtsumme unserer Nationalfähigkeiten nützlich zur Auswirkung kommen.

Rede am 1. 5. 1934 in Berlin.

Ich bin glücklich, daß der deutsche Arbeiter trotz den zum Teil geradezu unmöglichen Lohnsätzen dies (daß es zunächst erst notwendig ist, den letzten Mann in die Produktion zu bringen) begriffen hat; es ist aber traurig, daß manche Unternehmer dergleichen Fragen verständnislos gegenüberstehen, anscheinend in dem Glauben, der heutigen Epoche der Wiederankurbelung der deutschen Wirtschaft in einer besonderen Dividendenhöhe Ausdruck verleihen zu müssen. Wir werden von jetzt ab jedem Versuch, diese Steigerung herbeiführen zu wollen, mit allen und den entschlossensten Mitteln gegenüberzutreten wissen.

Rede am 21. 3. 1934 in Unterhaching.

Lohn und Dividende, sie müssen, so schmerzlich es in diesem ersten Falle auch sein mag, zurücktreten gegenüber der überlegenen Erkenntnis, daß wir erst die Werke schaffen müssen, die wir dann zu verzehren gedenken. Möge besonders jeder Unternehmer begreifen, daß die Erfüllung der uns wirtschaftlich gestellten Aufgaben nur möglich ist, wenn sich alle in den Dienst dieser Aufgabe stellen unter Hintansetzung ihrer egoistischen Eigen-

sucht. Mögen sie aber weiter einsehen, daß ein Scheitern an dieser Aufgabe nicht nur einige Millionen neue Arbeitslose bringen würde, sondern das Ende und den Zusammenbruch unserer Wirtschaft und damit vielleicht des deutschen Volkes. Rede am 21. 3. 1934 in Unterhaching.

Am Tage der Begründung unserer nationalsozialistischen Bewegung beherrschte uns schon die Überzeugung, daß das Schicksal des deutschen Menschen unzertrennlich verbunden ist mit dem Schicksal der gesamten Nation. Wenn Deutschland verfällt, wird nicht der Arbeiter in sozialem Glück gedeihen und genau so wenig der Unternehmer, und nicht der Bauer wird sich dann retten und nicht der Mittelstand: Nein, der Ruin des Reiches, der Verfall der Nation ist der Ruin und der Verfall aller!

Aufruf zur Wahl am 31. 7. 1932.

Der Wagemut unserer Unternehmer hat uns auf vielen ... Gebieten die größten wirtschaftlichen Einrichtungen aufgebaut[1].

Rede am 14. 2. 1935 in Berlin.

Der nationalsozialistische Arbeitgeber muß wissen, daß das Glück und die Zufriedenheit seiner Arbeitnehmer die Voraussetzung für die Existenz und Entwicklung seiner eigenen wirtschaftlichen Größe ist.

„Mein Kampf“, S. 676 (II, 240).

Ein nationalsozialistischer, völkischer Staat ... soll an Stelle des Massenkampfes der beiden großen Gruppen — Arbeitgeber- und Arbeitnehmertum — [der in seinen Folgen als Produktionsminderung stets die Volksgemeinschaft insgesamt schädigt!] die Rechtssorge und den Rechtsschutz aller übernehmen. „Mein Kampf“, S. 677 (II, 241).

Besonders kraß sehen wir diese Krise (im Verhältnis zwischen Kapital, Wirtschaft und Volk) im Verhältnis unseres Arbeitnehmers zu unserem Arbeitgeber; hier hat die Krise einen Höhepunkt erreicht wie in keinem anderen Lande der Welt. Wenn diese Krise nicht gelöst wird, dann werden alle anderen Versuche, der Wirtschaftsnot Herr zu werden, auf die Dauer vergeblich sein. Rede am 10. 5. 1933 in Berlin.

Die deutsche Wirtschaft hat früher mit Hunderten an Millionen Mark jährlich den Streit und Hader der Organisationen untereinander bezahlt, die Arbeitnehmer und Arbeitgeber zerrissen und in zwei feindliche Streiter

---

[1] Zur Bewertung der dt. Arbeitnehmer s. o. S. 147, 8; 147, 9.

verwandelt hatten. Der Gesamtverlust am[1] Nationalvermögen durch Streik und Aussperrung war ein gewaltiger. Der nationalsozialistische Staat hat diese primitiven und sinnlosen Methoden des Ausgleichs der wirtschaftlichen Interessen beseitigt. Die Ersparnisse, die der Wirtschaft dadurch im gesamten zugute kommen, sind außerordentliche.

Rede am 1. 5. 1934 in Berlin.

Den Wirtschaftskammern selbst wird die Verpflichtung zur Inbetriebhaltung der nationalen Wirtschaft und zur Beseitigung von diese schädigenden Mängeln und Fehlern obliegen. Was heute (im marxistischen Vorjanuar) durch die Kämpfe von Millionen ausgefochten wird, muß dereinst in Ständekammern und im zentralen Wirtschaftsparlament seine Erledigung finden. Damit toben nicht mehr Unternehmertum und Arbeiter im Lohn- und Tarifkampf gegeneinander, die wirtschaftliche Existenz beider schädigend, sondern lösen diese Probleme gemeinsam an höherer Stelle, der über allem stets das Wohl der Volksgesamtheit und des Staates in leuchtenden Lettern vorschweben muß. „Mein Kampf", S. 677 (II, 241).

Gemeinsame Arbeit aller an der Erhaltung und Sicherung unseres Volkes und seines Staates entsprechend den dem einzelnen angeborenen und durch die Volksgemeinschaft zur Ausbildung gebrachten Fähigkeiten und Kräften[2].

„Mein Kampf", S. 677 (II, 241).

Nur kurzsichtige Borniertheit, wie man sie leider häufig in unseren Unternehmerkreisen findet, kann verkennen, daß es auf die Dauer keinen wirtschaftlichen Aufschwung für sie gibt und damit auch keinen wirtschaftlichen Nutzen mehr, wenn die innere völkische Solidarität unserer Nation nicht wiederhergestellt wird. „Mein Kampf", S. 370 (I, 329).

Der Staat ist nicht der Büttel eines Unternehmers oder eines Arbeitnehmers, sondern er steht über beiden Interessenten und sorgt für Einigkeit nach den Gesetzen der Billigkeit, des Rechtes und der Vernunft, die für uns alle gleich sind. Und wer sie nicht befolgen will, wird erfahren, daß über seinem Eigennutz der Gemeinnutz der Nation steht, der durch uns seine Repräsentation erfahren hat! Rede am 16. 5. 1934 in Berlin.

---

[1] Die Wiedergabe: „... an ... dadurch zugute kommen ..." im Erstdruck („Völk. Beob.", 47. Jg., 122. der Blner. Ausg.) entspricht nicht dem Wortlaut, wie festgestellt durch Vergleich mit der Wachsplattenübertragung der Rede durch Rundfunk am 2. 5. 1934.

[2] „Volksausg." 44., Münch. 1933, S. 677, versehentlich: „... der ... Kräfte."

Nationalsozialistische Arbeitnehmer und nationalsozialistische Arbeitgeber sind beide Beauftragte und Sachwalter der gesamten Volksgemeinschaft.

„Mein Kampf“, S. 676 (II, 240).

Wir wissen, daß unsere Wirtschaft nicht emporkommen kann, wenn nicht eine Synthese gefunden wird zwischen der Freiheit des schöpferischen Geistes und der Verpflichtung dem Volksganzen gegenüber. Es wird daher auch unsere Aufgabe sein, den Verträgen die Bedeutung zu geben, die ihnen zukommt; der Mensch lebt nicht für Verträge, sondern die Verträge sind da, das Leben der Menschen zu ermöglichen.

Rede am 1. 5. 1933 in Berlin.

Es ist ... ein Trugschluß zu glauben, daß man auf die Dauer die Wirtschaft in Binnen- und Exportwirtschaft teilen könnte. Das wirtschaftliche Leben ist eine Funktion des gesamten Volkskörpers. Im großen gesehen, wird diese Funktion entweder einen gesunden und normalen Verlauf nehmen und dann allen zugute kommen, oder sie wird versagen und dann ebenso alle in Mitleidenschaft ziehen.

Rede am 17. 8. 1934 in Hamburg.

Auf die Dauer wird die machtpolitische Sicherheit um so größer sein, je mehr es uns gelingt, sie wirtschaftlich zu untermauern[1].

Rede am 6. 7. 1933 in Berlin.

2. Das Finanz-, Bank- und Börsenwesen.

Der Staat ist nicht die Plantage fremder Kapitalsinteressen! Das Kapital ist nicht die Herrin des Staates, sondern sein Diener.

Rede am 24. 4. 1923 in München.

Wir sind heute (durch die marxistische Finanzpolitik seit 1918 bis zur Januarrevolution) so weit, daß ein Sechzig-Millionen-Volk sein Schicksal im Willen von ein paar Dutzend jüdischer Bankiers sieht.

Rede am 18. 9. 1922 in Berlin.

Das „Aktienwesen“ kam empor und dadurch wurde nach und nach die Börse zum Dirigenten der gesamten nationalen Volkswirtschaft. Inhaber dieser Institution waren aber ... ausnahmslos Juden.

Rede am 28. 7. 1922 in München.

---

[1] Grundlegend das „Gesetz zur Vorbereitung des organischen Aufbaues der deutschen Wirtschaft“ vom 27. 2. 1934, Erste Durchführungsverordnung dazu vom 27. 10. 1934. — Einschneidend auch das „Gesetz über Bestellung eines Reichskommissars für Preisüberwachung“ vom 5. 11. 1934. Durch Gesetz vom 4. 12. 1934 wurden die Befugnisse des Reichskommissars auf alle Güter und Leistungen ausgeweitet, und durch Gesetz vom 29. 10. 1936 wurde ein dem Beauftragten für den Vierjahresplan unterstehender Reichskommissar f. d. Preisbildung eingesetzt.

Eine schwere wirtschaftliche Verfallserscheinung war das langsame Ausscheiden des persönlichen Besitzrechtes und allmähliche Übergehen der gesamten Wirtschaft in das Eigentum von Aktiengesellschaften.

„Mein Kampf", S. 256 (I, 233).

Das internationale Börsenkapital wäre nicht denkbar und wäre nie gekommen ohne seine Begründer, den übernationalen, weil streng nationalen Juden.

Rede am 12. 4. 1922 in München.

Das Problem unserer kurz- und langfristigen äußeren Verschuldung: Die völlige Veränderung der Verhältnisse auf den Warenmärkten der Welt erfordert eine Anpassung. Nur aus einer vertrauensvollen Zusammenarbeit kann eine wirkliche Behebung der allgemeinen Sorgen erwachsen. Zehn Jahre eines aufrichtigen Friedens werden für die Wohlfahrt aller Nationen nützlicher sein als dreißig Jahre langes Verrennen in die Begriffe von Siegern und Besiegten.

Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Wir wissen ..., welches die Voraussetzungen für einen gesunden Leistungsaustausch zwischen den Völkern der Erde sind; denn Deutschland ist jahrelang gezwungen gewesen zu Leistungen ohne Gegenleistungen. Daraus ergibt sich, daß die Aufgabe, Deutschland als ein tätiges Glied des Warenaustausches zu erhalten, weniger eine handelspolitische als eine finanzpolitische ist.

Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Der Versuch, eine solche Entwicklung (die Deutschland auferlegten Reparationszahlungen bewirkten den Rückgang des Exports der Gläubigerstaaten) dadurch abzuwenden, daß eine Beschränkung des deutschen Exports durch Kreditgewährungen zur Ermöglichung der Zahlungen ausgeglichen wurde, war wenig umsichtig und im Endergebnis falsch. Denn die Umschuldung der politischen in private Verpflichtungen führte zu einem Zinsdienst, dessen Erfüllung zu denselben Ergebnissen führen mußte.

Rede am 17. 5. 1933 in Berlin.

Das Schlimmste ... war, daß die Entwicklung des binnenwirtschaftlichen Lebens künstlich gehemmt und vernichtet wurde. Der Kampf auf den Weltabsatzmärkten durch dauernde Preisunterbietungen führte zu einer Überspitzung der Rationalisierungsmaßnahmen in der Wirtschaft. Die Millionen unserer Arbeitslosen sind das letzte Ergebnis dieser Entwicklung. Wollte man aber die Reparationsverpflichtungen auf Sachlieferungen beschränken, dann mußte dies zu einer nicht minder großen Schädigung der Binnenerzeugung der also beglückten Völker führen. Denn Sachlieferungen in dem in Frage kommenden Umfange sind nicht denkbar, ohne den Bestand der eigenen Produktionen der Völker auf das stärkste zu gefährden.

Rede am 17. 5. 1933 in Berlin.

Es ist die Schuld des Versailler Vertrages[1], eine Zeit eingeleitet zu haben, in der finanzielle Rechenkunst die wirtschaftliche Vernunft umzubringen scheint.

Rede am 17. 5. 1933 in Berlin.

Ich sehe ... in dem einseitigen Überwuchern unseres Zins- und Leihkapitals eine langsame, aber sichere Erdrosselung der Wirtschaft genau wie in der einseitigen Betonung des Nur-Wirtschaftlichen eine allmähliche Erdrosselung des Volkes!

„Adolf Hitlers Programm", Aufruf zur Wahl am 31. 7. 1932.

Solange man uns eine sachgemäße und unserer Kraft entsprechende Regelung unserer Auslandsschulden nicht zugebilligt hat, sind wir leider zur Aufrechterhaltung unserer Devisen-Zwangswirtschaft[2] gezwungen. Die Reichsregierung ist auch um deswillen verpflichtet, den gegen den Abfluß des Kapitals über die Grenzen errichteten Damm aufrechtzuerhalten. Wenn die Reichsregierung sich von diesen Grundsätzen leiten läßt, ist bestimmt zu erwarten, daß wachsendes Verständnis des Auslandes die Eingliederung unseres Reiches in den friedlichen Wettbewerb der Nationen erleichtert.

Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Auch dies ist eine Aufgabe unserer Bewegung, daß sie schon heute von einer Zeit künde, die dem einzelnen das geben wird, was er zum Leben braucht, aber dabei den Grundsatz hochhält, daß der Mensch nicht ausschließlich um materieller Genüsse willen lebt. Dies soll dereinst seinen Ausdruck in einer weise beschränkten Staffelung der Verdienste finden, die auch dem letzten redlich Arbeitenden auf alle Fälle ein ehrliches, ordentliches Dasein als Volksgenosse und Mensch ermöglicht. Man sage ja nicht, daß dies ein Idealzustand sei, wie ihn diese Welt ... tatsächlich nie erreichen werde.

„Mein Kampf", S. 486 (II, 76).

Um das Funktionieren der nationalen Wirtschaft sicherzustellen, war es notwendig, zunächst eine unbedingte Ruhe in die ewige Bewegung der Lohn- und Preisbildung zu bringen.

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Die nationalsozialistische Wirtschaftsführung ging ... von einem Grundsatz aus: Unter keinen Umständen können wir eine Erhöhung der Löhne oder

---

[1] S. o. S. 53, Anm. 1.

[2] Bekanntmachung des Gesetzes über die Devisenbewirtschaftung und der Durchführungsverordnung zum Ges. über die Devisenbewirtschaftung vom 4. 2. 1935, 1. Durchführungsverordnung vom 4. 2. 1935, 2. vom 24. 7. 1935, 3. vom 1. 12. 1935, 4. vom 23. 12. 1935, 5. vom 25. 5. 1936, 6. vom 28. 10. 1936, 7. vom 19. 11. 1936, 8. vom 17. 2. 1937, 9. vom 20. 2. 1937, 10. vom 16. 9. 1937. — Ferner Richtlinien f. d. Devisen-Bewirtschaftung vom 19. 12. 1936 u. Ges. gegen Wirtschaftssabotage vom 1. 12. 1936.

Gehälter und unter keinen Umständen aber auch eine Erhöhung der Preise gestatten; denn jeder solche Vorgang bedingt automatisch als Folgeerscheinung auch das Eintreffen des zweiten.

Proklamation am 11. 9. 1935 in Nürnberg

Die Regierung wird grundsätzlich Währungsexperimente vermeiden.

Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Eine Inflation nach Art der Novemberregierung ist für uns undenkbar. Alle laufenden Ausgaben werden aus dem ordentlichen Etat bestritten, dauernde Anlagen werden zu gegebener Zeit aus dem Anleiheetat finanziert.

Rede am 21. 3. 1934 in Unterhaching.

Wir waren ... auch in diesem Jahr — und werden es genau so in der Zukunft sein — des unverrückbaren Willens, das deutsche Volk nicht in eine neue Inflation hineintaumeln zu lassen. Dazu muß aber heute noch jede Lohnerhöhung genau so wie jede Preissteigerung führen. Wenn daher auch jetzt gewissenlose Egoisten oder gedankenlose Dummköpfe aus irgendeiner Verknappung, die immer wieder kommen kann, das Recht zu Preissteigerungen ableiten, so würde dieses Verhalten dann, wenn die Regierung nachgeben wollte, zwangsläufig die uns bekannte Schraube der Jahre 1921/23 wieder in Bewegung bringen und damit zum zweiten Male dem deutschen Volk eine Inflation bescheren. Wir werden daher solche Elemente von jetzt ab mit einer brutalen Rücksichtslosigkeit angreifen.

Proklamation am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Gewiß hätte sich die Regierung manche Sorgen wenigstens vorübergehend erleichtern können, wenn sie vielleicht bereit gewesen wäre, die deutsche Reichsmark so, wie das andere Staaten mit ihren Währungen gemacht haben, ebenfalls „abzuwerten". Wir haben dies unterlassen: Erstens: weil wir dadurch allerdings vielleicht uns selbst Sorgen erspart haben würden, aber Millionen Volksgenossen früher oder später in um so größere Sorgen gestürzt hätten, nämlich in die Sorgen derjenigen, die im Vertrauen auf den Staat ihre Spargroschen wieder entwertet gesehen haben würden. Und zweitens: wir glauben überhaupt nicht, daß durch diese Methoden die internationale Weltkrise behoben werden kann, sondern wir sind im Gegenteil der felsenfesten Überzeugung, daß die Voraussetzung zur Behebung der internationalen Wirtschaftskrise die Aufstellung eines Systems fester Währungen ist.

Proklamation am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Wir schützen den Ertrag jeder ehrlichen Arbeit, redliche Ersparnisse und redliches Eigentum.

Rede am 21. 3. 1934 in Unterhaching.

Alles ... war ... nur möglich durch die Sicherung unserer Währung; denn nicht durch leichtsinnige Experimente haben wir diese (innenpolitischen) Maßnahmen ermöglicht, im Gegenteil: in derselben Zeit ist es uns gelungen, die finanzielle Lage des Reiches, der Länder und der Kommunen entscheidend zu bessern und in Ordnung zu bringen.

Rede am 21. 3. 1934 in Unterhaching.

Bei alldem wurde versucht, das vollkommen zerrüttete Finanzleben des Reiches, der Länder und der Kommunen durch großzügige Maßnahmen[1] einerseits und brutalste Sparsamkeit andererseits in Ordnung zu bringen.

Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

Wir haben den Kampf für die Sanierung unserer Finanzen aufgenommen; gewaltige Umschuldungs- oder Entschuldungsprojekte sind verwirklicht oder in Vorbereitung.

Rede am 24. 10. 1933 in Berlin.

Wir gedenken ..., nicht nur keine neuen Schulden zu machen, sondern haben im Gegenteil unsere internationalen Schulden wesentlich vermindert. Dabei ist es uns gelungen, bei den Auslandsverschuldungen die Zinssätze zum Teil zu erniedrigen und ebenso auch den innerdeutschen Zinssatz zu senken.

Proklamation am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

(Es) werden gewaltige Summen angewendet für die Ermäßigung produktionstötender Steuern[2], rund dreihundert Millionen Steuergutscheine kommen der nationalen Wirtschaft in diesem Jahre zugute.

Rede am 21. 3. 1934 in Unterhaching.

Wir können mit Genugtuung feststellen, daß sich im abgelaufenen Jahre die Spareinlagen allein um rund eine Milliarde in Deutschland erhöht haben. Es ist uns weiter gelungen, die festverzinslichen Werte in ihrem Kurs so zu steigern, daß damit eine Senkung des Zinsniveaus praktisch eintrat.

Rede am 21. 3. 1934 in Unterhaching.

Wir werden auch in der Zukunft fortfahren, die Schuldenlasten zu erleichtern, die Kapitalbildung zu fördern, und wir werden uns dabei keiner

[1] Vgl. auch: „Gesetz zur Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung“, 27. 2. 1934; „Erste Verordnung zur Vereinfachung und Verbilligung der Reichsfinanzverwaltung“, 28. 2. 1934; Zweite, 23. 3. 1934. — Die einheitliche Lenkung der Kredit- und Kapitalmarktpolitik wurde gesichert durch „Gesetz über Staatsbanken“ vom 18. 10. 1935. Dadurch zugleich Aufsicht über Staatsbanken von Ländern aufs Reich übergegangen. — Grundsätze über den Finanz- und Lastenausgleich zwischen Ländern u. Gemeinden (Gemeindeverbänden) vom 10. 12. 1937.

[2] S. o. Abschnitt III, 1 über grundlegende Veränderungen des Steuerwesens, die sich auf die Wirtschaft im großen ausgewirkt haben.

Mittel bedienen, die irgendwie die Achtung vor Eigentum oder Vertragsrechten hintansetzen. Rede am 21. 3. 1934 in Unterhaching.

Das Vertrauen der deutschen Sparer wird auch in Zukunft von der Regierung durch keinerlei willkürliche Eingriffe und durch keinerlei leichtsinnige Finanzgebarung enttäuscht werden.

Rede am 21. 3. 1934 in Unterhaching.

Der Sieg kann uns nicht fehlen! Denn unser gerechter und notwendiger Kampf gegen die internationale Börsendiktatur gilt einzig der Wiederaufrichtung unseres heißgeliebten deutschen Vaterlandes.

Rede am 21. 8. 1923 in München.

3. Die Industrie.

Keine Wirtschaftspolitik ohne Schwert, keine Industrialisierung ohne Macht. Rede am 10. 4. 1923 in München.

Hochöfen können bersten, Kohlengruben ersaufen, Häuser mögen zur Asche verbrennen — wenn nur ein Volk dahinter aufsteht, stark, unerschütterlich, zum Letzten entschlossen! Denn wenn das deutsche Volk wieder aufersteht, dann wird auch das andere alles wieder auferstehen.

Rede am 21. 8. 1923 in München.

Seine (des Bauern) Gesunderhaltung ist ... die erste Voraussetzung für das Blühen und Gedeihen unserer Industrie, des deutschen Binnenhandels und des deutschen Exports ... Was die Gesamtwirtschaft einschließlich unserer Exportindustrie dem gesunden Sinn des deutschen Bauern verdankt, kann überhaupt durch kein Opfer geschäftlicher Art abgegolten werden. Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Die Industrien werden sich gezwungenerweise immer mehr und mehr rationalisieren, d. h. Steigerung ihrer Leistungsfähigkeit bei Senkung ihrer Arbeiterzahlen. Wenn aber diese Menschen nicht mehr in neu erschlossenen Berufszweigen, neu erschlossenen Industrien untergebracht werden können, dann heißt das, daß langsam drei Volkskonten angelegt werden müssen: Das eine heißt Landwirtschaft — von diesem Grundvolkskonto hat man einst die Menschen für das zweite Konto eingespart; dieses zweite Konto war das Handwerk und später die Industrieproduktion; jetzt wird

aus diesem zweiten Konto wieder eine Einsparung an Menschen vorgenommen, die man hinüber auf das dritte Konto, Arbeitslosigkeit, schiebt.

Vortrag am 27. 1. 1932 in Düsseldorf.

Deutschland, England, Frankreich und außerdem aus nicht zwingenden Gründen die amerikanische Union und eine ganze Reihe von Kleinstaaten sind Industrienationen, angewiesen auf Export. Nach Beendigung des Krieges haben alle diese Völker einen von Gebrauchsartikeln ziemlich geleerten Weltmarkt vorgefunden. Nun stürzten sich die durch den Krieg besonders wissenschaftlich-theoretisch genialisierten Industrie- und Fabrikationsmethoden auf diese große Leere, begannen, die Betriebe umzustellen, Kapitalien zu investieren und unter dem Zwang der investierten Kapitalien die Produktion auf das Äußerste zu steigern. Dieser Prozeß konnte zwei, drei, vier, fünf Jahre gut gehen. Er konnte weiter gut gehen, wenn entsprechend der rapiden Steigerung und Verbesserung der Produktion und ihrer Methoden neue Absatzmöglichkeiten geschaffen wurden... Wir sehen aber, daß seit dem Weltkriege eine wesentliche Erweiterung der Absatzmärkte nicht mehr stattfand, im Gegenteil, daß sie dadurch relativ zusammenschrumpften, daß die Zahl der exportierenden Nationen sich langsam steigerte und daß eine Unzahl früherer Absatzmärkte selbst industrialisiert wurden.

Vortrag am 27. 1. 1932 in Düsseldorf.

Die deutsche Automobilindustrie war selbst angesteckt von der Auffassung des luxuriösen Charakters dieses neuen Verkehrsmittels und brachte dies in ihren Produktionsprogrammen konstruktiv und preismäßig mehr oder weniger unklug zum Ausdruck. Die deutschen Regierungen aber bemühten sich ihrerseits, durch Maßnahmen der Besteuerung[1] sowohl als der behördlich geleiteten Verkehrspolitik den marxistischen Grundsätzen diesem neuen Luxusartikel gegenüber eindringlich Geltung zu verschaffen. Diesen vereinten Bemühungen mußte es gelingen, die Ausbreitung und Entwicklung des neuen Verkehrsmittels, wenn auch langsam, so doch sicher abzuwürgen, und es gelang ihnen ... Wenn aber irgendwo, dann mußte gerade hier zum entschlossenen Angriff des neuen Regiments angesetzt werden.

Rede am 8. 3. 1934 in Berlin.

Vor wenigen Monaten erst ist es der deutschen Industrie gelungen, durch die Fabrikation eines neuen Volksempfängers eine enorme Anzahl von Radioapparaten auf den Markt zu bringen und abzusetzen. Ich möchte es nun als die bedeutendste Aufgabe für die deutsche Kraftwagenindustrie hinstellen: immer mehr den Wagen zu konstruieren, der ihr zwangsläufig eine Millionenschicht neuer Käufer erschließt[2].

Rede am 8. 3. 1934 in Berlin.

---

[1] S. o. S. 154, Anm. 2.
[2] Zum Bau des Volkswagens verkündete der Führer die Einzelheiten am 26. 5. 1938 auf einem Werkplatz bei Fallersleben.

Es muß möglich sein, dem deutschen Volk einen Kraftwagen zu schenken, der im Preis nicht mehr kostet als früher ein mittleres Motorrad und dessen Brennstoffverbrauch mäßig ist. Rede am 14. 2. 1935 in Berlin.

Es ist ... der Wille der nationalsozialistischen Staatsführung, durch die Förderung des Automobilwesens nicht nur die Wirtschaft anzukurbeln und Hunderttausenden von Menschen Arbeit und Brot zu geben, sondern damit auch immer größeren Massen unseres Volkes die Gelegenheit zu bieten, dieses modernste Verkehrsmittel zu erwerben.

Rede am 8. 3. 1934 in Berlin.

Wenn wir bedenken, daß in der deutschen Automobilindustrie und in den Zubehör- und Reparaturwerkstätten sowie im Baugewerbe, das für Fabriken und Garagen tätig ist, jährlich schon jetzt über 600 000 Menschen beschäftigt sind, und wenn wir zu ihnen noch rechnen die rund 400 000 direkt oder indirekt am Bau der Reichsautobahnen und am Ausbau unserer Straßen Beschäftigten, dann ergibt dies eine Zahl von rund 1 Million Menschen, die heute in dieser Wirtschaft ihr Brot verdienen. Bei einem Andauern der früheren (vor der Machtergreifung) Verhältnisse würden aber vielleicht keine 20 v. H. von dieser Zahl Arbeit und Auskommen finden. D. h.: die gesamte Kraftverkehrswirtschaft einschließlich des Straßenbaus entlastet das Reich um mindestens 4—500 Millionen RM. dank der heutigen Entwicklung allein an Arbeitslosen- und Fürsorgeunterstützungen. Sie schafft darüber hinaus aber ein Steueraufkommen, das insgesamt diesem Betrage nur wenig nachstehen dürfte!

Rede am 14. 2. 1935 in Berlin.

Ich kann mich ... auch heute nur wieder zu dem Programm bekennen, das vor zwei Jahren aufgestellt wurde und das unterdessen so überaus reiche Früchte getragen hat. Höchstes behördliches Entgegenkommen und höchste Rücksichtnahme auf den Kraftwagenverkehr und die Kraftwagenindustrie, starke psychologische und materielle Förderung und Sicherung des Verkehrs durch die psychologisch überhaupt nicht zu ermessende Bedeutung des Baues unserer Reichsautostraßen. Rede am 14. 2. 1935 in Berlin.

Unsere Wagen und Motorräder sind nicht nur die schnellsten, sondern wir können mit Stolz sagen: auch mit die besten der Welt. Möge sich dieser Leistung einer einzigartigen Solidarität der deutschen Arbeit nun aber auch der deutsche Konsument anschließen. Unsere Ingenieure und Arbeiter können stolz sein, solche Wagen zu bauen. Möge der Deutsche stolz genug sein, sich ihrer auch zu bedienen! Rede am 14. 2. 1935 in Berlin.

Die deutsche Automobil- und Motorradindustrie hat im wesentlichen die Hoffnungen erfüllt, die auf sie gesetzt wurden und gesetzt werden mußten.

Rede am 8. 3. 1934 in Berlin.

(Es) fand eine großzügige territoriale Neuordnung unserer Industrie statt. Denn das deutsche Volk muß bei alldem in Betracht ziehen, daß wir nicht nur für die privatwirtschaftlichen Bedürfnisse zu sorgen hatten, sondern auch für die materiellen der Wiederherstellung der deutschen Wehrmacht.

Proklamation am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Was die deutsche Industrie in den hinter uns liegenden Jahren geleistet hat, ist bewunderungswürdig.

Rede am 8. 3. 1934 in Berlin.

Wir haben in diesen anderthalb Jahren wirtschaftlich gearbeitet; denn, hätten wir es nicht getan, dann würden jetzt nicht wieder die Schornsteine unserer deutschen Fabriken und Werkstätten rauchen.

Rede am 27. 8. 1934 auf dem Ehrenbreitstein.

Industrien wurden aufgelockert, neue Industrien gegründet.

Proklamation am 5. 9. 1934 in Nürnberg.

Wir wollen ... den Fabrikanten und Industriearbeiter in den Stand setzen, möglichst produktiv zu arbeiten, unserem Land durch künstliche Ersatzprodukte das, was ihm an Rohmaterialien mangelt, nach Möglichkeit liefern[1].

Interview am 3. 4. 1934 in Berlin.

Soweit ... unser Export nicht die Mittel zum Einkauf der uns notwendigen Rohstoffe und Lebensmittel zur Verfügung stellt, haben wir uns entschlossen, durch die Produktion eigener Werkstoffe Deutschland vom Import unabhängig zu machen, und zwar handelt es sich hierbei nicht um „Ersatzstoffe", sondern um vollständig ebenbürtige, gleiche oder neue Stoffe[2].

Proklamation am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

---

[1] Das ist der Zweck des Zweiten Vierjahresplans, der vom Führer und Reichskanzler am 9. 9. 1936 in Nürnberg verkündet und mit dessen Durchführung Ministerpräsident Generalfeldmarschall Herm. Göring (18. 10. 1936) beauftragt wurde.

[2] S. o. Anm. 1.

4. Die Technik.

Der deutsche Ingenieur und Techniker, unsere Physiker und Chemiker, sie gehören zu den Bahnbrechern auf dieser Welt[1].

Rede am 21. 3. 1934 in Unterhaching.

Unsere Ingenieure gehören und gehörten zu allen Zeiten zu den tüchtigsten und fähigsten Technikern der Welt. Rede am 14. 2. 1935 in Berlin.

Das deutsche Volk selbst besitzt im Durchschnitt eine außerordentlich hohe technische Fähigkeit und Veranlagung. Rede am 14. 2. 1935 in Berlin.

Die moderne Technik zwang den Menschen, eigene Wege zu suchen. Aus Zweck und Material wurden nur Formen gefunden und entwickelt, die in der Ästhetik vieler Maschinen z. B. mehr griechischen Geist atmen als manches schlecht nachempfundene Bauwerk. Dieses gewaltige Neugebiet hat als Neuland die geistigen Denkmäler eines ebenso modernen wie ästhetisch befriedigenden Schaffens aufzuweisen. Von hier aus geht über die neuartigen Baustoffe wie Stahl, Eisen, Glas, Beton usw. die Entwicklung zwangsläufig einen den Bauzwecken und diesen Materialien entsprechenden Weg. Rede am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Eine ganze Anzahl ... großer Arbeiten, Kanalbauten, Stauwerke, Brücken laufen mit. Interview am 18. 10. 1933 in Berlin.

In der Stunde, in der wir hier (an der Baustelle Unterhaching der Reichsautobahn München—Landesgrenze zur Eröffnung der Frühjahrsoffensive 1934 gegen die Arbeitslosigkeit) vereint sind, wird im Norden des Reiches in Niederfinow[2] ein Riesenwerk deutscher Ingenieurkunst und deutscher Arbeit und Schaffenskraft der Benutzung übergeben: das größte Schiffshebewerk der Welt. Rede am 21. 3. 1934 in Unterhaching.

Denn es ist ein schönes Bewußtsein, an einem Werke mithelfen zu dürfen, das nicht den Interessen eines einzelnen dient und nicht im Besitz des einzelnen ist, sondern allen gehört und viele Jahrhunderte lang allen dienen wird. Rede am 21. 3. 1934 in Unterhaching.

---

[1] Ihre Genialität durch Adolf Hitler aufgerufen zur größten Unabhängigmachung der deutschen Wirtschaft vom Ausland — im Zuge des Zweiten Vierjahresplans (verkündet am 9. 9. 1936 in Nürnberg).

[2] Prov. Brandenburg, Kr. Oberbarnim.

5. Der Handel und Verkehr.

Industrie und Handel treten von ihrer ungesunden führenden Stellung zurück und gliedern sich in den allgemeinen Rahmen einer nationalen Bedarfs- und Ausgleichswirtschaft ein. Beide sind damit nicht mehr die Grundlagen der Ernährung der Nation, sondern ein Hilfsmittel derselben. Indem sie nur mehr den Ausgleich zwischen eigener Produktion und Bedarf auf allen Gebieten haben, machen sie die gesamte Volksernährung mehr oder weniger unabhängig vom Auslande, helfen also mit, die Freiheit des Staates und die Unabhängigkeit der Nation besonders in schweren Tagen sicherzustellen. „Mein Kampf", S. 151 (I, 143).

Die nationalsozialistische Regierung war ... entschlossen, unter keinen Umständen in die alte Schuldenwirtschaft zu verfallen, sondern grundsätzlich nur so viel einzukaufen, als wir selbst wieder verkaufen können. Wenn der eine oder andere es vielleicht als bedauerlich empfindet, daß dieser oder jener Luxusartikel oder meinetwegen auch Gebrauchsgegenstand in Deutschland nicht zu haben ist, weil wir ihn nicht einführen, dann mag dieser würdige Volksgenosse Folgendes zur Kenntnis nehmen: Wir haben Sorgen genug, das deutsche Volk zu ernähren. Es interessiert uns nicht, ob dieser oder jener Luxusartikel nach Deutschland gebracht werden kann, solange wir nicht für jeden einzelnen Volksgenossen das auskömmliche Leben sicherstellen können. Wer aber glaubt, daß er ohne solche Verschönerungen seines Daseins nicht auskommen kann, der mag unserem leider Gottes armen Deutschland den Rücken kehren und dorthin gehen, wo für solche Bedürfnisse mehr Verständnis und reichere Gelegenheiten zur Befriedigung vorhanden sind. Proklamation am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Um die uns fehlenden Lebensmittel und Rohstoffe einzukaufen, hat die Regierung versucht, den deutschen Export aufrechtzuerhalten. Und tatsächlich ist die Beteiligung Deutschlands am internationalen Handel trotz dem jüdischen Weltboykott in keinem größeren Umfang zurückgegangen als der Außenhandel der anderen Länder auch.

Proklamation am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Die in ihrer Größe durch das Londoner Flottenabkommen[1] umrissene neue deutsche Kriegsflotte beschützt den deutschen Handel und die deutsche Küste.

Proklamation am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Indem wir Straßen bauen, Kanäle graben, Sümpfe austrocknen, Dämme errichten und Schleusen anlegen, leisten wir eine konstruktive Arbeit, die wohl unsere ganze Tatkraft beanspruchen kann.

Interview am 3. 4. 1934 in Berlin.

---

[1] S. o. S. 58, Anm. 2.

Wir haben begonnen, den Verkehr zu heben. Ein Riesenstraßennetz wird in Deutschland gebaut, gedacht für kommende Jahrzehnte und Jahrhunderte. Die Wasserstraßen werden genau so ausgebaut, und das bisherige Straßennetz wird ebenfalls in Ordnung gebracht[1].

Rede am 24. 10. 1933 in Berlin.

Wir stellen ein Programm auf, das wir nicht der Nachwelt überlassen wollen: das Programm unseres Straßenneubaues, eine gigantische Aufgabe, die Milliarden erfordert. Wir werden die Widerstände dagegen aus dem Wege räumen und die Aufgabe groß beginnen. Wir werden damit eine Serie öffentlicher Arbeiten einleiten, die mithelfen, die Arbeitslosenzahl immer weiter herunterzudrücken.

Rede am 1. 5. 1933 in Berlin.

Um der künftigen Verkehrsentwicklung großzügig die Voraussetzungen zu sichern, wurde das Riesenwerk der neuen deutschen Reichsautostraßen[2] projektiert und begonnen. Rede am 21. 3. 1934 in Unterhaching.

Da unsere Straßen z. T. ungenügend, z. T. auch verkommen sind, wird ein Netz von 6500 km an Automobilstraßen gebaut und in diesem Winter bereits mit höchster Energie begonnen. Die Finanzierung erfolgt durch unsere Automobil- bzw. Brennstoffsteuer sowie durch einzuhebende Benützungsgebühren. Interview am 18. 10. 1933 in Berlin.

Sie sind hier angetreten an der Baustelle eines der gewaltigen neuen Straßenzüge, die bestimmt sind, der deutschen Wirtschaft neue und modernste Verkehrswege zu geben. Gewaltig ist dieser Plan und symbolhaft für die Größe der uns gestellten Aufgabe.

Rede am 21. 3. 1934 in Unterhaching.

Nach Fertigstellung der Reichsautobahnen wird Deutschland das weitaus modernste Autostraßennetz der Welt sein eigen nennen, ein gewaltiges Dokument friedlichen Fortschrittes. Rede am 14. 2. 1935 in Berlin.

---

[1] Vgl. auch die „Reichsstraßenverkehrsordnung“ vom 28. 5. 1934, Inkrafttreten am 1. 10. 1934; folgende Hauptteile: „Zulassung zum Verkehr“, „Verhalten im Verkehr“, „Schlußbestimmungen“. Danach die Straßenverkehrs- u. die Straßenverkehrszulassungs-Ordnung, beide vom 13. 11. 1937.

[2] Gesetz über Errichtung eines Unternehmens: Reichsautobahn“, 27. 6. 1933. Dazu die Änderungsgesetze vom 18. 12. 1933 u. 14. 5. 1936. — Eröffnung des Baus der ersten Reichsautobahn (Frankf.—Heidelberg) durch den Führer, 23. 9. 1933. Eröffnung der ersten Reichsautobahnstrecke (Frankf.—Darmstadt), 19. 5. 1935. — Durch Erlaß vom 30. 11. 1933 der Generalinspektor f. d. dt. Straßenwesen eingesetzt u. dem Führer und Reichskanzler unmittelbar unterstellt. Dem Generalinspektor die Aufsichtsrechte über das Unternehmen „Reichsautobahnen“ durch Erlaß vom 23. 1. 1935 übertragen.

Warum soll ... unser Volk, das in seinen Eisenbahnen, in seinen Schiffahrtslinien und seit den letzten anderthalb Jahrzehnten auch in seiner Luftpost eine außerordentliche Intensität des Verkehrs entwickelt hat, gerade mit dem Verkehrsmittel (dem Kraftwagen) in einem entwürdigenden Rückstand bleiben, das es einst selbst erfunden hat?

Rede am 14. 2. 1935 in Berlin.

Um die Förderung des Verkehrs bis zu einem vernünftigen Ausgleich aller Verkehrsinteressen zu führen, wird schon zu Beginn des kommenden Monats durch eine Reform der Kraftfahrzeugsteuer[1] der erste Schritt getan. Die Erhaltung der Reichsbahn und ihre möglichst schnelle Zurückführung in die Macht des Reiches[2] ist eine Aufgabe, die uns nicht nur wirtschaftlich, sondern auch moralisch verpflichtet.

Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Manche ... Maßnahmen werden in ihrer ganzen Bedeutung erst in der Zukunft eine Würdigung finden, insbesondere die Förderung der Motorisierung des deutschen Verkehrs im Zusammenhang mit dem Bau der Reichsautobahnen. Die alte Rivalität zwischen Reichsbahn und Kraftwagen hat hier eine Lösung gefunden, die dem ganzen deutschen Volk einst von höchstem Nutzen sein wird.

Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

Das Reich wird neben dem Ausbau des gewaltigen Autobahnstraßennetzes nunmehr auch der Verbesserung der bisherigen Hauptstraßen entschlossen sein praktisches Interesse zuwenden.

Rede am 8. 3. 1934 in Berlin.

Die Entwicklung des Luftverkehrs als eines Mittels der friedlichen Verbindung der Völker untereinander wird die nationale Regierung mit Eifer pflegen.

Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Die Ziffern unseres Verkehrs erfuhren auf den Eisenbahnen, in den Kraftwagen und in der Luft enorme Steigerungen[3].

Proklamation am 5. 9. 1934 in Nürnberg.

---

[1] S. o. S. 154, Anm. 2.

[2] Die deutsche Reichsbahn durch Gesetz vom 30. 8. 1924 einer privaten, internationalem Einfluß zugänglichen AG. („Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft") zur Betriebsführung (bis zum Jahre 1964) überlassen. — Wiederunterstellung der Reichsbahn unter die Hoheit des Reiches durch den Führer und Reichskanzler am 30. 1. 1937 verkündet. Die Rechtsverhältnisse der Deutschen Reichsbahn wurden sodann durch Gesetz vom 10. 2. 1937 neu geregelt (u. a. Reichsbahn ist Sondervermögen des Reiches).

[3] Der organische Aufbau des Verkehrs wurde eingeleitet durch die Verordnung vom 25. 9. 1935.

IV. Abschnitt:

Die ästhetische Haltung.

1. Die rassische Kunst.

Die Kunst ist eine erhabene und zum Fanatismus verpflichtende Mission.
Rede am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Es ist Aufgabe der Kunst, Ausdruck dieses bestimmenden Zeitgeistes zu sein. Blut und Rasse werden wieder zur Quelle der künstlerischen Intuition werden. Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Es ist ... lächerlich zu meinen, daß man ohne weltanschauliche Erneuerung und damit rassische Klärung einen neuen „Lebens-, Kultur- und Kunststil" finden könnte, wie es lächerlich ist anzunehmen, daß die Natur mit dieser hellseherischen Aufgabe jeden durchschnittlichen Stümper betraue.
Rede am 1. 9, 1933 in Nürnberg.

So wird die rassisch-weltanschaulich fundierte Tendenz einer Zeit auch die Tendenz und Psyche der Kunst bestimmen. Die Rasse, die dem gesamten Leben eines Volkes ihren Stempel aufprägt, sieht dann auch die Aufgaben der Kunst mit ihren Augen. Sie löst, in souveräner Weise alle Umstände und Bedingungen des Zweckes und des Materials erfassend, nach ihrem Sinn das Kunstwerk. Allein nur der klarste menschliche Geist kann dabei die Wege zur erhabensten Schönheit finden.
Rede am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Die Menschheit würde entarten, die Kultur sich rückbilden, wenn erst die Scheu einreißt, eine brauchbare Erbmasse an Lebens- und Kulturgütern weiterzupflegen nur deshalb, weil dekadente oder rassisch fremde Elemente in ihrem geistigen Anarchismus oder ihrer herkunftsmäßig bedingten Ablehnung am liebsten die Brandfackel an alle Leistungen der Vergangenheit überhaupt legen möchten. Rede am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Das „Noch-nie-Dagewesene" ist kein Beweis für die Güte einer Leistung, sondern kann genau so gut der Beweis für ihre noch nicht dagewesene Minderwertigkeit sein. Wenn daher ein sogenannter Künstler seine einzige Lebensaufgabe nur darin sieht, eine möglichst wirre und unverständliche Darstellung von den Leistungen der Vergangenheit oder auch der Gegenwart hinzustellen, dann werden immerhin die wirklichen Leistungen der Vergangenheit Leistungen bleiben, während das künstlerische Gestammel eines solchen malenden, musizierenden, bildhauenden oder bauenden Charlatans einst nur ein Beweis sein wird für die Größe des Verfalles einer Nation.

Rede am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Der schon in den letzten Jahrzehnten sich immer mehr abhebende Kampf gegen die Traditionen unseres kulturellen Lebens, gegen die Ausdrucksformen unseres überlieferten künstlerischen Schaffens war nichts anderes als die Rebellion eines aus innerer volklicher Fremdheit diesen rassisch bedingten Kulturwerten innerlich und äußerlich verständnislos und fremd gegenüberstehenden, leider aber langsam immer mehr das große Wort führenden Untermenschentums bzw. seiner jüdischen intellektuellen Führung.

Rede am 7. 2. 1934 in Berlin.

Wir aber wissen von uns, daß im Altertum und in der neuen Zeit der arisch-nordische Mensch stets die zwingende Synthese gefunden hat zwischen der gestellten Aufgabe, dem Zweck und dem gegebenen Material.

Rede am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Es ist ... kein Wunder, daß jedes politisch heroische Zeitalter in seiner Kunst sofort die Brücke sucht zu einer nicht minder heroischen Vergangenheit. Griechen und Römer werden dann plötzlich den Germanen so nahe, weil alle ihre Wurzeln in einer Grundrasse[1] zu suchen haben, und daher üben auch die unsterblichen Leistungen der alten Völker immer wieder ihre anziehende Wirkung aus auf die ihnen rassisch verwandten Nachkommen.

Rede am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Keine Zeit kann sich herausnehmen, von der Verpflichtung der Kunstpflege entbunden zu sein. Sie würde im anderen Falle nicht nur die Fähigkeit des Kunstschaffens, sondern auch die des Kunstverstehens und Kunsterlebens verlieren. Denn beide Fähigkeiten befinden sich in einem unlöslichen Zusammenhang: der schöpferische Künstler erzielt und veredelt durch sein Werk das Aufnahmevermögen der Nation genau so, wie umgekehrt das dadurch entwickelte und (sich) erhaltende allgemeine Kunstgefühl den

[1] Der „Nordischen Rasse", wissenschaftlich haltbar auch der Begriff „Indogermanischen" (= „Indoeuropäischen") Rasse; nicht glücklich ist die alte Bezeichnung: „Arische" Rasse.

fruchtbaren Boden und damit die Voraussetzung gibt für die Geburt und[1] das Wachsen und Erfassen neuer schöpferischer Kräfte.

Rede am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

So wie der Nationalsozialismus in Deutschland die Erfüllung zahlreicher seherischer Ahnungen und tatsächlicher wissenschaftlicher Erkenntnisse ist, so wurde auch unbewußt die Vorarbeit geleistet für eine neue künstlerische Renaissance des arischen Menschen. Rede am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Es wird dereinst mit Erstaunen bemerkt werden, daß in dieser selben Zeit, da der Nationalsozialismus und seine Führung einen heroischen Kampf um Sein oder Nichtsein auf Leben und Tod ausgefochten haben, der deutschen Kunst die ersten Impulse zu einer Neubelebung und Wiederauferstehung gegeben worden waren. Rede am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Es gibt heute vielleicht ein einziges Gebiet, auf dem wirklich weniger die Herkunft als vielmehr die eigene angeborene Begabung entscheidet (d. h. im Novembersystem): das Gebiet der Kunst.

„Mein Kampf", S. 477 (II, 68).

Die Kunst ist keine Erscheinung des menschlichen Lebens, die nach Bedarf gerufen und nach Bedarf entlassen oder pensioniert werden kann.

Rede am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Niemals kann man die Kunst vom Menschen trennen. Das Schlagwort, daß gerade sie international sei, ist hohl und dumm. Wenn man schon andere Sektionen des Lebens noch irgendwie durch Erziehung angelernt erhalten kann, zur Kunst muß man geboren sein, d. h.: Die außer aller Erziehung liegende grundsätzliche Veranlagung und damit Eignung ist von entscheidendster Bedeutung. Diese Veranlagung aber ist ein Bestandteil einer Erbmasse. Nicht jeder braucht deshalb schöpferischer Künstler zu sein, weil er — rassisch gesehen — zu dieser befähigten Art zu rechnen ist; wohl aber wird sich nur aus einer solchen das wirkliche Genie erheben können, und nur diese Rasse allein wird es empfinden und verstehen.

Rede am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Der gegebene Zweck, das konstruktive Können der Gegenwart sowie das technische Material sind die Elemente, aus denen und mit denen der wahrhaft schöpferische Geist seine Werke gestaltet, ohne Angst, das gefundene und überlieferte Gut der Vorfahren zu verwenden, mutig genug, das selbst gefundene gute Neue mit ihm zu verbinden!

Rede am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

[1] So Wortlaut festgestellt beim Abhören der Schallplattenübertragung im Rundfunk am 10. 12. 1935. Dagegen im Sonderdruck: „die Geburt, das Wachsen".

Mögen sich die deutschen Künstler ihrerseits der Aufgabe bewußt sein, die ihnen die Nation überträgt. Da Torheit und Unrecht die Welt zu beherrschen scheinen, rufen wir sie auf, die stolzeste Verteidigung des deutschen Volkes mit zu übernehmen durch die deutsche Kunst!

Rede am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Ich bin ... davon überzeugt, daß die Kunst, weil sie die unverdorbenste und unmittelbarste Wiedergabe des Seelenlebens eines Volkes ist, unbewußt weitaus den größten direkten Einfluß auf die Masse der Völker ausübt, immer unter der einen Voraussetzung, daß sie ein wirkliches Bild des Seelenlebens sowie der angeborenen Fähigkeiten eines Volkes und nicht eine Verzerrung derselben zeichnet. Dies ergibt aber einen sehr sicheren Anhalt über den Wert oder den Unwert einer Kunst.

Rede am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Nichts ist mehr geeignet, den kleinen Nörgler zum Schweigen zu bringen, als die ewige Sprache der großen Kunst. Vor ihren Äußerungen verbeugen sich in ehrfürchtiger Stille Jahrtausende. Möge uns Gott die Größe geben, die Aufgaben so zu stellen, daß sie der Größe der Nation ebenbürtig sind. Dies ist gewiß ein schweres Unterfangen.

Rede am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Wenn ... der Kunst und ihren Werken eine ... gewaltige, von keiner menschlichen Tätigkeit erreichte fortdauernde Wirkung zu eigen ist, dann ist die Beschäftigung mit ihr um so notwendiger, je widerwärtiger die allgemeinen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse eine Zeit bedrücken und verwirren[1]. Denn durch nichts wird einem Volke dann besser zum Bewußtsein gebracht, daß das menschliche und politische Leid des Augenblicks ein vergängliches ist gegenüber der unvergänglichen schöpferischen Kraft und damit der Größe und Bedeutung einer Nation. Sie kann einem Volke dann den schönsten Trost geben, indem sie es über die Kleinheit des Augenblicks genau so wie über den Unwert seiner Peiniger erhebt. Und, selbst besiegt, erhebt sich ein solches Volk durch seine unsterblichen Leistungen vor der Geschichte noch nachträglich zum wahren Sieger über seine Gegner.

Rede am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Wir werden die Künstler entdecken und fördern, die dem Staat des deutschen Volkes den kulturellen Stempel der germanischen Rasse ... aufzuprägen vermögen.

Rede am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Die heutige deutsche Generation sucht nach jahrzehntelangem Irren, geläutert und erzogen durch grenzenloses Leid, wieder den Weg zu ihren eigenen großen Meistern.

Rede am 6. 3. 1934 in Leipzig.

---

[1] Vgl. u. S. 244, Anm. 3.

2. Die Dichtung und Musik.

Endlich brauchen wir eine Reform auf dem Gebiete der Kunst, Literatur und des Theaters. Die Regierung hat dafür zu sorgen, daß ihr Volk nicht vergiftet wird. Es gibt ein höheres Recht, das sich auf die Erkenntnis gründet, was einem Volk zum Schaden gereicht. Und was einem Volk schadet, muß beseitigt werden. Rede am 27. 4. 1923 in München.

Was sind denn Schiller, Goethe oder Shakespeare[1], gegenüber den Heroen der neueren deutschen Dichtkunst?! Alte, abgetragene und überlebte, nein, überwundene Erscheinungen. Denn das war das Charakteristische dieser (marxistischen) Zeit: Nicht daß sie selber nur mehr Schmutz produzierte, besudelte sie obendrein alles wirklich Große der Vergangenheit. Das ist allerdings eine Erscheinung, die man immer zu solchen Zeiten beobachten kann: Je niederträchtiger und elender die Erzeugnisse einer Zeit und ihrer Menschen sind, um so mehr haßt man die Zeugen einer einstigen größeren Höhe und Würde. Am liebsten möchte man in solchen Zeiten die Erinnerung an die Vergangenheit der Menschheit überhaupt tilgen, um durch die Ausschaltung jeder Vergleichsmöglichkeit den eigenen Kitsch immerhin noch als „Kunst" vorzutäuschen. „Mein Kampf", S. 285 (I, 257).

Der größte Freiheitssänger unseres Volkes: (Schiller).

„Mein Kampf", S. 609 (II, 182).

Der als der Besten einer sein Leben dem Erwachen seines, unseres Volkes gewidmet hat im Dichten und im Denken und am Ende in der Tat: Dietrich Eckart[2]. „Mein Kampf", S. 781 (II, 330).

Uns alle hat ... nur ein sorgender Wunsch zu erfüllen, daß uns die Vorsehung die großen Meister schenken möge, die unsere Seele in Tönen zu klingen und in Steinen zu verewigen vermögen.

Rede am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

---

[1] William Shakespeare (1564—1616), englischer Dramatiker und wohl am meisten umfassender Dichter aller Zeiten, unter den Dichtern die genialste germanische Renaissancegestalt.

[2] Dichter mit bewußt völkischer Haltung (1868—1923), Schriftleiter des ‚Völkischen Beobachters' in München — Gedichte (Sturmlied mit der Mahnung: Deutschland, erwache!), Dramen: „Familienväter", „Ein Kerl, der spekuliert", „Froschkönig" (jetzt: „Dunkle Wege"), „Ein x-beliebiger Mensch", „Lorenzaccio", „Heinrich VI.", dazu die Angriffsschriften, u. a.: „Das ist der Jude!" (1920), „Das Judentum in und außer uns" [Aufsatzfolge in E.s-Zeitschrift „Auf gut deutsch" (seit 1918)].

Wer von der Vorsehung ausersehen ist, die Seele eines Volkes der Mitwelt zu enthüllen, sie in Tönen klingen oder in Steinen sprechen zu lassen, der leidet unter der Gewalt des allmächtigen, ihn beherrschenden Zwanges, der wird seine Sprache reden, auch wenn die Mitwelt ihn nicht versteht oder verstehen will, wird lieber jede Not auf sich nehmen, als auch nur einmal dem Stern untreu zu werden, der ihn innerlich leitet.

Rede am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Die weitaus eigenartigste Kunstschöpfung des nachantiken Theaters: die Oper.

Rede am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Es ist nicht notwendig, die musikalisch fähigen Menschen erst als Rasse zu entdecken, um ihnen die Pflege der Musik anzuvertrauen, sondern die Musik entdeckt die Rasse, in dem (erg.: Menschen) sie die Fähigkeit findet.

Rede am 3. 9. 1933 in Nürnberg.

Einer dieser Männer, die das beste Wesen unseres Volkes in sich verkörpern, von nationaler, deutscher Größe zu übernationaler Bedeutung emporgestiegen sind, ist Richard Wagner[1], der Größte dieser Stadt (Leipzigs), der gewaltigste Meister der Töne unseres Volkes!

Rede am 6. 3. 1934 in Leipzig.

Als ich zum erstenmal vor Wagners Grab stand, da quoll mir das Herz über vor Stolz!

Rede am 27. 3. 1924 in München.

Mit dem wahrhaftigen Gelöbnis, dem Wunsch und Willen des großen Meisters zu entsprechen, seine unvergänglichen Werke in ewiger, lebendiger Schönheit weiterzupflegen, um so auch die kommenden Generationen unseres Volkes einziehen zu lassen in die Wunderwelt dieses gewaltigen Dichters der Töne, lege ich dessen zum ewigen Zeugnis und zur immerwährenden Mahnung den Grundstein zum deutschen Nationaldenkmal Richard Wagners.

Rede am 6. 3. 1934 in Leipzig.

---

[1] Richard Wagner (geb. Leipzig 1813, gest. Venedig 1883), wegen des Stoffes, der Form und des Gehalts seiner „Musikdramen" der betont Deutsche unter den großen deutschen Opernkomponisten und Tonsetzern. Abgesehen von seiner unvergleichlichen Gestaltungskraft, ging er in seinen Tondramen auf Ausgestaltung ganzheitlicher Kunstwerke und fügte dazu die von ihm selbst geschriebenen Texte und die Musiken unter solche Gesamtaufgabe der Schaffung zuinnerst einheitlicher Kunstwerke.

3. Die Malerei, Bildhauerei und Baukunst.

Daß ich ... mit Feuereifer meiner Liebe zur Baukunst diente, war natürlich. Sie erschien mir neben der Musik als die Königin der Künste: Meine Beschäftigung mit ihr war unter solchen Umständen auch keine „Arbeit", sondern höchstes Glück. „Mein Kampf", S. 35 (I, 43).

Ebenso aber wuchs auch mein Interesse für die Baukunst an und für sich immer mehr. „Mein Kampf", S. 18 (I, 28)

Man kennt vor allem die deutsche Kunst nicht, wenn man München nicht sah. „Mein Kampf", S. 138 (I, 132).

Die Hauptstadt der Kunst und unserer Bewegung ist München und wird München bleiben. Rede am 12. 3. 1934 in München

Unsere heutigen Großstädte besitzen keine das ganze Stadtbild beherrschenden Denkmäler, die irgendwie als Wahrzeichen der ganzen Zeit angesprochen werden könnten. Dies aber war in den Städten des Altertums der Fall, da fast jede ein besonderes Monument ihres Stolzes besaß. Nicht in den Privatbauten lag das Charakteristische der antiken Stadt, sondern in den Denkmälern der Allgemeinheit, die nicht für den Augenblick, sondern für die Ewigkeit bestimmt schienen.
„Mein Kampf", S. 290 (I, 262).

Sogar das germanische Mittelalter hielt den gleichen leitenden Grundsatz, wenn auch unter gänzlich anderen Kunstauffassungen, aufrecht.
„Mein Kampf", S. 290 (I, 262).

Wie wahrhaft jammervoll aber ist das Verhältnis zwischen Staats- und Privatbauten heute geworden. Würde das Schicksal Roms Berlin treffen, so könnten die Nachkommen als gewaltigste Werke unserer Zeit dereinst die Warenhäuser einiger Juden und die Hotels einiger Gesellschaften als charakteristischen Ausdruck der Kultur unserer Tage bewundern. Man vergleiche doch das böse Mißverhältnis, das in einer Stadt wie selbst Berlin[1] zwischen den Bauten des Reiches und denen der Finanz und des Handels herrscht. „Mein Kampf", S. 291 (I, 263).

Es werden nicht Werke für die Ewigkeit geschaffen, sondern meistens nur für den augenblicklichen Bedarf. Irgendein höherer Gedanke herrscht dabei überhaupt nicht vor. „Mein Kampf", S. 291 (I, 263).

---

[1] Durch Initiative Adolf Hitlers für die Reichshauptstadt — ähnlich wie für München, Nürnberg und Hamburg — großzügige bauliche Umgestaltung eingeleitet (Rede am 30. 1. 1937; Einsetzung eines besonderen, dem Führer unmittelbar unterstellten Generalbauinspektors f. d. Reichshauptstadt durch Erlaß vom 30. 1. 1937).

Solange die charakteristischen Züge unserer heutigen Großstädte als hervorragendste Blickpunkte Warenhäuser, Basare, Hotels, Bureaugebäude in Form von Wolkenkratzern usw. ausmachen, kann weder von Kunst noch von einer wirklichen Kultur die Rede sein. Hier wäre es geboten, sich bescheiden in Einfachheit zurückzuhalten. Leider wurde aber im bürgerlichen Zeitalter die bauliche Ausgestaltung des öffentlichen Lebens zurückgehalten zugunsten der Objekte des privatkapitalistischen Geschäftslebens. Die große kulturgeschichtliche Aufgabe des Nationalsozialismus besteht aber gerade darin, diese Tendenz zu verlassen. Rede am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Das Wichtigste scheint mir ... die Scheidung des öffentlichen Monumentalbaues von dem privaten Bau zu sein. Rede am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Es ist unmöglich, einem Volke einen starken inneren Halt zu geben, wenn nicht die großen Bauten der Allgemeinheit sich wesentlich über die Werke erheben, die doch mehr oder weniger den kapitalistischen Interessen einzelner ihre Entstehung und Erhaltung verdanken.

Rede am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Das Bauwerk der Allgemeinheit hat eine würdige Repräsentierung des Auftraggebers, d. h. der Allgemeinheit, und eine schlagende Erfüllung der gestellten Aufgaben im besonderen zu sein. Die würdige Lösung einer solchen Aufgabe aber hat ebensowenig zu tun mit protzenhafter Aufdringlichkeit wie umgekehrt auch nichts mit einer ebenso falschen „Bescheidenheit", wie denn überhaupt heute die Unfähigkeit, eine künstlerisch eindrucksvolle und gültige Lösung zu finden, nur zu häufig motiviert wird mit der an sich sonst gar nicht vorhandenen Bescheidenheit der Gesinnung des Baugestalters. Rede am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

So fehlt unseren Städten der Gegenwart das überragende Wahrzeichen der Volksgemeinschaft, und man darf sich deshalb auch nicht wundern, wenn diese in ihren Städten kein Wahrzeichen ihrer selbst sieht ... Auch dies ist ein Zeichen unserer sinkenden Kultur und unseres allgemeinen Zusammenbruches. „Mein Kampf", S. 292 (I, 263).

Ein kultureller (Zusammenbruch), wie er sich in futuristischen und kubistischen Darstellungen seit 1900 zu zeigen begann.

„Mein Kampf", S. 283 (I, 256).

Das ganze Kunst- und Kulturgestotter von Kubisten, Futuristen, Dadaisten usw. ist weder rassisch begründet noch volklich erträglich.

Rede am 5. 9. 1934 in Nürnberg.

Vor sechzig Jahren wäre eine Ausstellung von sogenannten dadaistischen „Erlebnissen“ als einfach unmöglich erschienen, und die Veranstalter würden in das Narrenhaus gekommen sein.

„Mein Kampf“, S. 283 (I, 256).

Es ist nicht die Aufgabe der Kunst, im Unrat um des Unrats willen (mit Hinblick auf die naturalistischen Auswüchse) zu wühlen.

Rede am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Es ist Sache der Staatsleitung, zu verhindern, daß ein Volk dem geistigen Wahnsinn in die Arme getrieben wird. „Mein Kampf“, S. 283 (I, 256).

Es ist ... überhaupt falsch, von einem zu suchenden „neuen Stil“ zu reden, sondern man kann nur hoffen, daß unser bestes Menschentum von der Vorsehung erwählt werden möge, aus dem blutmäßig bewegten inneren Wesen heraus die uns heute gestellte Aufgabe genau so souverän zu lösen, wie dies z. B. den arischen Völkern des Altertums gelungen war. Was diese, überhaupt die uns verwandte Vergangenheit an konstruktiven und künstlerisch wertvollen Erfahrungen uns überliefert haben, wollen wir genau so frei verwenden und weiterentwickeln, wie ja auch die Kunst der Alten selbst nur das Ergebnis einer weitgespannten Entwicklung war. Entscheidend ist nur, daß wir durch das bewußte Herausstellen der unser Volk tragenden rassischen Substanz sowie durch die souveräne Proklamierung ihres Wesens und der ihr entsprechenden Weltanschauung einen Kern schaffen, der für lange Zeiträume seinen schöpferischen Geist auswirken lassen kann. Rede am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Es ist ... die erste Aufgabe einer neuen deutschen Kunstentwicklung, die Stilverkrampfung aufzulockern. Rede am 5. 9. 1934 in Nürnberg.

Wer nur das Neue sucht um des Neuen willen, verirrt sich nur zu leicht in das Gebiet der Narreteien, da das Dümmste, in Stein und Material ausgeführt, natürlich um so leichter das wirklich Neuartigste zu sein vermag, als ja in früheren Zeitaltern nicht jedem Narren genehmigt wurde, die Umwelt durch die Ausgeburten seines kranken Hirns zu beleidigen ... Man soll sich aber hüten, in solchen Experimenten allein schon den Beweis für die Bedeutung eines Menschen und seiner Arbeit sehen zu wollen.

Rede am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Nur wenigen Gottbegnadeten hat zu allen Zeiten die Vorsehung die Mission aufgegeben, wirklich unsterblich Neues zu gestalten. Damit sind diese aber die Wegweiser für eine lange Zukunft, und es gehört mit zur

Erziehung einer Nation, den Menschen vor diesen Großen die nötige Ehrfurcht beizubringen; denn sie sind die Fleischwerdung der höchsten Werte eines Volkes. Rede am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Die nationalsozialistische Bewegung ... wird sich ... ihre eigene Arbeit und ihren Kampf nur erleichtern, indem sie für die Größe ihrer Absichten das Verständnis des Volkes steigert durch die tiefe Wirkung, die zu allen Zeiten von den großen kulturellen Leistungen und insbesondere solchen der Baukunst ausgegangen ist. Rede am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Es soll uns mit freudigem Stolz erfüllen, daß durch eine eigenartige Fügung der größte Baumeister, den Deutschland seit Schinkel[1] besaß, im neuen Reich und für die Bewegung seine ersten und leider einzigen Monumentalwerke in Stein als Denkmäler einer edelsten wahrhaft germanischen Tektonik errichten konnte[2]. Rede am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Wir sind uns ... bewußt, daß die Kulturschöpfungen der Gegenwart besonders auf dem Gebiete der Baukunst ebenso ewig sein sollen in der empfundenen Schönheit ihrer Proportionen und Verhältnisse wie zeitnahe in Zweckerfüllung und materieller Berücksichtigung.

Rede am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Immer ... wird der Maßstab für die Beurteilung des Schönen (in der Baukunst) in der empfundenen klarsten Zweckmäßigkeit liegen; diese zu finden: ist die Aufgabe des Künstlers. Es zu empfinden, zu verstehen und zu würdigen: die Aufgabe jener, die als Bauherren die Verantwortung tragen für die Stellung und Vergebung der öffentlichen Aufträge.

Rede am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

---

[1] Karl Friedrich Schinkel (1781—1841) setzte sich eifrig für den klassischen Stil in der Baukunst ein. Besonders ragen unter seinen maßreinen und überzeugenden Bauten die ehem. Neue Wache (jetzt: das Ehrenmal für die Gefallenen des Weltkrieges), das Schauspielhaus und das Alte Museum in Berlin heraus. Nebenher erwarb sich Schinkel — kunsthistorisch gesehen — ein besonderes Verdienst, indem er den verachteten Backsteinbau wieder zu Ehren brachte.

[2] Paul Ludwig Troost (1878—1934) schuf u. a. Ausbau und innere Umgestaltung des „Braunen Hauses" in München. Wurde von Hitler auch mit dem Bau des „Hauses der deutschen Kunst" in München, des Mahnmals der Gefallenen der NSDAP. vom 9. 11. 1923 in der Feldherrnhalle in München, des Reichsstatthaltergebäudes und der beiden Verwaltungsgebäude der NSDAP. am Königsplatz in München beauftragt.

Zwingend ... ist bei uns die Erfüllung jener großen Bauaufgaben, die nicht aufgeschoben werden können. Sowohl der Zweck erfordert die Erfüllung als auch die sonst langsam aussterbende handwerkliche Fähigkeit.

Rede am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Die Baukunst erhielt Aufträge größten Umfanges.

Proklamation am 5. 9. 1934 in Nürnberg.

4. Die Propaganda[1].

Der Sieg einer Idee wird um so eher möglich sein, je umfassender die Propaganda die Menschen in ihrer Gesamtheit bearbeitet hat.

„Mein Kampf", S. 653 (II, 220).

In jeder wirklich großen weltumwälzenden Bewegung wird die Propaganda zunächst die Idee dieser Bewegung zu verbreiten haben.

„Mein Kampf", S. 654 (II, 222).

An wen hat sich die Propaganda zu wenden: an die wissenschaftliche Intelligenz oder an die weniger gebildete Masse? Sie hat sich ewig nur an die Masse zu richten!

„Mein Kampf", S. 196 (I, 182).

Aufgabe der Propaganda ist es, Anhänger zu werben, Aufgabe der Organisation, Mitglieder zu gewinnen.

„Mein Kampf", S. 651 (II, 219).

---

[1] Die „Propaganda" hat im nationalsozialistischen Staat mit ihrer national-, sozial- und kulturpolitischen Tendenz erhebliche und weitreichende Bestimmung. Es läßt sich verteidigen, diesen die Propaganda behandelnden Unterabschnitt in den Unterteil „Bewegung" mitaufzunehmen oder als Sonderabschnitt dem II. Hauptteil über den „sozialen Kampf" unterzuordnen oder schließlich auch dem Unterabschnitt „Kulturpolitik" im letzten Hauptteil einzufügen. Aber die Eingliederung an dieser Stelle (im Hauptteil über die „ästhet. Haltung") entspricht am genauesten der besonderen Ausgestaltung, die die Propaganda im Hitler-Deutschland erfährt. Propaganda im Geiste des Führers muß zunächst in die jedesmal geeignete ästhetische, weil zu überzeugende Form gekleidet sein; weiter gebraucht die deutsche nationalsozialistische Propaganda besonders drei Ausdrucksmittel, die in unverfälschter Art von Haus aus von „ästhetischer Haltung" beherrscht sein müssen: Funk, Presse, Film. Endlich zeugt die Persönlichkeit des ersten deutschen Reichspropagandaministers, Dr. Goebbels, mit ihrer fördernden Anteilnahme nun auch für die Gebiete des Schrifttums, der Musik und der bildenden Künste — der Minister ist Gestalter und Leiter der „Reichskulturkammer" — für die innige Verschmelzung propagandistischer Belange mit ästhetischen Zielen. Und gerade diese geben der deutschen Propaganda im Dritten Reiche nicht zuletzt die Stoßkraft und Nachhaltigkeit in ihrer Wirkung und ihre Eigenart.

Die Propaganda wird ... unermüdlich dafür zu sorgen haben, daß eine Idee Anhänger gewinnt, während die Organisation schärfstens darauf bedacht sein muß, aus der Anhängerschaft selbst nur das Wertvollste zum Mitglied zu machen. „Mein Kampf“, S. 652 (II, 220).

Die Propaganda bearbeitet die Gesamtheit im Sinne einer Idee und macht sie reif für die Zeit des Sieges dieser Idee, während die Organisation den Sieg erficht durch den dauernden organischen und kampffähigen Zusammenschluß derjenigen Anhänger, die fähig und gewillt erscheinen, den Kampf für den Sieg zu führen. „Mein Kampf“, S. 653 (II, 220).

Die Säuberung unseres öffentlichen Lebens von Erscheinungen des Verfalls führt zu einer Reform unseres Pressewesens, des Film- und Theaterlebens. Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

Der weitaus gewaltigste Anteil an der politischen „Erziehung“, die man ... mit dem Wort „Propaganda“ sehr treffend bezeichnet, fällt auf das Konto der Presse. Sie besorgt in erster Linie diese „Aufklärungsarbeit“ und stellt damit eine Art von Schule für die Erwachsenen dar.

„Mein Kampf“, S. 93 (I, 92)

Es macht keine Freude, fünfzehn Zeitungen zu lesen, die alle miteinander fast denselben Wortlaut haben: im Laufe der Zeit werden unsere Schriftleiter wieder so geschult sein, daß sie eigene wertvolle Beiträge zum nationalen Aufbau beisteuern können. Eins kann ich Ihnen[1] jedoch versichern: Ich werde keine Presse dulden, deren ausschließlicher Zweck ist, das zu zerstören, was wir aufzubauen unternommen haben[2].

Interview am 3. 4. 1934 in Berlin.

Wenn die Einstellung eines Schriftleiters die ist, seine eigene interessante Weltanschauung der unseren entgegenzusetzen, so sei ihm gesagt, daß ich dann die modernen Möglichkeiten der Presse ebenso gebrauchen werde, um ihn zu bekämpfen. Den Agenten fremder Mächte werde ich überhaupt keine Möglichkeiten geben; solche Agenten verletzen ihr Gastrecht. Ich heiße herzlich einen ausländischen Korrespondenten willkommen, der objektiv

---

[1] Anrede an Louis P. Lochner, Berichterstatter der amerikanischen „Associated Press“.

[2] Gesetzlicher Niederschlag: „Schriftleitergesetz“ vom 4. 10. 1933. — Ein praktisches Beispiel für die Beseitigung krankhafter Erscheinungen des früheren Pressewesens stellt die Forderung (durch Erlaß des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels vom 26. 11. 1936) nach einer sorgsamen, aufbauenden Kunstbetrachtung an Stelle der zersetzenden Kunstkritik dar.

und ohne Voreingenommenheit berichtet, was er in Deutschland sieht und hört. Nur sollte es sich ein jeder Korrespondent um seiner selbst und seines Renommées als Journalist willen angelegen sein lassen, sich nicht etwa der Notwendigkeit auszusetzen, sich selbst später zu dementieren.

Interview am 3. 4. 1934 in Berlin.

Während ich einerseits Kritik wünsche, so bestehe ich andererseits darauf, daß diejenigen, die für das Wohl des ganzen Volkes arbeiten, die Sicherheit haben müssen, daß sie in Ruhe ihrer Arbeit nachgehen können.

Interview am 3. 4. 1934 in Berlin.

Eine Presse, die grundsätzlich antinational ist, kann in Deutschland nicht geduldet werden. Wer die Nation verleugnet, hat in ihr nichts zu suchen. Wir müssen verlangen, daß die Presse zum Instrument der nationalen Selbsterziehung wird. Rede am 27. 4. 1923 in München.

Im Dezember 1920 erfolgte die Erwerbung des „Völkischen Beobachters"[1] (durch die Partei). Dieser, der schon seinem Namen entsprechend im allgemeinen für völkische Belange eintrat, sollte nun zum Organ der NSDAP. umgestellt werden. „Mein Kampf", S. 664 (II, 230).

Der Name „Völkischer Beobachter" ist zu einem Programm für sich geworden. Von einer ganzen Welt von Feinden befehdet und angefallen, unzählige Male verfolgt und verboten, hat unser Zentralorgan Zehn- und abermals Zehntausenden von Kämpfern die geistigen Grunderkenntnisse und Grundlagen vermittelt, die das Wesen unserer heutigen nationalsozialistischen Auffassung ausmachen. Über das ganze deutsche Sprachgebiet in Europa verbreitet, hat unser „Völkischer Beobachter" überall mitgeholfen, Zellen für den deutschen Freiheitskampf zu schaffen, vorhandenen Gruppen aber jene Erkenntnisse zu vermitteln, die für die Einheitlichkeit des Denkens und Handelns unserer Bewegung unerläßlich sind.

Vom Zentralverlag der NSDAP.: Eher, München, zum Werbezweck verbreitet, Manuskript vom 14. 2. 1930.

(Es) hat sich jede wirkungsvolle Propaganda auf nur sehr wenige Punkte zu beschränken und diese schlagwortartig solange zu verwerten, bis auch bestimmt der letzte unter einem solchen Worte das Gewollte sich vorzustellen vermag. Sowie man diesen Grundsatz opfert und vielseitig werden

[1] „Völk. Beob." seit 29. 8. 1923 im Großformat.

will, wird man die Wirkung zum Zerflattern bringen, da die Menge den gebotenen Stoff weder zu verdauen noch zu behalten vermag. Damit aber wird das Ergebnis wieder abgeschwächt und endlich aufgehoben. Je größer so die Linie ihrer Darstellung zu sein hat, um so psychologisch richtiger muß die Feststellung ihrer Taktik sein. „Mein Kampf", S. 198 (I, 183).

5. Der Sport.

In der Masse genommen, wird sich ein gesunder, kraftvoller Geist auch nur in einem gesunden und kraftvollen Körper finden.

„Mein Kampf", S. 452, (II, 46).

Ein verfaulter Körper wird durch einen strahlenden Geist nicht im geringsten ästhetischer gemacht. „Mein Kampf", S. 453 (II, 47).

So ist überhaupt der Sport nicht nur dazu da, den einzelnen stark, gewandt und kühn zu machen, sondern er soll auch abhärten und lehren, Unbilden zu ertragen. „Mein Kampf", S. 455 (II, 49).

Es dürfte kein Tag vergehen, an dem der junge Mensch nicht mindestens vormittags und abends je eine Stunde lang körperlich geschult wird, und zwar in jeder Art von Sport und Turnen.

„Mein Kampf", S. 454 (II, 48).

Hierbei darf besonders ein Sport nicht vergessen werden, der in den Augen von gerade sehr vielen „Völkischen" als roh und unwürdig gilt: das Boxen. Es ist unglaublich, was für falsche Meinungen darüber in den „Gebildeten"-Kreisen verbreitet sind. Daß der junge Mensch fechten lernt und sich dann herumpaukt, gilt als selbstverständlich und ehrenwert; daß er aber boxt, das soll roh sein! Warum? Es gibt keinen Sport, der wie dieser den Angriffsgeist in gleichem Maße fördert, blitzschnelle Entschlußkraft verlangt, den Körper zu stählerner Geschmeidigkeit erzieht.

„Mein Kampf", S. 454 (II, 48).

Wie sehr die Überzeugung körperlicher Tüchtigkeit das eigene Mutgefühl fördert, ja den Angriffsgeist erweckt, kann man am besten am Heer ermessen. „Mein Kampf", S. 556 (II, 49)

Die körperliche Ertüchtigung ist ... im völkischen Staat nicht eine Sache des einzelnen, auch nicht eine Angelegenheit, die in erster Linie die Eltern angeht und die erst in zweiter oder dritter die Allgemeinheit interessiert, sondern eine Forderung der Selbsterhaltung des durch den Staat vertretenen und geschützten Volkstums.
„Mein Kampf", S. 453 (II, 47).

Der neue Staat verlangt ein widerstandsfähiges, hartes Geschlecht. Neben der weltanschaulichen Schulung des Geistes muß eine kämpferische Schulung des Leibes durch einfache, nützliche und natürliche Körperübungen gefordert werden.

Erlaß des Führers als Obersten SA.-Führers vom 15. 2. 1935[1].

Wir haben ... für die Volksgesundheit und den Sport einen Kampf von in Deutschland nicht gekannten Ausmaßen eröffnet[2].

Rede am 24. 10. 1933 in Berlin.

---

[1] Im „Völk. Beob.", 48. Jg., 74. der Blner. Ausg. (15. 3. 1935).

[2] U. a. folgende Maßnahmen im natsoz. Staat getroffen mit Bezug auf allgem. Körperertüchtigung und Sport: Ernennung des „Reichssportkommissars" H. v. Tschammer u. Osten durch den Reichsinnenminister, 29. 4. 1933. — Richtlinien über den vorläufigen Neuaufbau der deutschen Leibesübungen, 30. 5. 1933. — Ernennung des Reichssportkommissars zum „Reichssportführer", 22. 7. 1933. — Dienstanweisung für die Beauftragten des Reichssportführers, Okt. 1933. — Schaffung eines Hilfsfonds für den Sport als rechtsfähiger gemeinnütziger Stiftung durch den Reichssportführer, 25. 10. 1933. — Sinngemäße Ausdehnung des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums auf die Sportführer, 22. 11. 1933. — Erlaß über Vorbereitung zu den Olympischen Spielen 1936, 14. 12. 1933. — Erlaß des Reichsinnenministers über Gleichberechtigung der Sport- und Jugendverbände, 28. 12. 1933. — Neuordnung des Jugendherbergswerks durch Reichsjugendführer unter Beteiligung des Reichssportführers. — Verfügung der Sportpflicht für alle Studenten durch den Reichsmin. f. Wiss., Erziehung u. Volksbild., 12. 12. 1934. — Erneuerung des SA.-Sportabzeichens (auch für Nichtangehörige der Bewegung, wenn sie rassisch und weltanschaulich nationalsozialistischen Voraussetzungen entsprechen) durch den Führer, 15. 2. 1935. — Grundlegend die „Satzung des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen" (in Kraft getreten am 1. 1. 1936) mit Ausführungsordnungen. Dazu Erläuterungen im „Reichssportblatt, Berlin", 26. 10. 1935. — Stärksten Antrieb gaben dem deutschen Sport die in Berlin auf dem neuen, gewaltigen Reichssportfeld, im Grünauer Regattagelände und in der Kieler Förde unter Beteiligung von fünfzig Nationen abgehaltenen, durch die Initiative des Führers großzügig ausgestalteten XI. Olympischen Spiele (1. bis 16. 8. 1936), die das deutsche Volk als die siegreichste Sportnation der Welt herausstellten. — Die Reichsakademie f. Leibesübungen unter dem Reichsinnen- und dem Reichserziehungsminister, 7. 4. 1937.
Zielgebend für den Aufbau der Leibesübungen im natsoz. Staat wurde die Rede des Reichssportführers auf dem I. Kongreß des Reichsbundes f. Leibesübungen in Nürnberg am 27. 7. 1934 (abgedruckt: „Deutsche Turnzeitung", Jg. 79, Nr. 31).

V. Abschnitt:

Die wissenschaftlich-ethische Wertung.

1. Das geschichtlich-weltanschauliche Rüstzeug.

Weltgeschichte ward immer mehr zu einem unerschöpflichen Quell des Verständnisses für das geschichtliche Handeln der Gegenwart, also für Politik. „Mein Kampf", S. 14 (I, 25).

Die Bildung der Völker und Staaten sowie ihre Erhaltung ist ... der Inhalt dessen, was wir mit dem Wort „Geschichte" umfassen.
Rede am 3. 9. 1933 in Nürnberg.

Geschichte „lernen" heißt: die Kräfte suchen und finden, die als Ursachen zu jenen Wirkungen führen, die wir dann als geschichtliche Ereignisse vor unseren Augen sehen. „Mein Kampf", S. 12 (I, 22).

Geschichte, ... man lernt aus ihr gerade die Nutzanwendung für die Gegenwart. „Mein Kampf", S. 129 (I, 124).

Die Geschichte soll uns eine Lehre sein. Rede am 17. 8. 1934 in Hamburg.

Aus Gegenwart Vergangenes zu erleuchten, aus Vergangenheit aber die Konsequenzen für die Gegenwart zu ziehen. „Mein Kampf", S. 12 (I, 23).

Die Natur kennt keine politischen Grenzen. Sie setzt die Lebewesen zunächst auf diesen Erdball und sieht dem freien Spiel der Kräfte zu. Der Stärkste an Mut und Fleiß erhält dann als ihr liebstes Kind das Herrenrecht des Daseins zugesprochen. „Mein Kampf", S. 147 (I, 140).

Staatsgrenzen werden durch Menschen geschaffen und durch Menschen geändert.
„Mein Kampf", S. 740 (II, 295).

Die Welt wird ... eines Tages in den Besitz der kulturell minderwertigeren, jedoch tatkräftigeren Menschheit kommen.
„Mein Kampf", S. 148 (I, 140).

Staatsformen sind immer vergänglich gewesen.
Rede am 20. 3. 1934 in München.

(Es gibt) in einer, wenn auch noch so fernen Zukunft nur zwei Möglichkeiten: Entweder die Welt wird regiert nach den Vorstellungen unserer modernen Demokratie — dann fällt das Schwergewicht jeder Entscheidung zugunsten der zahlenmäßig stärkeren Rassen aus — oder die Welt wird beherrscht nach den Gesetzen der natürlichen Kraftordnung — dann siegen die Völker des brutalen Willens und mithin eben wieder nicht die Nation der Selbstbeschränkung.
„Mein Kampf", S. 148 (I, 141).

Weltgeschichte wird durch Minoritäten gemacht dann, wenn sich in dieser Minorität der Zahl die Majorität des Willens und der Entschlußkraft verkörpert.
„Mein Kampf", S. 441 (II, 37).

Man fordere ... Opfer und Mut, Tapferkeit, Treue, Glauben und Heroismus, und melden wird sich der Teil des Volkes, der diese Tugenden sein eigen nennt. Dies aber war zu allen Zeiten jener Faktor, der Geschichte machte.
Rede am 3. 9. 1933 in Nürnberg.

Charakterlose Völker haben auf der Welt keine Daseinsberechtigung.
Rede am 9. 11. 1933 in München.

Alles weltgeschichtliche Geschehen aber ist nur die Äußerung des Selbsterhaltungstriebes der Rassen im guten oder schlechten Sinne.
„Mein Kampf", S. 324 (I, 291).

Mangelnde Existenzmöglichkeit (ist) immer eine Quelle von Völkerkonflikten gewesen.
Rede am 17. 5. 1933 in Berlin.

Der Arier allein war es letzten Endes, der Staaten bilden und einer Zukunft entgegenzuführen vermochte!
Rede am 28. 7. 1922 in München.

Aus der Not der Perserkriege[1] erwuchs die Blüte des Perikleischen[2] Zeitalters.

„Mein Kampf", S. 690 (II, 252).

Was das griechische Schönheitsideal unsterblich sein läßt, ist die wundervolle Verbindung herrlichster körperlicher Schönheit mit strahlendem Geist und edelster Seele[3].

„Mein Kampf", S. 453 (II, 47).

Karthagos Untergang[4] ist die erschreckliche Darstellung einer … langsamen selbstverschuldeten Hinrichtung eines Volkes.

„Mein Kampf", S. 759 (II, 311).

Über den Sorgen der Punischen[5] Kriege begann das römische Staatswesen, sich dem Dienste einer höheren Kultur zu widmen.

„Mein Kampf", S. 690 (II, 252).

Selbst die antiken Republiken mit stahlharter Staatsgesinnung haben in Zeiten der Not zum Diktator gegriffen. Wenn Völkerleben auf dem Spiele stehen, dann taugen nicht Volksvertretungen, nicht Parlamente und auch nicht Landtage, dann taugen nur Riesen.

Rede am 4. 5. 1923 in München.

---

[1] 500—448 v. Chr. („Kalliasfriede", an dessen Realität nicht mehr zu zweifeln), davon 500—479 v. Chr. Angriffskriege der Perser.

[2] Nach Perikles, bedeutendstem Staatsmann Athens. Dieser seit 461 v. Chr. Führer der radikalen gegen die reaktionäre Partei, setzte mit dem gewaltigen Ummauerungsbau Athens das Programm des Themistokles fort, wie er auch dessen Politik der athenischen Ausdehnung nach dem W aufgriff. Während sein Gegner Kimon in Athen die spartaversöhnende Politik gegen Persien betrieb, ging Perikles auf Vereinigung des griechischen Dualismus zwischen Athen und Sparta (auch hierin führte er Gedanken des Themistokles fort) und willigte 448 in den gegenüber Persien milden „Kalliasfrieden" zur leichteren Erreichung seines Ziels: Ausbaus des attischen Seebundes zu attischem Reich. Gest. zu Anfang der kriegerischen Auseinandersetzung darum, 429 v. Chr. — Perikles' Regierung ist als die „Herrschaft des ersten Mannes" — im Gegensatz zur Demokratie — (schon von Thukydides) erkannt worden. Ihn zeichneten strategische und staatsmännische Fähigkeiten aus. Er führte Zentralisation des gesamten attischen Herrschaftsbereichs durch, bahnte — allerdings durchaus noch nicht gleich wertend — eine Art sozialer Politik an, betrieb großzügige Handelspolitik, erkannte selbst die Notwendigkeit vollbürgerlicher Herkunft für Erwerb des Vollbürgerrechts, mit offenem Blick für die Größe griechischer Nationalkunst („panhellenischer Kongreß" in Athen 447), wie er überhaupt die wirtschaftliche und politische Voraussetzung schuf für das „Perikleische Zeitalter", in dem mit Recht — auf kulturellem Gebiet — die Glanzzeit der Antike gesehen wird.

[3] Vgl. den griechischen Begriff der „Kalokagathia".

[4] 146 v. Chr.

[5] = Karthagischen: 1. (264—241 v. Chr.), 2. (218—201), 3. (149—146).

Römische Geschichte, in ganz großen Linien richtig aufgefaßt, ist und bleibt die beste Lehrmeisterin nicht nur für heute, sondern wohl für alle Zeiten, auch das hellenische Kulturideal soll uns in seiner vorbildlichen Schönheit erhalten bleiben. Man darf sich nicht durch Verschiedenheiten der einzelnen Völker die größere Rassegemeinschaft zerreißen lassen.

„Mein Kampf", S. 470 (II, 61).

Was den Städten des Altertums und des Mittelalters die charakterlichen und damit bewunderungswürdigen Züge verlieh, war nicht die Größe der bürgerlichen Privatgebäude als (waren) vielmehr die sich weit darüber erhebenden Dokumente des Gemeinschaftslebens.

Rede am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Wir haben die sogenannte „weiße Rasse", die sich seit dem Zusammenbruch der Antike im Laufe von rund tausend Jahren eine Vorzugsstellung in der Welt verschafft hat. Ich kann die wirtschaftlich bevorzugte Herrenstellung der weißen Rasse der übrigen Welt gegenüber gar nicht verstehen, wenn ich sie nicht in engsten Zusammenhang bringe mit einer politischen Herrenauffassung, die der weißen Rasse als etwas Natürliches seit vielen Jahrhunderten eigen gewesen und von ihr nach außen hin vertreten worden ist.

Vortrag am 27. 1. 1932 in Düsseldorf.

(Es) ist auch ein unglaublicher Unfug, die Germanen der vorchristlichen Zeit als „kulturlos", als Barbaren hinzustellen. Sie sind es nie gewesen. Nur zwang sie die Herbheit ihrer nordischen Heimat unter Verhältnisse, die eine Entwicklung ihrer schöpferischen Kräfte behinderten. Wären sie — ohne irgendeine antike Welt — in die günstigeren Gefilde des Südens gekommen und hätten sie in dem Material niederer Völker die ersten technischen Hilfsmittel erhalten, so würde die in ihnen schlummernde kulturbildende Fähigkeit genau so zur leuchtendsten Blüte erwachsen sein, wie dies zum Beispiel bei den Hellenen der Fall war. Allein diese kulturschaffende Urkraft selbst entspringt wieder nicht einzig ihrem nordischen Klima. Der Lappländer, nach dem Süden gebracht, würde so wenig kulturbildend wirken wie etwa der Eskimo.

„Mein Kampf", S. 433 (II, 30).

Nein, diese herrliche, schöpferisch gestaltende Fähigkeit ist eben gerade dem Arier verliehen, ob er sie schlummernd noch in sich trägt oder sie dem erwachenden Leben schenkt, je nachdem günstige Umstände dies gestatten oder eine unwirtliche Natur verhindert.

„Mein Kampf", S. 433 (II, 30).

Dem (der modernen westlichen, jüdischem Einfluß offenen Demokratie mit parlamentarischem Mehrheitsprinzip) steht gegenüber die wahrhaftige germanische Demokratie der freien Wahl des Führers mit dessen Verpflichtung zur vollen Übernahme aller Verantwortung für sein Tun und

lassen. In ihr gibt es keine Abstimmung einer Majorität zu einzelnen Fragen, sondern nur die Bestimmung eines einzigen, der dann mit Vermögen und Leben für seine Entscheidung einzutreten hat.

„Mein Kampf", S. 99 (I, 93).

Was in der Geschichte nutzbringend germanisiert wurde, war der Boden, den unsere Vorfahren mit dem Schwert erwarben und mit deutschen Bauern besiedelten. Soweit sie dabei unserem Volkskörper fremdes Blut zuführten, wirkten sie mit an jener unseligen Zersplitterung unseres inneren Wesens, die sich in dem — leider vielfach sogar noch gepriesenen — deutschen Überindividualismus auswirkt.

„Mein Kampf", S. 430 (II, 27).

Das deutsche Volk ist nicht anders entstanden wie fast alle der uns bekannten wirklich schöpferischen Kulturvölker der Welt: Eine kleine organisationsfähige und kulturschöpferisch begabte Rasse hat im Laufe vieler Jahrhunderte andere Völker überlagert und zum Teil aufgesaugt, zum Teil sich angepaßt. Alle einzelnen Bestandteile unseres Volkes haben selbstverständlich ihre besonderen Fähigkeiten in diesen Bund mitgebracht. Geschaffen aber wurde er nur von einem einzigen volks- und staatenbildenden Kern. Dieses Kernvolk hat seine Sprache durchgesetzt, natürlich nicht ohne Entlehnung von den Unterworfenen, und es hat endlich alle einem gemeinsamen Schicksal solange unterstellt, daß das Leben des Staatsvolkes sich unlöslich verbunden hat mit dem Leben der allmählich ein- und angeschmolzenen anderen Bestandteile. Aus Siegern und Besiegten ist unterdes längst eine Gemeinschaft geworden: Es ist unser heutiges deutsches Volk.

Rede am 3. 9. 1933 in Nürnberg.

Seit der Einführung des Christentums haben sich in ununterbrochener Folge bestimmte Ideen in der europäischen Völker- und Schicksalsfamilie verbreitet und über alle staatlichen und nationalen Grenzen hinweg Brücken geschlagen.

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Die einsame Erhabenheit unserer Dome gibt einen unvergleichlichen Maßstab für die kulturell wahrhaft monumentale Gesinnung dieser Zeiten. Sie zwingen uns über die Bewunderung des Werkes hinweg zur Ehrfurcht vor den Geschlechtern, die der Planung und Verwirklichung so großer Gedanken fähig waren.

Rede am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Wer will uns die innere Seele, ihre Gedanken und treibenden Kräfte (der) großen germanischen Kaiser enthüllen oder gar analysieren, die mit hartem Schwert über die einzelnen (deutschen) Stammesschicksale hinweg nach einer größeren Zusammenfassung deutscher Menschen strebten?

Rede am 16. 9. 1935 in Nürnberg.

Es ist ... eine Fügung der Vorsehung, daß sich (den deutschen Kaisern des Mittelalters) zwei Hilfen anboten, ohne die sicherlich die germanische Staatengründung und damit die Voraussetzung zur deutschen Volkwerdung entweder überhaupt nicht gelungen wäre oder bestimmt nicht in dieser verhältnismäßig kurzen Zeit: Ohne den Blick auf die antiken Staaten des Altertums und ohne die weltanschauliche Hilfe des Christentums würden keine germanischen Staatenbildungen zu jener Zeit denkbar gewesen sein.

Rede am 16. 9. 1935 in Nürnberg.

Als die religiöse Krise über das deutsche Volk hereinbrach und das Christentum (genau: seine Organisation: die Kirche) sich in Konfessionen aufzuspalten (Reformation) begann, verschob sich allmählich die Bedeutung der einen Basis unserer germanischen Staatenbildung (des Christentums) immer mehr zugunsten der zweiten (des Königtums).

Rede am 16. 9. 1935 in Nürnberg.

Deutschland hatte einst — als erste Voraussetzung zur Organisation unseres Volkes im großen — eine weltanschauliche Basis in unserer Religion, dem Christentum. Als diese weltanschauliche Basis erschüttert wurde, sehen wir, wie die Kraft der Nation von außen sich den inneren Kämpfen zuwandte ... Das sind die großen Zeiten der Bürgerkriege, der Religionskriege usw., Kämpfe und Wirrnisse, in denen entweder eine neue weltanschauliche Plattform gefunden und darauf wieder eine Nation aufgebaut wird, die ihre Kraft nach außen wenden kann, oder in denen eben ein Volk sich spaltet und zerfällt. In Deutschland vollzog sich dieser Prozeß in geradezu klassischer Form. Die religiösen Kämpfe bedeuteten ein Zurückziehen der ganzen deutschen Kraft nach innen, ein Aufsaugen und Verbrauchen dieser Kraft im Innern und damit automatisch ein langsam sich steigerndes Nicht-mehr-Reagieren auf außenpolitische große Weltvorgänge, die nun das Volk vollständig inaktiv finden, weil es gleichzeitig innere Spannungen besitzt, die nach einem Ausgleich drängen. Es ist falsch, zu sagen: Die Weltpolitik, die Weltlage allein haben im sechzehnten Jahrhundert Deutschlands Schicksal bestimmt. Nein, unsere innere Lage hat damals mitgeholfen, das Weltbild zu gestalten, unter dem wir später so sehr gelitten haben: die Weltverteilung ohne Deutschland.

Vortrag am 27. 1. 1932 in Düsseldorf.

Die Geschichte der letzten hundertfünfzig Jahre sollte durch all ihren wechselvollen Verlauf hindurch die beiden Völker (Franzosen und Deutsche) über das eine belehrt haben, daß wesentliche Veränderungen von Dauer bei allem Bluteinsatz nicht mehr möglich sind. Rede am 14. 10. 1933 in Berlin.

Wir sind ergriffen bei dem Hinweis auf die leider nur zu traurige Wahrheit, daß die beiden großen Völker (Deutsche und Franzosen) so oft in der Geschichte das Blut ihrer besten Jünglinge und Männer auf den

Schlachtfeldern geopfert haben. Ich spreche im Namen des ganzen deutschen Volkes, wenn ich versichere, daß wir alle von dem aufrichtigen Wunsche erfüllt sind, eine Feindschaft auszutilgen, die in ihren Opfern in keinem Verhältnis steht zu irgendeinem möglichen Gewinn.

Rede am 14. 10. 1933 in Berlin.

Wenn wir ... die politischen Erlebnisse unseres Volkes seit über tausend Jahren überprüfen, alle die zahllosen Kriege und Kämpfe vor unseren Augen vorüberziehen lassen und das durch sie geschaffene, heute vor uns liegende Endresultat untersuchen, so werden wir gestehen müssen, daß aus diesem Blutmeer eigentlich nur drei Erscheinungen hervorgegangen sind, die wir als bleibende Früchte klar bestimmter außenpolitischer und überhaupt politischer Vorgänge ansprechen dürfen: 1. die hauptsächlich von Bajuwaren betätigte Kolonisation der Ostmark, 2. die Erwerbung und Durchdringung des Gebietes östlich der Elbe und 3. die von den Hohenzollern betätigte Organisation des brandenburgisch-preußischen Staates als Vorbild und Kristallisationskern eines neuen Reiches.

„Mein Kampf", S. 733 (II, 289).

Jahrhunderte hindurch war unser Volk zerrissen von unzähligen Meinungen und Auffassungen, erst stammesmäßig, dynastisch, dann religiös, endlich politisch und weltanschaulich gespalten.

Proklamation am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Die (durch die kirchlich-konfessionelle Entwicklung) unsicher gewordene weltanschauliche Grundlage (fürs deutsche Volk) ließ die Organisationsform des rein Staatlichen immer stärker hervortreten, die endlich im Staate des absoluten Königtums[1] ihren letzten und dann wieder abklingenden Ausdruck fand.

Rede am 16. 9. 1935 in Nürnberg.

Schon öfter als einmal in der deutschen Geschichte haben die Fürsten gezwungenerweise Front gemacht gegen sogenannte herrschende Stände. Sie waren in Brandenburg gezwungen, gegen den Adel Stellung zu nehmen und sich auf breitere Massen des Bürgertums zu stützen. Was war der große Kampf der Hohenzollern denn anderes als ein Kampf um die Brechung der einzelnen Vorherrschaften adeliger Trotzköpfe und ihre Einordnung und Eingliederung um jeden Preis in den Staat!

Rede am 28. 7. 1922 in München.

Es war Friedrich Wilhelm (I.), der die Staatsautorität begründet hat, es war der große König, der von sich erklärte: „Ich bin ein Diener am

[1] S. u. S. 197, Anm. 2.

Staate[1]!“ Das gilt in gleicher Weise herauf bis zum alten greisen Heldenkaiser (Wilhelm I.).

Rede am 27. 3. 1924 in München.

Den Waffengang unter Hintansetzung alles sonstigen vorzubereiten, vermochte der Vater eines Friedrich des Großen (Friedrich Wilhelm I.).

„Mein Kampf“, S. 690 (II, 252).

Man hat so sehr vom absolutistischen Zeitalter der Vergangenheit geredet, vom Absolutismus[2] Friedrichs des Großen und dem demokratischen Zeitalter unserer parlamentarischen Epoche. Gesehen vom Standpunkt des Volkes aus, war die damalige Zeit die objektivere; sie konnte wirklich die Interessen der Nation objektiver wahrnehmen, während die spätere Zeit immer mehr und mehr zur reinen Interessenvertretung einzelner Stände herabsank. Das wird durch nichts schärfer bewiesen als durch den Gedanken des Klassenkampfes an sich.

Rede am 10. 5. 1933 in Berlin.

Daß der sogenannte „aufgeklärte Absolutismus“[2] eines Friedrich des Großen möglich war, lag nur daran, daß dieser Mann allerdings über Wohl und Wehe seiner sogenannten „Untertanen“ willkürlich hätte entscheiden können, daß er das aber nicht tat, sondern daß er entschied, getragen und getrieben von dem einzigen Gedanken der Wohlfahrt seines preußischen Volkes.

Rede am 12. 4. 1922 in München.

Hat Friedrich der Große vielleicht seinen Widerstand gegen ganz Europa abhängig gemacht von einer — Abstimmung seiner Armee? Ich glaube, da wäre mancher vielleicht auch lieber nach Hause gegangen: Es muß durch den *einen* gehandelt werden!

Rede am 21. 8. 1923 in München.

Friedrich der Große hatte es zuwege gebracht, nach sieben Jahren am Tage der Beendigung des großen Krieges[3] auf einen Staat hinweisen zu können, der allerdings ausgeplündert war, der aber praktisch nicht einen einzigen

---

[1] Gegenüber dem „grundsätzlichen Absolutismus“ Friedrich Wilhelms I. von Preußen stellte erst Friedrich der Große das Wort vom Herrscher als dem „ersten Diener des Staates“ auf, so 1747 (Oeuvres I, 123), 1752 (Polit. Testament), 1757 (Oeuvres 27, 3; 279), 1766 (Oeuvres 24, 109), 1777 (Oeuvres 9, 197 u. 208).

[2] Die Formen des klassischen Absolutismus im 17. und 18. Jahrhundert sind in den einzelnen Staaten und Zeitabschnitten derart vielgestaltig und verschieden, daß zur Klärung der jedesmal gemeinten Stufe des Absolutismus eine besondere Kennzeichnung derselben berechtigt ist: als „praktischer, grundsätzlicher und aufklärerischer Absolutismus“ oder „germanischer und romanischer Absolutismus“ oder „insularer und kontinentaler Absolutismus“ oder — am meisten vereinfachend mit der Grenze um 1660 — als „werdender und reifer Absolutismus“.

[3] Des 3. Schlesischen Krieges, des „Siebenjährigen Krieges“ (1756—1763).

Reichstaler Schulden besaß! Sieben Jahre lang war es diesem Wundergenie gelungen, die unerhörten Ausgaben für seine Armeen zu decken, ohne sein Volk mit einem Pfennig Schulden zu belasten — durch Finanzoperationen, die allerdings gewagt waren: Verschlechterung des Geldes, Einschmelzen von Silber und, weiß Gott, was den Teufel noch —, sodaß aber, als der Krieg beendet war, Preußen vor der Möglichkeit stand, nun sofort mit dem Wiederaufbau beginnen zu können.

Rede am 12. 4. 1922 in München.

Die Lage unseres Vaterlandes — der geographischen Beschaffenheit nach eine der ungünstigsten in Europa — wurde überhaupt zum erstenmal von dem kleinen preußischen Staat begriffen. Gehaßt, ein Rivale in geistiger und materieller Beziehung für alle umliegenden Völkerschaften, war es diesem kleinen Musterstaat vorbehalten, Vorkämpfer des deutschen Gedankens zu werden bis zu jener Einigung der deutschen Stämme, die im Grunde trotz zweier gewonnener Kriege doch noch keine Einigung war.

Rede am 10. 4. 1923 in München.

Gerade Preußen erweist in wundervoller Schärfe, daß nicht materielle Eigenschaften, sondern ideelle Tugenden allein zur Bildung eines Staates befähigen. „Mein Kampf", S. 167 (I, 157).

(Es) handelt sich bei den Einzelstaaten der amerikanischen Union auch in den meisten Fällen mehr um kleinere und größere aus verwaltungstechnischen Gründen gebildete, vielfach mit dem Lineal abgegrenzte Territorien, die vordem eigene staatliche Souveränität nicht besessen hatten und auch gar nicht besitzen konnten. Denn nicht diese Staaten hatten die Union gebildet[1], sondern die Union gestaltete erst einen großen Teil solcher sogenannter Staaten. „Mein Kampf", S. 634 (II, 204).

Eine fast tausendjährige Ideenwelt und Ordnung der Gesellschaft wurde (durch die Französische Revolution, 1789 f.) bis in ihre innersten Fundamente hinein erschüttert. Rede am 5. 9. 1934 in Nürnberg.

Wenn die konfessionelle Spaltung (Reformation) die religiöse Plattform erschütterte, dann zertrümmerte die Geistesrichtung der Französischen Revolution (1789) die monarchisch-staatliche. Rede am 16. 9. 1935 in Nürnberg.

Es muß heute als ein Glück betrachtet werden, daß eine Germanisation im Sinne Josephs II.[2] in Österreich unterblieb. Ihr Erfolg wäre wahrscheinlich

---

[1] Unabhängigkeitserklärung ("Declaration of Independence") der Vereinigten Staaten vom 4. 7. 1776.

[2] Joseph II., deutscher Kaiser (1780—1790); zum römischen König 1764 gewählt und gekrönt, schon seit 1765 Mitregent seiner Mutter, Maria Theresias.

die Erhaltung des österreichischen Staates gewesen, allein auch eine durch sprachliche Gemeinschaft herbeigeführte Niedersenkung des rassischen Niveaus der deutschen Nation. Im Laufe der Jahrhunderte hätte sich wohl ein gewisser Herdentrieb herauskristallisiert, allein die Herde selbst wäre minderwertig geworden. Es wäre vielleicht ein Staatsvolk geboren worden, aber ein Kulturvolk verloren gegangen. „Mein Kampf", S. 429 (II, 26).

Die Revolution des Jahres 1848 konnte überall Klassenkampf sein, in Österreich jedoch war sie schon der Beginn eines neuen Rassenstreites.

„Mein Kampf", S. 80 (I, 81).

Etwas Unvölkischeres als die meisten deutschen monarchischen Staatsgebilde kann man sich gar nicht vorstellen. Wäre es anders, sie wären nie verschwunden. „Mein Kampf", S. 398 (I, 353).

Die Tatsache des Nichtvorhandenseins eines blutsmäßig einheitlichen Volkstums hat uns unsägliches Leid gebracht. Sie hat vielen kleinen deutschen Potentaten Residenzen geschenkt, dem deutschen Volk aber das Herrenrecht entzogen. „Mein Kampf", S. 438 (II, 34).

Daß in Europa die politischen Grenzen nicht die Ideengrenzen sind und sein können, kann schwerlich bestritten werden.

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Durch viele Jahrhunderte entstanden die europäischen Staaten und ihre Grenzziehungen aus Auffassungen heraus, die nur innerhalb eines ausschließlich staatlichen Denkens lagen. Mit dem siegreichen Durchbruch des nationalen Gedankens und des Nationalitätenprinzips im Laufe des vergangenen Jahrhunderts wurden infolge der Nichtberücksichtigung dieser neuen Ideen und Ideale durch die aus anderen Voraussetzungen heraus entstandenen Staaten die Keime zu zahlreichen Konflikten gelegt.

Rede am 17. 5. 1933 in Berlin.

An Stelle der fehlenden religiösen Einheit (in Deutschland) — denn die beiden Konfessionen sind endlich eingefroren, keine kann mehr die andere überwinden — wird eine neue Plattform gefunden: der neue Staatsgedanke, erst legitimistischer Prägung und später langsam übergehend zum Zeitalter des nationalen Prinzips und gefärbt von ihm. Auf dieser neuen Plattform findet Deutschland sich wieder zusammen, und Stück für Stück mit dem Zusammenfügen des in den alten Wirrnissen zerfallenen Reiches nimmt automatisch und dauernd die Kraft nach außen wieder zu.

Vortrag am 27. 1. 1932 in Düsseldorf.

Das deutsche Bürgertum ... einst einem Bismarck gegenüber in der Stunde seiner ... Befreiung: in passiver Resistenz.

„Mein Kampf", S. 367 (I, 327).

Als der Reichskanzler Bismarck sich mit seinen ihn kritisierenden Gegnern[1] auseinandersetzte, verdammte er sie schließlich zu ehrerbietigem Schweigen durch die Proklamation eines neuen Deutschen Reiches (18. 1. 1871) von gewaltigem internationalem Ansehen und innerer Wohlfahrt.

Offener Brief vom 13. 12. 1931 an Brüning.

Was hat Bismarck im Verfassungskonflikt[2] begangen? Er setzte sich hinweg über Verfassung, Parlament und die erdrückende Majorität und hat regiert, gestützt nur auf die Machtmittel des Staates allein, auf das Heer, den Beamtenkörper und auf die Krone. Das wurde in der oppositionellen Presse als Verfassungsbruch und Hochverrat bezeichnet. Was hat nun diese Tat Bismarcks legalisiert? Seine Tat wäre vielleicht auch Hochverrat gewesen, wenn nicht aus dieser Tat heraus der Segen gekommen wäre, der das deutsche Volk zu seiner Einheit führte, zu seiner höchsten Vollendung und Freiheit. An dem Tage, an dem vor[3] Paris dem Deutschen Kaiser die Krone aufgesetzt wurde, war der Hochverrat legalisiert vor dem deutschen Volk und der ganzen Welt.

Rede am 27. 3. 1924 in München.

Nach dem (für Österreich) niederdrückenden Ende des Krieges 1866 trug das Haus Habsburg sich mit dem Gedanken einer Wiedervergeltung auf dem Schlachtfelde. Nur der Tod des Kaisers Max von Mexiko[4], dessen unglückliche Expedition man in erster Linie Napoleon III.[5] zuschrieb und dessen Fallenlassen durch den Franzosen allgemeine Empörung wachrief, verhinderte ein engeres Zusammengehen mit Frankreich. Dennoch lag Habsburg damals auf der Lauer. Wäre der Krieg von 1870/71[6] nicht zu einem so einzigartigen Siegeszug geworden, so hätte der Wiener Hof wohl doch noch das blutige Spiel um die Rache für Sadowa[7] gewagt. Als aber

---

[1] Im Preußischen Abgeordnetenhause während des Verfassungskonfliktes 1862 bis 1866.

[2] S. vorige Anm.

[3] Im Druck, „Ad. Hitlers Reden", Münch., 1933 — fälschlich: „... von Paris ..."

[4] Kaiser Maximilian von Mexiko, Bruder des Kaisers Franz Joseph v. Österreich, nachdem er von den Franzosen im Stich gelassen und sein Gegner Juarez durch die Vereinigten Staaten Unterstützung erhalten, 1867 gefangen und erschossen.

[5] Napoleon III., Kaiser der Franzosen (1852—1870).

[6] Der Deutsch-Französische Krieg.

[7] Sadowa, nordwestlich Königgrätz, Schlachtgelände während der „Schlacht bei Königgrätz" am 2. 7. 1866, von Engländern und Franzosen nicht ganz ohne jeden Grund als maßgebender Schlachtort angenommen. Das Schlagwort „Rache für Sadowa" war im folgenden hauptsächlich Ausdruck und Direktive der nervösen interventions- und kompensationslüsternen französischen Diplomatie: Die nach

die ersten Heldenmären von den Schlachtfeldern eintrafen, wundersam und kaum zu glauben, aber dennoch wahr, da erkannte der „weiseste" aller Monarchen[1] die unpassende Stunde und machte eine möglichst gute Miene zum bösen Spiel. „Mein Kampf", S. 102 (I, 101).

(Wir) können ... folgende Erkenntnis ableiten, daß ... die Zusammenfügung der Angehörigen der ... deutschen Stämme zu einer Nation nicht über den Weg einer bewußten oder gar gewollten Volkwerdung, sondern nur über den Weg einer aus anderen Absichten angestrebten Staatsbildung zu erreichen war. Das heißt also: Die erste staatliche Zusammen-

---

den ersten großen Erfolgen zunehmend unglückliche Innen- und Außenpolitik Napoleons III. ließ zunächst die Idee der „Revanche für Sadowa" besonders bei Napoleons republikanisch und bourbonisch und orleanisch gesinnten innenpolitischen Gegnern als Vorwurf gegen Napoleons Politik aufleben, bis dieser Gedanke zur Stärkung des geschwächten innen- und außenpolitischen französischen Prestiges überhaupt eingesetzt wurde. Hauptsächlich aber sollte durch die „Rache für Sadowa" ideologisch und vor allem praktisch-politisch die Tatsache aus der Welt geschafft werden, daß durch Sadowa-Königgrätz und die Herausstellung einer klaren deutschen Vormacht, Preußens, die jahrhundertealte Taktik der französischen Diplomatie — Nichtdulden einer Vormacht in Deutschland und Zerspaltung des Deutschen Reiches — zunichte gemacht worden war. Das Ende des Weltkrieges war dann wieder die erste Gelegenheit, nachdem der französische Angriff von 1870 zurückgeschlagen worden war, bei der das unruhige Franzosentum in den ursprünglichen Friedensbedingungen — die auf radikale Zerschlagung Deutschlands abzielten — den alten Revanche-Gedanken hervorzerrte. Die „Rache für Sadowa" ist nur eine besondere Formulierung dieser bis ins Mittelalter zurückreichenden französischen Revanche-Idee gegen Deutschland. Gegen diese alten — auch der „Völkerbund" mit der uns bekannten bisher geübten Tendenz ist durchaus nicht erst ein Gedanke des 20. Jhs. — oft grausam-rücksichtslos, oft vorsichtig verhüllt betriebenen deutschfeindlichen Wühlereien hat sich das deutsche Volk allzu häufig in letzter Stunde nur mit seinem ehrlichen Schwert zur Wehr setzen können. Angesichts der vielen Millionen Blutzeugen solcher Politik, der weiter dafür zeugenden zahlreichen internationalen Bündnisse, Verträge, Annektionen gegen die deutsch-französische Grenze seitens Frankreichs bis an die Gegenwart kann Deutschland die Rolle des Biedermanns verschmähen. Frankreich gab nach einem Kriege, an dem es gar nicht einmal beteiligt war, die „Rache für Sadowa" als Schlachtruf aus. Nach 1871 wurde die gesamte europäische Politik mit dem Gedanken und Ziel der Revanche gegen Deutschland durch Frankreich erfüllt. Nach dem unvergleichlich härteren und in seinen Folgen verbrecherischen Frieden von 1918/1919 wird sich auch im Hitler-Deutschland kein Franzose beklagen können, jemals das Wort oder die Absicht einer „Revanche für 1918" in Deutschland aufgespürt zu haben. Beileibe nicht aus Furcht oder gar unter Preisgabe deutscher Ehre ist vom Führer des neuen Deutschen Reiches, Adolf Hitler, vor aller Welt das Leichtsinnige gegeißelt worden, das in der Fortsetzung einer solchen Politik läge. Besonders suchte er eine gegenseitig aufrichtige und dauerhafte Verständigungspolitik zwischen Frankreich und Deutschland zu begründen mit dem Hinweis, daß jeder weitere Einsatz von Opfern in keinem Verhältnis zu jedem möglichen Gewinn, dazu der Hauptgewinner in jedem Fall der Kommunismus wäre, vgl. o. Abschnitt I, 3.

[1] Kaiser Franz Joseph v. Österreich (1848—1916).

fügung deutscher Menschen konnte nur über einer Vergewaltigung des volklichen Eigenlebens der einzelnen deutschen Stämme zustande kommen. Damit trat aber auch solange ein Gegensatz zwischen Staatsorganisation und individuellem Volkstum ein, als nicht die Deutschen von bewußten Angehörigen ihrer Stämme zu bewußten Angehörigen einer Nation wurden, ein harter und für viele Jahrhunderte schmerzlicher Prozeß. Unzählige individuelle Fähigkeiten und Symbole sind ihm zum Opfer gefallen. Man kann sie im einzelnen vielleicht bedauern, aber man soll nicht die Geschichte verdammen, weil der Weg, der von Dutzenden deutscher Stämme zu einer einzigen deutschen Nation führte, als mehr oder minder harte Vergewaltigung über Zehntausende und oft so wertvolle Gefallene und Traditionen ging und gehen mußte. Rede am 16. 9. 1935 in Nürnberg.

Die deutsche Kaiserkrone wurde in Wahrheit auf dem Schlachtfelde von Königgrätz[1] geholt und nicht in den Kämpfen vor Paris, wie man nachträglich meinte. „Mein Kampf", S. 572 (II, 151).

Das Reich war ohne Zutun des deutschen Bürgertums gezimmert.
„Mein Kampf", S. 552 (II, 133).

Ein Mann ist es gewesen, der das Reich geschaffen hat: Bismarck.
Rede am 4. 5. 1923 in München.

Als Bismarck dem kulturellen Streben der deutschen Nation die staatspolitische Einigung folgen ließ, schien damit für immer eine lange Zeit des Haders und des Krieges der deutschen Stämme untereinander beendet zu sein. Rede am 21. 3. 1933 in Potsdam.

Das andere Versailles von 1870/71, das die Frucht eines Heldenringens gewesen! Man mußte sich sagen, daß jene Reichsgründung einzigartig in der deutschen Geschichte war, das Werk des größten Deutschen der Neuzeit! Stellen Sie sich gleichzeitig die Kaiserwahl von Versailles vor gegen jene Schandszene im Walde von Compiègne[2]. Damals Bismarck, nun ein feister, fettgefressener Wanst (Matthias Erzberger[3])! Marschall Foch[4] fragt erstaunt: „Und das ist Deutschland, vor dem wir tausendmal fast besiegt in

---

[1] S. o. S. 200, Anm. 7. Durch diesen Sieg Preußens über Österreich wurde der Dualismus in Deutschland zugunsten Preußens überraschend und endgiltig beseitigt.

[2] Im Schloß von Compiègne am 11. 11. 1918 Abschluß des Waffenstillstandes zwischen Deutschland und der Entente (vgl. S. 63, Anm. 1).

[3] Führer der deutschen Waffenstillstandsabordnung, s. auch o. II, 1, u. S. 107, Anm. 2.

[4] Mai 1917 Chef des General-Stabes im franz. Kriegsministerium, April 1918 Befehlshaber der Alliierten, Januar 1919 Vorsitzender des Obersten Kriegsrates

die Knie gebrochen?!" — Nein, das war ja auch nicht das Deutschland! Das habt ihr Franzosen ja nicht überrannt! Ihr habt Deutschland nicht besiegt, sondern ihr habt es durch Verrat als wehrloses Opfer bekommen.

Rede am 12. 9. 1923 in München.

Frankreich hatte zwei Revolutionen[1]. Obgleich sie von Leuten gemacht wurden, die nicht alle letzten Endes das Wohl Frankreichs im Auge hatten, so hat doch eine jede das Wohl Frankreichs erhöht. Besonders die zweite Revolution zeigte das. Als Frankreich in Sedan zusammenbrach, da machte man Revolution, um die sinkende Trikolore zu retten! Mit neuer Energie wurde der Krieg geführt. Unzählige Schlachten noch haben die Revolutionäre tapfer geschlagen. Sie war nicht ein Symbol der Schande, sondern im Gegenteil das Symbol, den Staat zu erhalten! Die französische Nationalehre ist hergestellt worden durch die Republik.

Rede am 12. 9. 1923 in München.

Ich darf darauf hinweisen, daß im Jahre 1870 kein Mensch an der damaligen Kriegsursache und damit an der Kriegsschuld zweifeln konnte. Und ebenso konnte nicht daran gezweifelt werden, daß wir damals die Sieger gewesen sind. Was aber hat Deutschland den Besiegten aufgebürdet? Den Verlust eines Gebietes, das einst deutschen Ursprungs war[2], eine finanzielle Last[3], die in keinem Verhältnis stand zu dem Vermögen des damaligen Gegners, zu seinem natürlichen Reichtum, eine Last, die in knapp drei Jahren vollständig abgedeckt war, und im übrigen nicht eine einzige die Ehre des Volkes kränkende Klausel, gar nichts, was die Zukunft dieses Volkes irgendwie hätte bedrücken können, keine Behinderung seiner eigenen Entwicklung, seines Eigenlebens, seiner Möglichkeiten, seiner Fähigkeiten, nicht der geringste Versuch, seine Wehrmacht für die Zukunft niederzuhalten, nein, nichts von alledem. Nach drei Jahren war Frankreich tatsächlich vollständig frei. Rede am 24. 10. 1933 in Berlin.

Das Bismarck'sche Reich war nach außen frei und ungebunden. Finanzielle Verpflichtungen so schwerwiegender und dabei völlig unproduktiver Art, wie sie das ... Dawes-Deutschland[4] zu tragen hat, besaß dieses Reich nicht. Allein auch im Innern war es in seiner Kompetenz auf wenige und

[1] Gemeint: die große Revolution 1789 f. und die Septemberrevolution 1870.
[2] Elsaß-Lothringen ohne Belfort.
[3] 5 Milliarden Francs (4 Milliarden Mark).
[4] Der Dawesplan vom 29., resp. 31. 8. 1924 — durch Youngplan (1929) und die inzwischen völlig veränderten Reparationsregelungen überholt — fesselte Deutschland finanzpolitisch, enthielt aber noch nicht einmal die Gesamtsumme der deutschen Zahlungen.

unbedingt notwendige Belange beschränkt. Somit konnte es sehr wohl einer eigenen Finanzhoheit entbehren und von den Beiträgen der Länder leben.

„Mein Kampf", S. 638 (II, 207).

Bismarck ... meinte, die Schicksale der Völker könnten nicht bestimmt werden durch Majoritätsbeschlüsse, aber auch nicht durch Verträge, sondern nur durch Blut und Eisen[1].

Rede am 28. 7. 1922 in München.

Europa hat bei dieser Macht Deutschlands (Vorkriegsmacht Deutschlands seit der Bismarckära) fünfzig Jahre Frieden gehabt.

Rede am 17. 4. 1923 in München.

Es ist Bismarck niemals eingefallen, einen politischen Weg taktisch prinzipiell für immer festlegen zu wollen. Er war hier viel zu sehr der Meister des Augenblicks, als daß er sich selbst eine solche Bindung auferlegt hätte. Die Frage darf also nicht heißen: Was hat Bismarck damals getan?, sondern vielmehr: Was würde er heute tun?

„Mein Kampf", S. 744 (II, 298).

Bismarck ... hoffte auf die langsam ausgleichende Wirkung der Zeit und auf den Druck der Entwicklung an sich, der er auf die Dauer mehr Kraft zutraute als einem Versuch, die augenblicklichen Widerstände der einzelnen Staaten sofort zu brechen. Er hat damit die Größe seiner staatsmännischen Kunst gezeigt und am besten bewiesen. Denn in Wirklichkeit ist die Souveränität des Reiches dauernd auf Kosten der Souveränität der einzelnen Staaten gestiegen. Die Zeit hat erfüllt, was Bismarck sich von ihr erhoffte.

„Mein Kampf", S. 636 (II, 206).

Das war der Grund, warum auch Bismarcks Sozialistengesetzgebung[2] endlich trotz allem versagte und versagen mußte: Es fehlte die Plattform einer neuen (antimarxistischen) Weltanschauung, für deren Aufstieg der Kampf hätte gekämpft werden können[3].

„Mein Kampf", S. 189 (I, 175).

---

[1] „Blut und Eisen" zum geflügelten Wort durch Bismarcks Rede in der Budgetkommission des Preuß. Abgeordnetenhauses am 30. 9. 1862, vgl. auch Bismarck, „Gedanken und Erinnerungen", Volksausg., Stuttg. 1909, I, S. 312 u. 318.

[2] Die — abgesehen von der im ganzen wenig erfolgreichen positiven Sozialpolitik der achtziger Jahre — sozialistenfeindliche Gesetzgebung Bismarcks, durch das „Sozialistengesetz" vom 21. 10. 1878 (mehrmals erneuert, am 1. 10. 1890 Geltungsdauer abgelaufen, durch Initiative Wilhelms II. nicht verlängert; damit in einigem Zusammenhang Bismarcks Entlassung) in legale Form gebracht. Das Gesetz verbot Vereine, Versammlungen, Druckschriften sozialistischer Tendenz, enthielt sogar Ausweisungsparagraphen (§ 28).

[3] Bekanntlich festigte die in den achtziger Jahren eingeleitete Sozialpolitik nur noch mehr den Bestand der Sozialdemokratie.

Die mächtigste Partei in Deutschland war im Frieden die Sozialdemokratie, mächtig zunächst als Masse und mächtig ferner durch hochstehende Gönner. In dem Augenblick, als Bismarck abtrat[1], haben diese Gönner die Führung in die Hand genommen. Rede am 27. 4. 1923 in München.

Der alte Riese im deutschen Staatsleben, Bismarck! ... Als er ging, kam die Herrschaft des Halben, des Lauwarmen.

Rede am 10. 4. 1923 in München.

Mit der Kündigung des Bismarck'schen Rückversicherungsvertrages[2] mit Rußland begann die zielbewußte Hetze der jüdisch-demokratisch-marxistischen Weltpresse. Rede am 13. 4. 1923 in München.

Kaiser Wilhelm II. hatte als erster Deutscher Kaiser den Führern des Marxismus die Hand zur Versöhnung gereicht, ohne zu ahnen, daß Schurken keine Ehre besitzen. Während sie die kaiserliche Hand noch in der ihren hielten, suchte die andere schon nach dem Dolche.

„Mein Kampf", S. 225 (I, 206).

Der Kampf, der ... gegen Wilhelm II. geführt wurde, fand damals nicht meine Billigung. Ich sah in ihm nicht nur den Deutschen Kaiser, sondern in erster Linie den Schöpfer einer deutschen Flotte. Die Redeverbote, die dem Kaiser vom Reichstag auferlegt wurden, ärgerten mich deshalb so außerordentlich, weil sie von einer Stelle ausgingen, die in meinen Augen dazu aber auch wirklich keine Veranlassung besaß, sintemalen doch in einer einzigen Sitzungsperiode diese parlamentarischen Gänseriche mehr Unsinn zusammenschnatterten, als dies einer ganzen Dynastie von Kaisern in Jahrhunderten, eingerechnet ihre allerschwächsten Nummern, je gelingen konnte. Ich war empört, daß in einem Staat, in dem jeder Halbnarr nicht nur das Wort zu seiner Kritik für sich in Anspruch nahm, ja im Reichstag sogar als „Gesetzgeber" auf die Nation losgelassen wurde, der Träger der Kaiserkrone von der seichtesten Schwätzerinstitution aller Zeiten „Verweise" erhalten konnte. „Mein Kampf", S. 57 (I, 62).

[1] Bismarcks Entlassung durch Wilhelm II. am 20. 3. 1890. Trotz genauer Kenntnis der Einzelheiten und Ergebnisse und den außerordentlich vielen Streitschriften darüber die Hintergründe zu diesem Schritt Wilhelms II. und die gegenseitige Schuldfrage noch immer nicht einheitlich beurteilt.

[2] Rückversicherungsvertrag zwischen Deutschland und Rußland vom 18. 6. 1887, geheim gehalten, 1890 gegen Bismarcks Absicht nicht erneuert (auch dazu Bismarcks Entlassung in Beziehung); im Rückvers.-Vertrag verpflichteten sich beide Mächte, daß im Falle des Angriffs einer der beiden durch eine dritte die andere Macht wohlwollende Neutralität üben wolle (vgl. Dreikaiserbündnis von 1873), darüber hinaus auch, wenn einer der Vertragspartner Angreifer ist (nur nicht, wenn gegen Frankreich oder Österreich). Der Vertrag verschaffte praktisch Deutschland vor allem Rückendeckung im Osten bei französischem Angriff.

Wer war denn eigentlich der Regent im Jahre 1914, den die Schuld am Kriege treffen könnte, der Kaiser? Glaubt man wirklich, daß dieser Mann einen Krieg entfesseln konnte, der die ganze Welt umfaßt hat? Wer waren damals die Ratgeber Wilhelms II., etwa die Alldeutschen? Nein, die Herren Ballin[1], Bleichröder[2], Mendelssohn[3] usw., eine ganze Brut von Hebräern. Das war die inoffizielle Regierung. Welche Macht diese Leute besaßen, hat man schon früher in den Tagen sehen können, in denen der Gründer des Reiches fort mußte aus Berlin (Bismarck), weil diese Hofkamarilla es so wollte. Rede am 17. 4. 1923 in München.

Hat doch das alte Reich wenigstens den ehrlichen Versuch gemacht, sozial zu sein. Hatten wir doch soziale Anfänge aufzuweisen wie kein anderes Land der ganzen Erde! Wurde doch in Wohnungs- und Fabrikbau größtenteils auf Hygiene, Waschräume, auf Licht und Luft gesehen im Gegensatz zur Novemberrepublik, deren „Wohnungsämter" die Menschen in Kaninchenställen zusammenpferchen... Das alte Reich hat Schulen, Krankenhäuser, wissenschaftliche Institute gebaut, die Erstaunen und Neid der ganzen Welt erregten. In der Novemberrepublik gehen täglich derartige Kulturstätten zugrunde. Daß das alte Reich in diesem Sinne sozial gewesen, daß es seine Menschen nicht ausschließlich als Nummern anzusehen sich erlaubte, darin hat seine größte Gefährlichkeit für das Weltbörsentum gelegen. Rede am 13. 4. 1923 in München.

Wir hatten einst ein blühendes Reich. Es war nicht aufgebaut auf Eroberungen, auf fremdem Gute fremder Völker, es war nur das Ergebnis einer unendlichen Arbeit, unsäglichen Fleißes, zahlloser Mühen und Sorgen unserer eigenen Volksgenossen. Rede am 1. 5. 1934 in Berlin.

Der Verzicht auf die Gewinnung neuen Bodens und ihr Ersatz durch den Wahn einer weltwirtschaftlichen Eroberung (vor dem Weltkrieg) mußte am Ende zu einer ebenso schrankenlosen wie schädlichen Industrialisierung führen. „Mein Kampf", S. 255 (I, 232).

An Stelle einer gesunden europäischen Bodenpolitik griff man zur Kolonial- und Handelspolitik. Dies war um so fehlerhafter, als man nun vermeinte, dadurch einer waffenfähigen Auseinandersetzung entschlüpfen zu können. „Mein Kampf", S. 689 (II, 251).

[1] Albert Ballin (1857—1918), Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie.

[2] Berliner Bankiersfamilie, 1872 geadelt!

[3] Bankiersfamilie in Berlin, verwandt mit dem Popularphilosophen Moses Mendelssohn (1729—1786) und dem romantischen (!) Komponisten Felix Mendelssohn-Bartholdy (1809—1847).

Ich gestehe offen, daß ich schon in der Vorkriegszeit es für richtiger gehalten hätte, wenn Deutschland unter Verzicht auf die unsinnige Kolonialpolitik und unter Verzicht auf Handels- und Kriegsflotte ... von der schwachen Allerweltspolitik zu einer entschlossenen europäischen Politik kontinentalen Bodenerwerbs übergegangen wäre.

„Mein Kampf", S. 753 (II, 306).

Das Gerede der „wirtschaftsfriedlichen" Eroberung der Welt war wohl der größte Unsinn, der jemals zum leitenden Prinzip der Staatspolitik erhoben wurde. „Mein Kampf", S. 158 (I, 149).

Die „wirtschaftsfriedliche" Eroberung der Welt, die unseren Staatslenkern als der letzten Weisheit höchster Schluß erschien, wurde für den englischen Politiker der Grund zur Organisation des Widerstandes dagegen. Daß sich dieser Widerstand in die Form eines umfassend organisierten Angriffs kleidete, entsprach dann vollständig dem Wesen einer Staatskunst, deren Ziele eben nicht in der Erhaltung eines fragwürdigen Weltfriedens lagen, sondern in der Festigung der britischen Weltherrschaft. Daß sich dabei England aller Staaten als Bundesgenossen bediente, die militärisch überhaupt in Frage kommen konnten, entsprach ebenso sehr seiner traditionellen Vorsicht in der Abschätzung der Kraft des Gegners als der Einsicht in die augenblickliche eigene Schwäche. Mit „Skrupellosigkeit" kann man dies deshalb nicht bezeichnen, weil eine solche umfassende Organisation eines Krieges nicht zu beurteilen ist nach heroischen Gesichtspunkten, sondern nach zweckmäßigen. „Mein Kampf", S. 693 (II, 254).

Die Organisation und Leitung des deutschen Heeres (bis zum Ende des Weltkrieges) waren das Gewaltigste, was die Erde bisher je gesehen. Ihre Mängel lagen in der Grenze der allgemeinen menschlichen Zulänglichkeit überhaupt. Daß dieses Heer zusammenbrach, war nicht die Ursache unseres heutigen Unglücks, sondern nur die Folge anderer Verbrechen.

„Mein Kampf", S. 249 (I, 228).

Es ist die Schuld des deutschen Volkes, daß es sich 1912 jene drei Armeekorps, die der verbrecherische Reichstag in bodenloser Schlechtigkeit und Dummheit verweigerte, nicht über ihn hinweggezimmert hatte! Mit diesen 120 000 Mann mehr wäre die Marneschlacht[1] gewonnen, der Krieg entschieden gewesen. Es wären zwei Millionen deutscher Helden weniger ins

---

[1] Anm. 5./9. 9. 1914, wodurch die gewaltige deutsche frontale Offensive an der Westfront zum Stehen kam. Kämpfe deutscherseits ohne klare Niederlage vorzeitig abgebrochen; tiefere und äußere Schuld, beide noch immer nicht gänzlich eindeutig beurteilt.

Grab gesunken! Wer aber hat 1912 wie 1918 dem deutschen Volke die Waffe aus der Hand geschlagen? Wer hat damals wie im letzten Kriegsjahr das deutsche Volk mit jener Theorie verblendet: „Die ganze Welt wird die Waffen niederwerfen, wenn Deutschland es tut“, wer? — der demokratisch-marxistische Jude, der zur gleichen Stunde und bis zur Gegenwart bei den anderen zu Bewaffnung und zur Unterjochung des „barbarischen“ Deutschlands hetzte und hetzt! Rede am 13. 4. 1923 in München.

Man verzichtete in der Marineleitung (vor dem Kriege und während des Krieges) schon durch die Form des Ausbaues der Flotte auf den Angriff und verlegte sich so von Anfang an zwangsläufig auf die Defensive. Damit aber verzichtete man auch auf den letzten Erfolg, der doch ewig nur im Angriff liegt und liegen kann. „Mein Kampf“, S. 300 (I, 270).

Die Stärke des alten Staates ruhte auf drei Säulen: der monarchischen Staatsform, dem Verwaltungskörper und dem Heer.

„Mein Kampf“, S. 579 (II, 157).

Die vier Wege deutscher Politik (vor dem Kriege): ... 1. Man konnte nach französischem Vorbilde die Zunahme der Geburten künstlich einschränken und damit einer Überbevölkerung begegnen ... 2. Ein zweiter Weg wäre der, den wir auch heute wieder oft und oft vorgeschlagen und angepriesen hören: die innere Kolonisation ... 3. Man konnte entweder neuen Boden erwerben, um die überschüssigen Millionen jährlich abzuschieben, und so die Nation auch weiter auf der Grundlage einer Selbsternährung erhalten — oder man ging 4. dazu über, durch Industrie und Handel für fremden Bedarf zu schaffen, um vom Erlös das Leben zu bestreiten, also entweder Boden- oder Kolonial- und Handelspolitik.

„Mein Kampf“, S. 144 (I, 137).

Der richtige Weg wäre ... damals der ... gewesen: Stärkung der Kontinentalmacht durch Gewinnung neuen Bodens in Europa.

„Mein Kampf“, S. 689 (II, 252).

Es gab eine Zeit, da waren wir vermögend, ein reiches Volk und doch innerlich arm, zerrissen und uneinig, ein Volk, das mit seinem materiellen Reichtum nichts mehr anzufangen wußte. Rede am 18. 6. 1934 in Gera.

Man konnte dem alten Deutschen Reich einen Hauptvorwurf in Bezug auf seine Bündnispolitik machen: daß es sein Verhältnis zu allen verdarb infolge dauernden Hin- und Herpendelns in der krankhaften Schwäche, den Weltfrieden um jeden Preis zu wahren.

„Mein Kampf“, S. 752 (II, 306).

Halbheit unserer Bündnispolitik vor dem Kriege: ... Das Ergebnis dieses Versuches, sich auf alle Stühle setzen zu wollen, war der bekannte Fall zwischen dieselben, und der Weltkrieg bildete nur die letzte dem Reiche vorgelegte Quittung über seine verfehlte Leitung nach außen.

„Mein Kampf", S. 689 (II, 251).

Da man ... überhaupt von einer planmäßigen Vorbereitung des Krieges nichts wissen wollte, verzichtete man auf Grunderwerb in Europa und opferte, indem man sich statt dessen der Kolonial- und Handelspolitik zuwandte, das sonst mögliche Bündnis mit England, ohne aber nun logischerweise sich auf Rußland zu stützen, und stolperte endlich, von allen außer dem habsburgischen Erbübel verlassen, in den Weltkrieg hinein.

„Mein Kampf" S. 691 (II, 253).

Es war schon im Frieden schlimm genug, daß die deutsche Bündnispolitik infolge des Fehlens eigener aktiver Angriffsabsichten in einem Defensivverein alter, weltgeschichtlich pensionierter Staaten endete. Sowohl der Bund mit Österreich[1] als auch der mit der Türkei[2] hatte wenig Erfreuliches für sich. Während sich die größten Militär- und Industriestaaten der Erde zu einem aktiven Angriffsverband zusammenschlossen, sammelte man ein paar alte, impotent gewordene Staatsgebilde und versuchte mit diesem

[1] Deutschland im Bündnis mit Österreich durch „Zweibund" (7. 10. 1879), erweitert durch Beitritt Italiens zum „Dreibund" (20. 5. 1882), durch Geheimabkommen mit Rumänien (1883) ergänzt.

[2] Unter „Bund ... mit der Türkei" (im Text) ist kein Militärbündnis deutscherseits mit der Türkei — etwa im Sinne des deutsch-österreichischen Bündnisses — zu verstehen. Ein solches bestand nicht, vielmehr aus deutschen wirtschaftspolitischen und Defensivgründen ein betontes gegenseitiges „Freundschaftsverhältnis" zwischen Deutschland und der Türkei. Die Lockerung der deutsch-russischen Beziehungen (1879, 1890) ebnete hierzu den Weg. Die Haltung von Bismarcks Politik zur Türkei war (bes. seit Berliner Kongreß, 1878) „freundlich, aber reserviert", unter Wilhelm II. stieg mit dem starken wirtschaftspolitischen Aufschwung des Deutschen Reiches der deutsche Einfluß erheblich bei der Pforte [erste deutsche Militärkommission in der Türkei — schon seit der Bismarckära, seit 1880, tätig; 1888 Genehmigung der deutschen Anatolischen Eisenbahn; 1889 Eröffnung der deutschen Levantelinie; Niederlassung der deutschen Orientbank; Bagdadbahn-Unternehmen, 1899 grundsätzlich, 1903 endgiltig bewilligt; Höhepunkte des deutschen Freundschaftsverhältnisses zur Türkei die beiden Orientreisen Wilhelms II. (1889, 1898), hauptsächlich die zweite, Ausdruck davon: Kaiserrede in Damaskus; Freundschaft indirekt verfestigt durch Verständigung des deutschen Bundesgenossen Österreich mit der Türkei über Bosnien und Herzegowina 26. 2. 1909]. — Die Angriffsbündnisse vermeidende Friedenspolitik und im Kern unsichere, nicht mehr treibende, sondern getriebene Politik Deutschlands nach 1890 ließ das deutsch-türkische Freundschaftsverhältnis schon deshalb nicht zu einem deutsch-türkischen Bündnis vertiefen, weil das die Beziehungen Deutschlands zu Rußland, England und Italien auf die Probe gestellt hätte. — Als Beleg bes. folgende Quellen: „Die große Politik der europäischen Kabinette 1871—1914" Bd. 10 u. 12, Bln. 1923 — „Die europäischen Mächte und die Türkei während des Weltkrieges", 2 Bde., Dresd. 1930.

dem Untergang bestimmten Gerümpel einer aktiven Weltkoalition die Stirne zu bieten. Deutschland hat die bittere Quittung für diesen außenpolitischen Irrtum erhalten. „Mein Kampf", S. 745 (II, 299).

Besonders seitdem das Verhältnis Österreichs zu Rußland immer mehr einer kriegerischen Auseinandersetzung entgegentrieb[1], war die deutsche Bündnispolitik ebenso sinnlos wie gefährlich.

„Mein Kampf", S. 143, (I, 136).

An der phantastischen Auffassung des Nibelungenbündnisses mit dem habsburgischen Staatskadaver ist Deutschland mit zugrunde gegangen. Phantastische Sentimentalität in der Behandlung der außenpolitischen Möglichkeiten von heute ist das beste Mittel, unseren Wiederaufstieg für immer zu verhindern. „Mein Kampf", S. 712 (II, 271).

In der unseligen Verbindung des jungen Reiches mit dem österreichischen Scheinstaat lag der Keim zum späteren Weltkrieg, aber auch zum Zusammenbruch. „Mein Kampf", S. 14 (I, 24).

Nach jeder Richtung hin betrachtet, war dieses Bündnis (Deutschlands) mit Österreich um die Jahrhundertwende schon ein wahrer Wahnsinn.

„Mein Kampf", S. 157 (I, 148).

Es war für Deutschland nur ein Glück, daß der Krieg im Jahre 1914 auf dem Umwege über Österreich ausbrach, die Habsburger also mitmachen mußten; wäre es nämlich umgekehrt gekommen, so wäre Deutschland allein gewesen. Niemals hätte der Habsburgerstaat sich an einem Kampfe zu beteiligen vermocht oder auch selbst beteiligen wollen, der durch Deutschland entstanden wäre. Was man später an Italien so verurteilte[2], wäre dann schon früher bei Österreich eingetreten: Man würde „neutral" geblieben sein, um so wenigstens den Staat vor einer Revolution gleich zu Beginn zu retten. Das österreichische Slawentum würde eher die Monarchie schon im Jahre 1914 zerschlagen haben, als daß es die Hilfe für Deutschland zugelassen hätte. „Mein Kampf" S. 161 (I, 151).

---

[1] Zwei Hauptmomente dafür: die unbefriedigten slawischen Nationalitäten in Österreich (vom Panslawismus erfaßt) und die gegnerische Balkanpolitik Österreichs und Rußlands.

[2] Trotz des Dreibundes (s. o. S. 209, Anm. 1) Italiens anfängliche Neutralität gegenüber Deutschland, sogar Kriegserklärung an die Mittelmächte (23. 5. 1915).

Niemals würde die sich seit König Eduards einleitendem Wirken[1] bildende Weltkoalition zustande gekommen sein, wenn eben nicht Österreich als der Verbündete Deutschlands ein so verlockendes Erbe dargestellt hätte. Nur so ward es möglich, Staaten mit sonst so heterogenen Wünschen und Zielen in eine einzige Angriffsfront (die Entente) zu bringen. Jeder konnte hoffen, bei einem allgemeinen Vorgehen gegen Deutschland auch seinerseits eine Bereicherung auf Kosten Österreichs zu erhalten. Daß nun diesem Unglücksbunde auch noch die Türkei als stiller[2] Teilhaber anzugehören schien, verstärkte diese Gefahr auf das außerordentlichste.

„Mein Kampf", S. 162 (I, 152).

Bismarck glaubte noch, in Österreich einen deutschen Staat vor sich zu haben. Mit der allmählichen Einführung des allgemeinen Wahlrechtes[3] aber war dieses Land zu einem parlamentarisch regierten undeutschen Wirrwarr herabgesunken. „Mein Kampf", S. 160 (I, 150).

Der Donaustaat (war) außer unter Opferung des Deutschtums doch nie zu halten. „Mein Kampf", S. 39 (I, 46).

Aber selbst der Preis einer langsamen Slawisierung des deutschen Elements (in Österreich hätte) noch keineswegs die Garantie eines dann auch wirklich lebensfähigen (österreichisch-ungarischen) Reiches bedeutet, da die staatserhaltende Kraft des Slawentums höchst zweifelhaft eingeschätzt werden muß. „Mein Kampf", S. 39 (I, 46).

Wenn das Völkergebilde, Österreich genannt, endlich ... zugrunde ging, dann spricht dies nicht im geringsten gegen die politische Fähigkeit des Deutschtums in der alten Ostmark, sondern war das zwangsläufige Ergebnis der Unmöglichkeit, mit zehn Millionen Menschen einen Fünfzig-Millionen-Staat von verschiedenen Nationen auf die Dauer halten zu können. „Mein Kampf", S. 74 (I, 77).

Unter den Einrichtungen, die am deutlichsten die Zerfressung der österreichischen Monarchie ... aufzeigen konnten, befand sich an der Spitze die-

[1] Eduards VII. von England „Einkreisungspolitik" gegen Deutschland, Bündnisse Englands mit Japan (1902, mit Spitze gegen Rußland, also nicht in ursprünglicher Absicht, erst in letzter Auswirkung gegen Deutschland), mit Frankreich (1904), mit Rußland (1907).

[2] Vgl. o. S. 209, Anm. 2.

[3] Österreich Verfassungsstaat (1860/61), Allgemeines Wahlrecht erst seit Schaffung der fünften Kurie des allgemeinen Wahlrechts für jeden vierundzwanzigjährigen Staatsbürger (1896). Über den Zusammenschluß Deutsch-Österreichs mit dem Reich vgl. o. S. 55, Anm. 1.

jenige, die am meisten Stärke ihr eigen nennen sollte — das Parlament oder, wie es in Österreich hieß, der Reichsrat.

„Mein Kampf", S. 80 (I, 82).

Das alte Österreich besaß das parlamentarische Regiment (mit demokratischer feilschender, verwässernder Arbeitsweise) bereits in Reinkultur.

„Mein Kampf", S. 91 (I, 91).

Selbst Wien wurde zusehends mehr und mehr zur undeutschen Stadt. Das „Erzhaus" (Habsburg) tschechisierte, wo immer nur möglich, und es war die Faust der Göttin ewigen Rechtes und unerbittlicher Vergeltung, die den tödlichsten Feind des österreichischen Deutschtums, Erzherzog Franz Ferdinand, gerade durch die Kugeln fallen[1] ließ, die er selber mithalf zu gießen, war er doch der Patronatsherr der von oben herunter betätigten Slawisierung Österreichs!

„Mein Kampf", S. 13 (I, 23).

Der größte Slawenfreund (Erzherzog Franz Ferdinand) fiel unter den Kugeln slawischer Fanatiker[2].

„Mein Kampf", S. 174 (I, 162).

Ich hatte ... die Konsequenzen ... gezogen: heiße Liebe zu meiner deutsch-österreichischen Heimat, tiefen Haß gegen den österreichischen Staat.

„Mein Kampf", S. 14 (I, 24).

Wer in den letzten Jahren das Verhältnis Österreichs zu Serbien dauernd zu beobachten Gelegenheit besaß, der konnte wohl kaum einen Augenblick darüber im Zweifel sein, daß der Stein in das Rollen gekommen war, bei dem es ein Aufhalten nicht mehr geben konnte.

„Mein Kampf", S. 174 (I, 162).

Es mußte ... einmal der Zeitpunkt herannahen, da die ... Triebkräfte der einzelnen Völker (innerhalb des österreichischen Gesamtstaates) mächtiger wurden als die Kraft der gemeinsamen Interessen, und dann war es um Österreich geschehen. Diese Entwicklung ließ sich seit dem Tode Josephs II.[3] in ihrem Laufe sehr deutlich feststellen.

„Mein Kampf", S. 77 (I, 79).

In stolzer Bewunderung verglich ich den Aufstieg des (Deutschen) Reiches mit dem Dahinsiechen des österreichischen Staates.

„Mein Kampf", S. 57 (I, 62).

---

[1] Durch die serbische Mordtat in Serajewo am 28. 6. 1914, die äußeren Anlaß zum Ausbruch des Weltkrieges gab.

[2] S. vorige Anmerkung.

[3] S. o. S. 198, Anm. 2.

Hätte man in Deutschland nur etwas klarer Geschichte studiert und Völkerpsychologie getrieben, dann hätte man wohl keine Stunde glauben können, daß jemals Quirinal und Wiener Hofburg[1] in einer gemeinsamen Kampffront stehen würden. „Mein Kampf", S. 142 (I, 136).

Seit Jahrhunderten zehrte Rußland von d... em germanischen Kern seiner oberen leitenden Schichten. Er kann heute als fast restlos ausgerottet und ausgelöscht angesehen werden. „Mein Kampf", S. 742 (I, 297).

Der junge Franzose wird eben nicht zur Objektivität erzogen, sondern zur subjektivsten Ansicht, die man sich nur denken kann, soferne es sich um die Bedeutung der politischen oder kulturellen Größe seines Vaterlandes handelt. „Mein Kampf", S. 31 (I, 40).

Auflösung Deutschlands in ein Gemengsel von Kleinstaaten: Dafür hat das chauvinistische Frankreich gekämpft, wobei es allerdings sein Volk in Wahrheit als Landsknechte dem internationalen Weltjuden verkaufte.
„Mein Kampf", S. 763 (II, 315).

Eine gewisse Bewunderung für das englische Parlament..., die ich nicht so ohne weiteres zu verlieren vermochte: Die Würde, mit der dort auch das Unterhaus seinen Aufgaben oblag ..., imponierte mir mächtig. Konnte es denn überhaupt eine erhabenere Form der Selbstregierung eines Volkes geben? „Mein Kampf", S. 82 (I, 83).

Der manchesterliche Liberalismus jüdischer Grundeinstellung ...
„Mein Kampf", S. 102 (I, 100).

Die traditionelle Tendenz der britischen Diplomatie, der in Deutschland nur die Überlieferung des preußischen Heeres gegenübergestellt zu werden vermag, lief seit dem Wirken der Königin Elisabeth[2] planmäßig darauf hinaus, jedes Emporsteigen einer europäischen Großmacht über den Rahmen der allgemeinen Größenordnung hinaus mit allen Mitteln zu verhindern und, wenn nötig, durch militärische Eingriffe zu brechen[3].
„Mein Kampf", S. 691 (II, 253).

---

[1] Worauf Deutschland bei seiner Dreibundspolitik baute, vgl. o. S. 209, Anm. 1.

[2] (1558—1603).

[3] Klassisch für diese Auffassung ist der gedrängte, aber lichtvolle Aufsatz des deutschen Geschichtsforschers Erich Marcks geworden über „Die Einheitlichkeit der englischen Auslandspolitik von 1500 bis zur Gegenwart", Stuttg. 1910, auch in „Männer und Zeiten", Bd. 2, Lpz. 1922.

England hat diesen ersten Grundsatz (ohne Macht keine erfolgreiche Wirtschaftspolitik) des Staatslebens, der staatlichen Gesundheit wohl erkannt und handelt seit Jahrhunderten nach dem Prinzip, Wirtschaftskraft in politische Macht umzusetzen, und politische Macht muß wieder umgekehrt das Wirtschaftsleben schützen. Rede am 10. 4. 1923 in München.

Englands Wunsch ist und bleibt: die Verhütung des übermäßigen Emporsteigens einer kontinentalen Macht zu weltpolitischer Bedeutung, d. h. also die Aufrechterhaltung einer bestimmten Ausgeglichenheit der Machtverhältnisse der europäischen Staaten untereinander[1]; denn dies erscheint als Voraussetzung einer britischen Welt-Hegemonie.

„Mein Kampf", S. 696 (II, 257).

England mit dem ewig gleichbleibenden Ziel, Europa zu balkanisieren und ein europäisches Gleichgewicht[2] herzustellen, so daß seine Weltstellung nicht bedroht wird. Es ist nicht ein prinzipieller Feind Deutschlands, sondern die Macht, die die erste Stellung in Europa zu erringen versucht.

Rede am 27. 3. 1924 in München.

Seit dreihundert Jahren wurde die Geschichte unseres Kontinents maßgebend bestimmt durch den Versuch Englands, über dem Umwege ausgeglichener sich gegenseitig bindender Machtverhältnisse der europäischen

---

[1] D. h. die Befolgung des Grundsatzes vom „Politischen Gleichgewicht". Er ist in der neueren Geschichte von Engl. in Beschlag genommen worden. Die engl. "balance of power" wird aber vom deutschen Begriff des „Polit. Gleichgewichts" der Bedeutung nach nicht genau getroffen: Denn es soll sich bei der "balance of p." nicht um gleiches Gewicht, gleiche Macht der maßgebenden Staaten handeln, wonach kein Staat für Erhaltung des bestehenden polit. Zustandes eine besondere Gefahr bedeuten würde. Vielmehr ist die durch Engl. praktisch gewordene Theorie der "balance of p." (frz.: balance du pouvoir) nicht statisch, sondern dynamisch zu verstehen mit dem Sinn, daß einer der Staaten — hier also Engl. — gegenüber der übrigen allerdings unter sich ausbalancierten Staatenwelt sicheren polit. Vorrang beansprucht, der bei polit. Entscheidungen den Ausschlag gibt. Also jeweils zweckmäßige Ausspielung der Kräfteverhältnisse aller anderen Staaten zu Gewinn für eine einzige Macht. Schon näher kommt dem deutschen mehr statisch gemeinten „Polit. Gleichgewicht" das engl. "equilibrium of Europe" (frz.: équilibre européen), wonach keine Macht stärker zu sein hat als die übrigen zusammen. — Die moderne Theorie des polit. Gleichgewichts hat im Italien des 15. Jhs. ihre Heimat (vgl. ferner Machiavelli, „Principe", c. 20), obwohl Spuren der Anwendung dieses polit. Grundsatzes bis ins Altertum zurückzuverfolgen sind (z. B. Demosthenes gegen Philipp von Makedonien, Hiero v. Syrakus gegen Rom). Scharf ausgeprägt worden ist das „Polit. Gleichgewicht" in der neueren Geschichte besonders durch Utrechter Kongreß (1712/13) u. Frieden (1713), als Engl. die „balance of power" gegen Frankr. wirksam ausspielte. Diese Idee für neuere Entwicklung der Theorien vom staatlichen Handeln und für die moderne Politik überhaupt bedeutend.

[2] S. letzte Anm.

Staaten[1] die notwendige Rückendeckung für große weltpolitische britische Ziele zu sichern. „Mein Kampf", S. 691 (II, 253).

So konzentrierte sich — nach der Vernichtung Spaniens[2] und der Niederlande[3] als große Seemächte — die Kraft des englischen Staates solange gegen das emporstrebende Frankreich, bis endlich mit dem Sturze Napoleons I.[4] die Hegemoniegefahr dieser gefährlichsten Militärmacht für England als gebrochen angesehen werden konnte.

„Mein Kampf", S. 692 (II, 254).

Schon mit dem Jahre 1870/71[5] hatte England ... seine neue Stellung (gegen Deutschland) festgelegt. Schwankungen, die infolge der weltwirtschaftlichen Bedeutung Amerikas sowie der machtpolitischen Entwicklung Rußlands einige Male eintraten, wurden leider von Deutschland nicht benützt, so daß immer mehr eine Festigung der ursprünglichen Tendenz der britischen Staatskunst erfolgen mußte. England sah in Deutschland die Macht, deren handels- und damit weltpolitische Bedeutung nicht zuletzt infolge seiner enormen Industrialisierung in so bedrohlichem Umfange zunahm, daß man bereits ein Abwägen der Stärke der beiden Staaten auf gleichen Gebieten vornehmen konnte. „Mein Kampf", S. 692 (II, 254).

Die Bildung der Entente ...: Was einem König Eduard VII. gelang, zum Teil fast wider natürliche Interessen gelang[6].

„Mein Kampf", S. 756 (II, 309).

Von diesem Standpunkt (der Massenbeeinflussung) aus betrachtet, waren die Reden dieses Engländers (Lloyd Georges[7]) ... wunderbarste Leistun-

---

[1] S. vorletzte Anm.

[2] Entscheidung liegt hier 1588 (Untergang d. spanischen Kriegsflotte).

[3] Hauptschlag gegen Niederlande mit engl. „Navigationsakte" (1651) gegen niederl. Zwischenhandel, Widerstände dagegen (1652/54, 1665/67, 1672/74), allgemeingeschichtlich gesehen, erfolglos.

[4] Endgiltig im Zweiten Pariser Frieden (1815).

[5] Vorher liegt die vierte Auseinandersetzung Englands mit einer das Gleichgewicht gefährdenden Macht, mit Rußl. (1854/56): Im Krimkrieg (Engl., Frankr., Türkei gegen Rußl.) vom engeren Standpunkt der fünfziger Jahre Frankreich, im weiteren weltpolitischen Zusammenhang zweifellos England der Hauptgewinner. Gegen das Jahrhundertende überschnitten sich die Gegensätze: Engl.—Rußl., Engl.—Deutschl., und noch 1902 u. 1904/05 stand Engl. (mit Japan) gegen Rußl., während gleichzeitig, 1904 (8. 4., vgl. o. S. 211, Anm. 1) gegen Deutschl. (formell um Marokko u. Ägypten) die „Entente cordiale" mit Frankr. geschmiedet wurde.

[6] S. o. S. 211, Anm. 1, u. vorige Anm.

[7] Lloyd George, geb. 1863, 1890 Abgeordneter für Wales (liber.), 1905 engl. Handelsminister, 1908 Schatzkanzler, 1915 Minister für Kriegsbedarf, Juli 1916

gen, da sie von einer geradezu staunenswerten Kenntnis der Seele der breiten Volksschichten zeugten. Ihre Wirkung ist denn auch eine wahrhaft durchschlagende gewesen. „Mein Kampf", S. 533 (II, 117).

Ich erinnere mich noch der ebenso kindlichen wie unverständlichen Hoffnungen, die in den Jahren 1920/21 plötzlich in (deutschen) völkischen Kreisen auftauchten, England stände in Indien[1] vor dem Zusammenbruch.
„Mein Kampf", S. 746 (II, 300).

England wird Indien[2] nur verlieren, wenn es entweder selbst in seiner Verwaltungsmaschinerie der rassischen Zersetzung anheimfällt (etwas, das augenblicklich in Indien vollkommen ausscheidet) oder wenn es durch das Schwert eines machtvollen Feindes bezwungen wird. Indischen Aufrührern wird dies aber nie gelingen. Wie schwer es ist, England zu bezwingen, haben wir Deutsche zur Genüge erfahren — ganz abgesehen davon, daß ich als Germane Indien trotz allem immer noch lieber unter englischer Herrschaft sehe als unter einer anderen. „Mein Kampf", S. 747 (II, 301).

Englands Geneigtheit (deutscherseits vor dem Kriege) zu gewinnen, durfte ... kein Opfer zu groß sein. Es war auf Kolonien und Seegeltung[3] zu verzichten, der britischen Industrie aber die Konkurrenz zu ersparen.
„Mein Kampf", S. 154 (II, 145).

Verzicht auf Welthandel und Kolonien, Verzicht auf eine deutsche Kriegsflotte, Konzentration der gesamten Machtmittel des Staates auf das Landheer (als maßgebender politischer Grundsatz Deutschlands vor dem Kriege).
„Mein Kampf", S. 154 (I, 146).

Die Stellung Englands kann infolge seiner Sprach- und Kulturgemeinschaft mit der amerikanischen Union allein schon mit keinem sonstigen Staat in Europa verglichen werden. „Mein Kampf", S. 153 (I, 144).

Kriegsminister, Dez. 1916/1922 Ministerpräsident, 1920/26 seine Gefolgschaft in der liberalen Partei von der Asquith-Gruppe getrennt, gegenwärtig wegen Machtlosigkeit seiner Partei als Machtfaktor nicht mehr ausschlaggebend.

[1] Indien u. Ägypten allerdings nicht unmittelbare Herrschaftsgebiete Englands (ohne jede politische Mitregierung der Bevölkerung), aber auch nicht Dominions (mit Selbstregierung in den parlamentarischen Formen des Mutterlandes). Ansätze zur Lockerung, keinesfalls zur Preisgabe des englischen Machtwillens gemacht — besonders gegenüber Ägypten (nominelle Anerkennung der Unabhängigkeit, 1922).

[2] S. letzte Anm.

[3] Vgl. jetzt dagegen deutsch-englisches Flottenabkommen vom 18. 6. 1935. S. o. S. 58, Anm. 2.

Nordamerika, dessen Bevölkerung zum weitaus größten Teile aus germanischen Elementen besteht, die sich nur sehr wenig mit niedrigeren farbigen Völkern vermischten, zeigt eine andere Menschheit und Kultur als Zentral- und Südamerika, in dem die hauptsächlich romanischen Einwanderer sich in manchmal großem Umfange mit den Ureinwohnern vermengt hatten. An diesem einen Beispiele schon vermag man die Wirkung der Rassenvermischung klar und deutlich zu erkennen.

„Mein Kampf", S. 313 (I, 282).

Die ... den einzelnen Territorien (der Vereinigten Staaten) überlassenen oder besser: zugesprochenen höchst umfangreichen Selbstrechte[1] entsprechen nicht nur dem ganzen Wesen dieses Staatenbundes, sondern vor allem auch der Größe seiner Grundfläche, seinen räumlichen Dimensionen, die ja fast dem Ausmaß eines Kontinents gleichkommen. Man kann ... bei den Staaten der amerikanischen Union nicht von deren staatlicher Souveränität sprechen, sondern nur von deren verfassungsmäßig festgelegten und garantierten Rechten, besser vielleicht: Befugnissen[2] ... Schon die rein territorial große Verschiedenheit der deutschen Staaten gestattet keinen Vergleich mit der Gestaltung zum Beispiel der amerikanischen Union (abgesehen von beidemal verschiedenem Entstehungsgrund und verschiedener Entstehungsweise[3]).

„Mein Kampf". S. 634 (II, 204).

Nicht nur die alte Welt hält (der Jude) ... umgarnt, sondern auch der neuen droht das gleiche Schicksal. Juden sind die Regenten der Börsenkräfte der amerikanischen Union. Jedes Jahr läßt sie mehr zum Kontrollherrn der Arbeitskraft eines Einhundertzwanzig-Millionen-Volkes aufsteigen; nur ganz wenige stehen auch heute noch — zu ihrem Zorne — ganz unabhängig da.

„Mein Kampf", S. 723 (II, 280).

Die Vernichtung Deutschlands war nicht englisches, sondern in erster Linie jüdisches Interesse, genau so wie auch heute eine Vernichtung Japans weniger britisch-staatlichen Interessen dient als den weit ausgreifenden Wünschen der Leiter des erhofften jüdischen Weltreichs.

„Mein Kampf", S. 722 (II, 280).

Weil dieser letzte soziale Staat der Erde (Deutschland) zertrümmert werden mußte, sind sechsundzwanzig Völker der Welt aufeinandergehetzt wor-

[1] Vgl. z. B. „Verfassung der Vereinigten Staaten", Artikel IV, Sektion 4.

[2] S. o. S. 198, Anm. 1.

[3] Einfügung ist Zusammenfassung des im Text Gesagten, wo gegenübergestellt wird die aus gleichen Interessen, aus freiem Willen oder gleichem Zutun der Einzelstaaten erfolgte Entstehung der amerikanischen Union und die unter der Hegemonie Preußens betriebene Einigung des Deutschen Reiches.

den von dieser Presse, die sich ausschließlich im Besitz befindet ein und desselben Weltvolkes (der Juden), ein und derselben Rasse, die im Grunde allen Nationalstaaten todfeindlich gesinnt ist!

Rede am 13. 4. 1923 in München.

Gegensätze in Europa vor dem Weltkrieg: ... England und Rußland lagen in Handelskonkurrenz in der bengalischen Tiefebene, in Afghanistan usw. Mit Frankreich stand England seit hundertvierzig Jahren schon in Widerstreit um die Hegemonie[1]. Sie sind trotz des gemeinschaftlich geführten Raubkrieges alte erbitterte Rivalen bis zur Stunde geblieben. Frankreich stand wiederum im Interessengegensatz zu Italien, besonders in Nordafrika. Keinerlei Gegensatz dagegen hat jemals zwischen Deutschland und Rußland bestanden, im Gegenteil bedurfte der Industriestaat Deutschland dringend weiterer Friedensjahre, der Agrarstaat Rußland bedurfte vieler anderer Dinge, jedoch keinesfalls irgendwelcher Gebietserweiterungen auf Kosten des deutschen Kaiserreiches. Ebenso besaß Deutschland mit Italien keinerlei Reibungsflächen: Dennoch ist in einem abgefeimt geleiteten Intriguenspiel zuerst Rußland gegen Deutschland und schließlich die ganze Welt gegen uns gehetzt worden. Rede am 13. 4. 1923 in München.

Allein dies war ja der Fluch der deutschen sowohl als auch der österreichischen Diplomatie, daß sie eben immer schon versucht hatte (in unbestreitbarer Friedenspolitik), die unausbleibliche Abrechnung hinauszuschieben, bis sie endlich gezwungen war, zu der ungünstigsten Stunde zu schlagen. „Mein Kampf", S. 175 (I, 163).

Die Schuld der deutschen Regierung war ..., daß sie, um den Frieden nur ja zu erhalten, die günstigen Stunden[2] des Losschlagens immer versäumte, sich in das Bündnis zur Erhaltung des Weltfriedens[3] verstrickte und so endlich das Opfer einer Weltkoalition wurde, die eben dem Drang nach Erhaltung des Weltfriedens die Entschlossenheit zum Weltkrieg entgegenstemmte. „Mein Kampf", S. 176 (I, 164).

Die Lügen von Deutschlands Kriegsschuld: Denn weder der Kaiser, noch die Regierung, noch das Volk haben diesen Krieg gewollt!

Rede am 21. 3. 1933 in Potsdam.

[1] Vgl. o. S. 215 und ebd., Anm. 4.

[2] So 1891, 1892 und 1894 in der Zeit des Zusammenschlusses von Frankreich und Rußland, wobei noch Gegensatz gegen England mitsprach — wie überhaupt auf dem Balkan, in Kleinasien, in Indien, Tibet, Afghanistan und Persien beständig Gegensätze zwischen England und Rußland bestanden — so bes. 1898 in der Faschodakrise zwischen Frankreich und England — so 1902, 1904/05 während des offenen Gegensatzes zwischen England-Japan und Rußland.

[3] S. o. S. 209, Anm. 1.

Deutschland bzw. seine Regierung trügen die Schuld am Ausbruch des (Welt-)Krieges: Diese Behauptung[1] war wissentlich und sachlich falsch.

Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Wir können nicht oft genug vor der Welt festhalten, daß die Behauptung der Schuld Deutschlands am Kriege unwahr ist, daß sie wider besseres Wissen nur aus Furcht unterschrieben[2] wurde. Für uns ist das eine Warnung, nicht aus Angst vor der Gegenwart zu einer gleichen Lüge zu greifen.

Rede am 1. 11. 1933 in Weimar.

Immer und immer wieder müssen wir frei und öffentlich vor der Welt bekennen, daß man das deutsche Volk nicht überzeugt hat und es nicht überzeugen kann, die Schuld an diesem furchtbaren Krieg zu tragen.

Rede am 2. 11. 1933 in Essen.

Ohne Schuld am Kriege wurde unser Volk das Opfer desselben!

Rede am 1. 5. 1934 in Berlin.

Das Ziel, für das im Verlaufe des Krieges aber gekämpft wurde, war das erhabenste und gewaltigste, das sich für Menschen denken läßt: Es war die Freiheit und Unabhängigkeit unseres Volkes, die Sicherheit der Ernährung für die Zukunft und — die Ehre der Nation, etwas, das trotz aller gegenteiligen Meinung von heute dennoch vorhanden ist oder besser: sein sollte, da eben Völker ohne Ehre die Freiheit und Unabhängigkeit früher oder später zu verlieren pflegen, was wieder nur einer höheren Gerechtigkeit entspricht, da ehrlose Lumpengenerationen keine Freiheit verdienen.

„Mein Kampf", S. 194 (I, 180).

Das deutsche Volk hat nur deshalb so heldenmütig gefochten, weil es heilig überzeugt war, zu Unrecht angegriffen und damit zu Recht im Kampfe zu sein. Von der Größe der Opfer, die es damals — fast nur auf sich allein gestellt — bringen mußte, hatten die anderen Nationen kaum eine Vorstellung! Hätte in diesen Monaten (Ende 1918) die Welt in fairer Weise dem niedergesunkenen Gegner die Hand gegeben, so würden vieles Leid und zahllose Enttäuschungen der Menschheit erspart geblieben sein!

Rede am 14. 10. 1933 in Berlin.

Man bedenke ... vor allem, daß das Jahr 1914 ganze Armeen aus sogenannten Freiwilligen aufstellte, die dank der verbrecherischen Gewissen-

---

[1] In jämmerlich-feiger Erpressung Deutschland von den Siegermächten gezwungen, unter diese groteske Lüge von seiner Schuld am Weltkriege mit dem Versailler Vertrag (§ 231) die Unterschrift zu setzen. Erst Adolf Hitler konnte Deutschland auch von dieser Schmach durch eine feierliche Erklärung in seiner Rede am 30. 1. 1937 befreien (s. auch u. S. 233, Anm. 1).

[2] S. letzte Anm.